

Archiv

für den

Thierischen Magnetismus.

In Verbindung

mit mehreren Naturforschern

herausgegeben

von

Dr. C. A. von Eschenmayer,
Professor zu Tübingen.

Dr. D. G. Kieser,
Professor zu Jena.

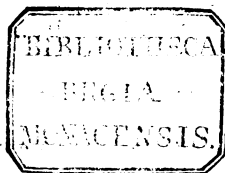
Dr. C. G. Nees von Esenbeck,
Professor zu Bonn.

Elfter Band. Erstes Stück.

Leipzig,

bei F. L. Herbig.

1822.



I n h a l t.

	Seite
I. Eigenthümliche Abhandlungen und Originalbeobachtungen.	
1. Heilung einer Amenorrhoea completa durch den thierischen Magnetismus; von Professor Dr. D. G. Kiefer.	2
2. Nachtrag zu der Krankheitsgeschichte der Wittwe Vetersen zu Arröeskjöping (Archiv 9. 10. Band); nebst Versuchen über die Wirkung der siderischen Substanzen des nichtmagnetischen Baquets; von Bende Bendsen, zu Odense auf Fünen.	66

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
21 22 23 24 25 26 27 28 29 30
31 32 33 34 35 36 37 38 39 40
41 42 43 44 45 46 47 48 49 50
51 52 53 54 55 56 57 58 59 60
61 62 63 64 65 66 67 68 69 70
71 72 73 74 75 76 77 78 79 80
81 82 83 84 85 86 87 88 89 90
91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

I.

Eigenthümliche Abhandlungen
und
Originalbeobachtungen.

I.

Heilung

einer

Amenorrhoea completa

durch den

thierischen Magnetismus,

von

Professor Dr. D. G. Kieser.

Madame H. aus E., 26 Jahr alt, seit dem Jahre 1813 in kinderloser Ehe verheirathet, mittlerer Größe, sanguinischen, reizbaren Temperaments, war als Kind sehr kränklich, und litt besonders vom 10ten bis 15ten Lebensjahre stetig an bösen Augen, befand sich aber von da bis zum 21ten Lebensjahre sehr wohl. Im 17ten Lebensjahre zeigten sich, wie sie glaubte angeben zu können, die ersten, aber unbedeutenden Spuren der Menstruation, welche sie aber sogleich wieder verloren, als die Kranke beim Aufstecken der Fenstervorhänge von einem Tische

Herunter und mit der linken Seite auf einen Blumentopf fiel. Ungeachtet des Ausbleibens der Menstruation zeigten sich keine besonderen Beschwerden als Folgen dieses Falles, und die Kranke verheirathete sich ein Jahr darauf (1813) in ihrem 18ten Lebensjahre, also vor 8 Jahren, während sie über diese weiblichen Verhältnisse so unwissend blieb, daß sie noch bis in ihr 22stes Lebensjahr häufig, wenn im Gespräche mit andern Frauenzimmern von denselben die Rede war, dieselbe durchaus nicht verstand und in Verlegenheit gerieth. Ihr Befinden blieb gut, bis vor 5 Jahren, als die Kranke 21 Jahre alt war, einzelne Beschwerden von derselben Art eintraten, wie sie sich späterhin ausgebildeter zeigten, und ihre Gesundheit untergruben. Auf Anrathen ihres Mannes wurde ärztliche Hülfe gesucht, und in den letzten 5 Jahren wurden von verschiedenen Ärzten die mannigfaltigsten und zweckdienlichsten Mittel angewendet, ohne daß die Menstruation eingetreten wäre. Unter diesen Mitteln waren auch die Bäder zu Wiesbaden und Ems, welche die Kranke im Jahre 1816 neun Wochen hindurch täglich 2 mal, jedesmal 1½ Stunde lang, gebrauchte; und deren einziger Erfolg war, daß sich kurz nach dem Gebrauche derselben einige Zeichen von Blutung einstellten, von welcher die Kranke aber nicht im Stande war anzugeben, ob sie wirkliche Menstruation gewesen sey oder nicht. Ihr Hausarzt versprach, diese ersten Andeutungen durch eine Nachkur zu fördern, die aber unterblieb. Einige Hausmittel, z. B. Crocus mit Burgunder in ziemlich großen Dosen, wurden gleicherweise ohne Erfolg versucht, indem zwar wohl

heftige Wallungen und Leibschmerzen entstanden, auch sich eine geringe Blutung zeigte, von welcher letztern sie aber ebenfalls nicht bestimmen konnte, ob sie ex utero oder ex ano ihren Ursprung genommen.

Da auf diese Weise die Menstruation in ihrer vollkommenen Gestalt nie eingetreten war, die krankhaften Beschwerden aber immer drohender wurden, so suchte sie im Herbst 1820 bei mir Hülfe durch den thierischen Magnetismus.

Ihr damaliges Befinden war folgendes. Der Körper, besonders Gesicht und Unterleib, war leucophlegmatisch aufgedunsen, fast ödematös. Ihre Gesichtsfarbe war erdfahl; die Augen matt und glanzlos; die angeborne Reizbarkeit des Körpers hatte einen so hohen Grad erreicht, daß, aller moralischen Gegenwirkung ungeachtet, jeder geringste Verdruß oder Schrecken oder andere psychische Einwirkung die Kranke heftig erschütterte, und Ohnmachten, zuweilen Kinntackenkrampf erzeugte. Besonders reizbar war ihr Blutssystem, (woraus sich wohl der Mangel der sonst hier so gewöhnlichen hysterischen Krämpfe erklärt). Bei der geringsten Veranlassung, psychischen sowohl als körperlichen, entstanden heftige Congestionen nach Kopf, Brust, Herzen; jede kleine Anstrengung, z. B. Nähen, Waschen, starke Bewegung u. s. w. erreichte den heftigsten Schwindel, Kopfschmerzen, Brustbeklemmung, Herzklopfen; bog sie sich zur Erde, so entstand Nasenbluten, eben so nach heftiger Bewegung, nach Genuß von Wein, nach Aerger, plötzlicher Freude u. s. w. Dabei war ihre Gemüthsstimmung, von Natur

heiter und sehr lebhaft, durch das stetig zunehmende hoffnungslose Leiden im höchsten Grade trübe, um so mehr, da die stetig sich mehrende krankhafte Reizbarkeit sie fast an jedem Vergnügen Theil zu nehmen verhinderte. Ihr Appetit war schwach; die Haut pergamentartig trocken, gelblich. Vorzügliche Reizbarkeit zeigte sich noch im Gangliensysteme, wenigstens in den Centralgebilden desselben, so daß dasselbe leicht in abnormer Thätigkeit auftretend somnambule Erscheinungen gab; indem hieher wohl theils die Erscheinung zu rechnen ist, daß sie einst im wachenden Zustande ein symbolisches Ferngesehen eines Ereignisses hatte, welches sich in demselben Augenblicke in Rußland ereignete, theils sich hieraus die große Empfänglichkeit für magnetische Einwirkung erklärt, so daß z. B. einige magnetische Striche, die einer ihrer Verwandten über ihrem Gesichte machte, so gleich Schließen der Augen hervorbrachte, theils endlich einige weissagende Träume hierin ihren Grund haben mögen, von denen folgender, als auf ihre Heilung sich beziehend, hier eine Stelle verdient. Sie träumte nämlich kurz vor ihrer Abreise nach Jena, 11 Meilen von ihrem Wohnorte, daß sie in Jena vollkommen genesen werde, und sah sich daselbst mit einer vertrauten Freundin (deren spätere Gesellschaft in Jena aber damals nicht in ihrem Plane lag) in einem ihr ganz unbekanntem Hause in einem Fenster liegen, welches auf einen mit Bäumen besetzten Platz führte. Mehrere Wochen nach ihrer Ankunft hieselbst mietete ich (ohne bis dahin von diesem Traume das Mindeste zu wissen) ihr eine

ihr ganz unbekannte, von ihr nie betretene Wohnung in meiner Nähe, und eben so wurde auf meine Veranlassung jene Freundin ersucht, ihr hier Gesellschaft zu leisten. Als diese angekommen war, und sie mit derselben zum ersten Male ihre neue Wohnung und deren Aussicht betrachtete, kam ihr ihr früherer Traum mit dessen Erfüllung zur Erinnerung, und sie erkannte auch sogar in dem Zimmergeräthe die frühere Traumanschauung desselben.

Organische Fehler waren nicht zu entdecken; zwar klagte sie zuweilen über geringen Druck in der linken regio inguinalis, jedoch war hier bei äußerer Untersuchung nichts Abnormes zu entdecken. Eben so war der Verdacht einer möglichen Atresia uteri schon durch eine frühere in Ems, vom Hofrath *Thilenius* angeordnete Untersuchung beseitigt.

Noch litt sie von Zeit zu Zeit, in mehr oder weniger regelmäßigen Zwischenräumen, an fluor albus, der jedoch keine bedeutenden Beschwerden verursachte.

Bei solchen Verhältnissen war die Prognose nur dahin zu stellen, daß binnen einem Jahre entweder Schlagfluß oder Wassersucht den Zustand enden werde.

Am 31. Jan. 1821 wurde die magnetische Behandlung begonnen, und täglich ohne Unterbrechung bis zum 30. September desselben Jahres fortgesetzt. Um einer zu weitläufigen Erzählung durch Mittheilung des ganzen Tagebuchs zu entgehen, gebe ich zuerst eine übersichtliche Darstellung des Verlaufs der Cur, und füge dann die einzelnen physiologisch merkwür-

digen Erscheinungen während derselben, so wie meine physiologischen Bemerkungen über dieselben hinzü.

I. Verlauf der Cur.

Am genannten Tage, Nachmittags von 2—3 Uhr, wurde die Kranke mit einer andern an Asthma adultorum leidenden Kranken an mein unmagnetisirtes siderisches Baquet *) gebracht, und mittelst zweier Eisenstangen, von denen die eine gestrichen wurde, die andere die Füße berührte, mit demselben in Verbindung gesetzt. Schon nach 2 Minuten entstand Gefühl von Schwere und Lähmung im streichenden Arme; eben so, als statt der Stange die wollenen Schnüre des Baquets angewendet wurden, und ein gleiches Gefühl, welches sich bis unter die Knie hinauf zog, erregte die Stange, welche die Füße berührte. Dabei Gefühl von Unwohlseyn, Schwere im ganzen Körper, aber weder Schließen der Augen, noch Schlaf. Dieser Zustand hielt die ganze Stunde hindurch an, und verlor sich allmählig, als die Kranke das Baquet verließ. Gleicherweise entwickelte sich schon an diesem Tage eine späterhin immer mehr auftretende magnetische Sympathie und Antipathie zu gewissen Personen (worüber später ausführlicher), so daß die Kranke, mit der zweiten Kranken in Antipathie stehend, durch dieselbe sich in ih-

*) Dr. D. G. Kieser System des Tellurismus oder thier. Magnetismus. Leipzig 1822. I B. S. 60. TaI. II. hg. 2.

tem Befinden auf solche Weise gestört fühlte, daß sie mich dringend bat, sie nicht mit jener an's Baquet zu setzen; daher sie auch in der Folge allein am Baquet blieb.

Am folgenden Tage (1. Febr.) wurde deshalb eine andere Stunde, die von 7—8 Uhr Abends, gewählt, welcher zu Mitte Juni noch eine 2te Stunde, die von 9—10 Uhr Vormittags hinzugefügt wurde.

An diesem Tage entstand am Baquet dasselbe Gefühl in Händen und Füßen, wie den Tag zuvor, nur mit größerer Intensität. Berührte die Eisenstange die Magengegend, so entstand dasselbe Gefühl auch hier. Dabei Zittern der Arme und Beine, heftiges krampfhaftes Sähen, in der Stunde mehrere hundertmal, welches, mit starker Thränssekretion verbunden, die Kranke sehr ermattete, große Schwere des ganzen Körpers, besonders des Kopfes, Gefühl von Unwohlsein, aber ungeachtet des Bedürfnisses des Schlafes wiederum kein Schließen der Augen und Schlaf. Nach der Stunde fühlte sich die Kranke ermattet, befand sich aber bald wieder wohl.

Da dieselben Erscheinungen am 2ten Febr. wiederkehrten, und das siderische Baquet weniger allgemeinen Somnambulismus, als vielmehr örtlichen einzelner Muskelparthieen (Sähen) erregte, welcher die Kranke sehr angriff, ohne daß er zum Ziele zu führen schien: so fand ich mich schon am 3ten Febr. bewogen, die Kranke in der letzten Hälfte der Stunde, während sie stetig mit dem Baquet in Verbindung blieb, in großen Bögen zu magnetisiren, wobei mit den streichenden Händen auf

dem Unterleib geruht wurde. Das krampfartige Gähnen verlor sich hierauf bald, es entstand vermehrte Schwere der Glieder, Zittern derselben, Gefühl von Druck und Bewegung im Unterleibe, hierauf bald Wohlgefühl mit Verschwinden des Gähnens und Zitterns, und Schließen der Augen, aber mit noch vorhandenem Bewußtseyn, also ohne allgemeinen Schlaf.

Da hieraus hervorging, was sich auch während der ganzen Cur bestätigte, daß durchs Baquet allein, ungesachtet dessen bedeutender Wirkung, kein allgemeiner Schlaf, der hier wohlthätig schien, zu bewirken war; so wurde von jetzt an die magnetische Behandlung durch Striche regelmäßig in jeder Session gewöhnlich $\frac{1}{2}$ Stunde lang, und die übrige halbe Stunde das Baquet allein angewendet.

Schon am 5ten Februar entstand, nachdem die krampfhaften Erscheinungen, das Zittern und Gähnen, sich bald verloren, noch 5 Minuten Halbschlaf, welcher mit Catalepsis Aehnlichkeit hatte, so daß die Kranke, zwar noch bei Bewußtseyn, die Augen nicht öffnen und kein Glied bewegen konnte, und außer dem Kopfe und Unterleibe ihre Glieder nicht fühlte. Dieser Zustand hielt die ganze Stunde hindurch an, und auch nach derselben blieben die Augen geschlossen, so daß ich sie durch Gegenstriche öffnen mußte.

Den 15ten Februar. Der magnetische Schlaf hat zwar zugenommen, so daß die Kranke auf meine Fragen nicht mehr antwortet, doch ist mitunter das Ohr noch wachend, so daß z. B. die Kranke die Thurmuhr

schlagen hört, oder von starkem Geräusch auf der Straße u. s. w. beunruhigt wird. Das Baquet allein erregt noch immer, sobald sie es außer der magnetischen Manipulation berührt, heftiges Gähnen, ziehende Schmerzen im Unterleibe u. s. w., aber kein Schließen der Augen, welches schon nach dem ersten Strich meiner Hand entsteht, worauf dann der Schlaf beginnt. Beim Erwachen zu Ende der Stunde sind die Augen immer fest geschlossen, und müssen durch Gegenstriche geöffnet werden. Seit einigen Tagen leidet die Kranke auch außer der Session an drückender Schwere im Unterleibe, in Hüften und Kreuz — *Makima menstruationis*. — Ich verordnete ihr daher, alle Abend vor Schlafengehen ein Dampfbad von flör. *matricariae ad genitalia* zu nehmen, welches von jetzt an bis zur Beendigung der Cur regelmäßig angewendet wurde, und ihr einige Stunden lang anhaltende ähnliche Empfindungen wie das Magnetisiren, nämlich Schmerz, Ziehen und Druck im Unterleibe und der regio pubis erregte. Uebrigens ist ihr allgemeines Befinden besser; sie kann, ohne Schwindel und Kopfschmerz zu erhalten, sich bücken, das Nasenbluten ist nicht wieder-gekehrt, die Congestion nach Kopf und Brust ist fast ganz verschwunden, die Kranke schläft des Nachts gut, fühlt sich leichter und heiterer, und die Aufgedunsenheit ihres Körpers verliert sich, so daß sie an ihren Kleidern ein auffallendes Mager werden bemerkt. — Sowohl in der magnetischen Stunde als auch außer derselben in ihrem völlig wachen Zustande entwickelt sich immer mehr eine große Reizbarkeit für Metalle, so daß jedes

Metall, besonders Eisen, wenn sie es berührt oder auch nur in dessen Nähe kommt, ihr Gähnen, Unwohlseyn und bei Berührung Schmerzen erregt. Selbst die eisernen Haarnadeln in ihren Haaren verursachen ihr Schmerzen. Späterhin zeigte sich dieselbe Empfänglichkeit auch für Edelsteine. — Heute war der Schlaf tiefer, begann nach 6 Minuten, und dauerte, ganz dem natürlichen Schlafe gleich, die ganze Stunde hindurch.

Den 21ten Februar. Wenig Veränderung des Früheren. Der Schlaf ist ruhig, obgleich nicht tief. Es entstehen jedoch in demselben einzelne Gefühlsanschauungen, z. B. daß sie den des Tags vorher eingetretenen Schwindel sich durch Genuß von Sauerkraut zugezogen habe.

Eine Reise entfernte mich vom 24. bis 27. Februar von Jena, und um in dieser Zeit die magnetische Behandlung nicht zu unterbrechen, hatte ich gestern den Verwandten der Kranken, dessen magnetische Wirkung auf die Kranke in einem früheren Versuche (S. 4.) mir bekannt war, ersucht, meine Stelle für diese Zeit einzunehmen und heute den ersten Versuch zu machen. Ich ließ ihn daher heute, nachdem ich mich vorher mit ihm durch einige Striche in Rapport gesetzt, zugleich mit mir einige Striche über die Kranke machen, allein nun zeigte sich die heftigste magnetische Antipathie für denselben, es entstand die gewaltigste Unruhe, Neigung zum Weinen und Unvermögen, die Augen zu schließen, so daß ich ihn entfernen mußte. Er setzte sich jetzt 8 Schritte von der Kranken, während ich die Behandlung fortsetzte;

nach Beendigung der Sitzung klagte aber die Kranke über heftigen Schmerz im Unterleibe, der daher entstanden sey, daß jener Verwandte mit seinen Gedanken und Augen ihren Unterleib fixirt habe, welches sich nach dessen Aussage bestätigte.

Heute ließ ich von demselben einen zweiten Versuch machen, indem ich mich in ein anderes Zimmer begab. Nach Verlauf der Stunde, als ich zurückkam, berichtete aber die Kranke, sie habe durchaus nicht geschlafen, mit aller Willensanstrengung nicht einmal die Augen schließen können vor Schmerz über den Augen, der Kopf sey ihr wüß, kalte Schwere bedeckte alle Glieder, besonders den Nacken, so daß sie fast erstarrt sey; alle Bewegungen im Unterleibe, die sonst beim Magnetisiren entstanden, seyen verschwunden, sie besfinde sich sehr unwohl und außerordentlich müde. — Nach 2 Strichen von mir schloß sie hierauf die Augen, die Kopfschmerzen, Kälte u. s. w. verloren sich allmählig, und nachdem ich die magnetischen Striche noch 5 Minuten fortgesetzt hatte, ließ ich die jetzt schlafende Kranke allein im Zimmer. Nach einer Stunde fand ich sie noch schlafen; sie erwachte durch das Geräusch meines Hineintretens, konnte aber die Augen nicht öffnen, und da ich es für gut halte, den nach magnetischem Schlaf zurückbleibenden örtlichen Schlaf der Augenlider nicht zu früh zu stören *), so führte ich die mit noch geschlossenen Augen wachende Kranke in das Nebenzimmer, wo sie ein

*) System des Tellurismus u. s. w. 2r B. S. 267.

Glas-magnetisirtes Wasser trank und sich wohl befand. Erst um 9 Uhr öffnete ich ihr die Augen durch Gegenstriche.

Den 22. 23. Februar. Eine Freundin der Kranken, 20 Jahr alt, die mit dem thierischen Magnetismus ganz unbekannt war, übernahm jetzt auf meine Bitten die Behandlung in meiner Abwesenheit, deren Technik leicht zu begreifen war. Diese Freundin wirkte sympathisch auf die Kranke, welche schon nach einigen Strichen die Augen schloß, und ruhig, obgleich nicht so tief, wie bei meiner Behandlung, schlief.

Den 28. Februar. Bei meiner Zurückkunft erfuhr ich Folgendes. Den 24. bis 27. Februar war alles sehr gut gegangen. Obgleich die magnetisirende Freundin immer nur einige Minuten geblieben und die magnetische Einwirkung derselben geringer als die meinige war, so erfolgte dennoch jedesmal Schlaf, und die Kranke befand sich wohl. Am 27. Februar hingegen war die Freundin durch Krankheit abgehalten zu kommen, und die Kranke setzte sich allein an's Baquet in der Hoffnung, auch ohne magnetische Manipulation zu schlafen. Der Erfolg war aber ganz entgegengesetzt. Es entstand, wie früher, als die Kranke bloß am Baquet saß, heftiges Gähnen, welches zuletzt immer krampfziger und ermattender wurde; die Augen schlossen sich nicht und mit allem guten Willen war der Schlaf unmöglich; Unruhe, Unwohlseyn plagte die Kranke die ganze Stunde hindurch, und als sie mit Mühe und Noth die Stunde ausgehalten hatte, befand sie sich, ihrer selbst kaum mächtig, in einem solchen verwirrten Zustande, daß sie mit Hilfe meines Bedienten

sch kaum zu einer andern in der Nähe meines Hauses wohnenden Freundin schleppen konnte. Hier kam sie in einem an Bahnhau gränzenden, halb bewußtlosen, höchst gereizten krampfartigen Zustande an; es zeigte sich ein heftiger krampfartiger Schüttelfrost, der in allgemeine Zuckungen überzugehen drohte, krampfartiges Weinen, die größte Angst und Unruhe; die Sprache war gehemmt, und die Berührung aller Umstehenden wirkte nur feindlich, und ihren Zustand vermehrend auf sie ein. In diesem Noth wollte die Freundin zu einem andern Arzt schicken; mit Mühe brachte die Kranke aber ängstlich die Worte heraus: „nur zu keinen Arzt! nur zu keinen Arzt!“ Zufällig *) kam indeffen einer ihrer Bekannten, ein Verwandter ihrer Freundin, ein junger, kräftiger Mann, dahin, der aber mit dem thierischen Magnetismus gänzlich unbekannt war. Als dieser eintrat, machte sie ihm mit Mühe und Anstrengung begreiflich, er solle mit der flachen Hand über ihr Gesicht streichen, und als dieß zweimal geschehen, rief sie: „nun können Sie gehen“, sank sogleich in einen ruhigen Schlaf nieder, in welchem sie 1½ Stunde blieb, und erwachte dann wohl und heiter, obgleich sehr ermattet und schwach. — Am folgenden Tage entstanden durch den Lärm eines metallenen Messers wieder ähnliche Erscheinungen, die aber nach einigen Strichen von derselben Hand verschwanden, und ruhigen Schlaf von 11 — 12 Uhr zur Folge hatten.

*) Insofern es überhaupt einen Zufall giebt. Lieber möchten wir hier eine höhere Leitung anerkennen.

Da diese Erscheinungen die frühere Beobachtung bestätigten, daß das Baquet allein nicht den der Kranken so heilsamen magnetischen Schlaf erzeugte, und daß die Behandlung durch den menschlichen Magnetiseur durchaus nothwendig war, so wurde von jetzt an die Vorkehrung getroffen, daß, wenn ich verhindert wurde, ein anderer Magnetiseur an meine Stelle trat, wobei jedoch die sich immer mehr entwickelnde magnetische Sympathie und Antipathie, nach welcher gleichsam das ganze Menschengeschlecht in wohlthätig und nachtheilig Einwirkende zerfiel, eine große Schwierigkeit in den Weg legte.

Ich gebe nun von jetzt an die Vorgänge und Veränderungen in der Cur, wie sie nach größeren Zeiträumen sich darstellten.

Bis zum 14. April magnetisirte ich selbst unausgesetzt die Kranke. Der Schlaf wurde allmählig tiefer, aber ohne in Heilsehen überzugehen. Nach Verlauf der Stunde, deren Rest sie am Baquet allein zubrachte, erwachte sie von selbst, aber die Augen blieben, auch wenn die Kranke vom Baquet entfernt war, gewöhnlich noch $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden geschlossen, und ich ließ die Kranke dann mit geschlossenen Augen nach Hause führen, wo sie sich allmählig von selbst öffneten. Die Empfindlichkeit für Metalle nahm immer mehr zu, so daß die Kranke auch wachend, sobald sie etwas von Eisen in die Hand nahm, von krampfartigem Gähnen ergriffen wurde. Nach dem magnetischen Schlafe hatte sie immer großen Durst, so daß sie jedesmal 1 bis 2 Biergläser voll magnetisirtes Wasser trank, welches ihr wie Selzwasser pikant, wein-

artig schmeckte. Unmagnetisirtes Wasser, auch wenn es frisch geschöpft war, schmeckte ihr fade, abgestanden, so daß sie es nicht zu trinken vermochte, und an dieser Verschiedenheit des Geschmacks magnetisirtes und nicht magnetisirtes Wasser sogleich unterscheiden konnte. Ihr Befinden besserte sich stetig, die Aufgetriebenheit, besonders des Unterleibes, minderte sich immer mehr, die Gesichtsfarbe ward gesunder, die Stimmung heiterer. Im Unterleibe fühlte sie immer noch Empfindungen beim Magnetisiren, vorzüglich wenn die Hand des Magnetiseurs auf dem Unterleib ruhte. Außer den Dampfbädern, die täglich fortgesetzt wurden, ließ ich sie noch des Nachts einige in Leinen eingewickelte Eisenplatten, 3—4 Pfund an Gewicht, erwärmt um den Unterleib legen, welche die Empfindungen im Unterleibe vermehrten, ihr tieferen Nachtschlaf erzeugten, und sich gewöhnlich am Morgen auf die linke Seite des Unterleibes geschoben fanden, ohne daß die Kranke sich erinnern konnte, sie dahin verlegt zu haben, wo also der Instinct des Schlafens sie vorzüglich auf die kranke Stelle wirken ließ.

Vom 14. bis 24. April war ich abermals genöthigt, von Jena entfernt zu seyn. Um an meine Stelle einzutreten, war schon früher (im März) die vertrauteste Freundin der Kranken (dieselbe, mit welcher sie sich in früheren Traumgesichten in Jena sah) hieher gekommen, und diese wurde jetzt ersucht, die Behandlung zu übernehmen, was sie gerne und willig that. Aber schon der erste Strich von der Hand der Freundin wirkte wie Eiseskälte erstarrend; die mit der

Kranken im wachenden Tagleben in der innigsten Sympathie stehende Freundin wirkte in dem magnetischen Kreis des Nachtlebens mit solcher Antipathie auf dieselbe ein, daß dieselben Erscheinungen, wie am 21. Febr. entstanden, und ich die Freundin schnell aus dem magnetischen Zimmer entfernen mußte. Der Vorfall bestrübte die Kranke, so wie deren Freundin um so mehr, da beide noch zu wenig die magnetischen Verhältnisse des Lebens kannten, um den Gedanken ruhig zu ertragen, daß in einem eng geschlossenen freundschaftlichen Verhältnisse irgend eine, wenn auch nur magnetische Antipathie Statt finden könne. — An meine Stelle trat nun für die Zeit meiner Abwesenheit einer meiner Schüler, Herr Dr. V., der, sympathisch wirkend, die Behandlung fortsetzte.

Den 24. April. Bei meiner Zurückkunft fand ich die Cur eher rück, als vorgeschritten. Die magnetische Einwirkung meines Substituten war zwar sympathisch, aber so gering gewesen, daß, wenn die magnetische Wirkung meiner Hände der Kranken, nach ihrem Ausdrucke, heiß erschien, die Wirkung meines Stellvertreters nur milch warm war. Der Schlaf war daher immer schwächer geworden, zuletzt kaum mehr eingetreten, die Augen hatten sich nur leicht geschlossen, die Bewegungen im Unterleibe hatten sich gemindert, und das allgemeine Befinden war nicht gebessert. Als ich daher jetzt die magnetische Behandlung wieder übernahm, vergingen wohl 8 Tage, ehe dieselbe Tiefe des Schlafs wieder eintrat, die früher schon vorhanden gewesen, so daß meine (obgleich

unvermeidliche) Abwesenheit die Cur wohl um 4 Wochen zurückgehalten hatte.

Ma i. Um bei etwaigen Störungen und Abhaltungen nicht abermals den Fortgang der Cur zu unterbrechen, sah ich mich nach einem andern sympathisch und mit größerer Energie einwirkenden Substituten um, und fand diesen in einem andern Schüler, Herrn Dr. R., dessen magnetische Einwirkung, sympathisch, an Energie die meinige noch übertraf, so daß die Wirkung seiner Hände wie Feuer brannte, wenn die meinige nur heiß war. Da durch dessen Behandlung ein schnellerer Verlauf der Cur zu hoffen war, so ersuchte ich ihn, schon von jetzt an die Behandlung der Kranken vorzugsweise zu übernehmen, so daß, einzelne Tage ausgenommen, wo derselbe verreiset oder anderweitig behindert war, die Behandlung in der Regel von diesem Magnetiseur geschah.

Um durch Arzneimittel die magnetische Wirkung auf das Uterinsystem zu unterstützen, ließ ich die Kranke von jetzt an Morgens und Abends folgende Mischung nehmen:

Rec. Cremoris tartari ℥j.

Croci orient. ℥j.

M. f. Pulv. det. ad Scat. S.

Morgens und Abends 1 Scheidffel.

Während des Verlaufs dieses Monats zeigte sich indessen keine besondere Veränderung, so daß die Kranke, da noch keine Menses eingetreten waren, zuweilen ungeduldig werden wollte, um so mehr, da Einflüsterungen unbesonnener Menschen sich zu Zeiten vernehmen ließen.

Der bisherige Erfolg ließ indessen mit Sicherheit das Beste versprechen, und so wurde diese Ungeduld bald verscheucht.

Juni. Die Cur rückte schneller vor, der Schlaf wurde tiefer, anhaltender, die Augen blieben länger geschlossen, das Wohlbefinden der Kranken nahm zu, und eben so wurde ihr äußeres Ansehen besser. Die Congestionen nach Brust und Kopf haben sich ganz verloren, Nasenbluten war nicht wiedergekehrt seit Beginn der magnetischen Behandlung. Dagegen trat die Congestion bedeutender im Unterleibe auf, so daß die Kranke mehr Schwere, Druck und Gefühl von Vollheit in demselben bemerkte, während die Aufgerriebenheit desselben sich ganz verloren hatte. Dieser Beschwerden ungeachtet machte sie täglich große Spaziergänge, die ihr sehr wohl bekam. Sie trank nach jeder Sitzung einige Gläser magnetisirtes Wasser, und so auch zu Hause; öffnete sich die geschlossenen Augen durch Gegenstriche, wenn sie 1 Stunde nach dem Schlaf nicht von selbst aufgingen, nahm des Abends ihr Dampfbad, das früher angegebene Pulsver, legte vor Schlafengehen die Eisenplatten auf den Unterleib, und befand sich nach jedem magnetischen Schlaf heiter und wohl. — Ich versuchte es zu Anfang dieses Monats, da mir die Stunde von 7—8 Uhr Abends lästig wurde, dieselbe mit der Morgenstunde von 9—10 Uhr zu vertauschen; allein der Körper war so sehr an den bestimmten Tempus gewöhnt, daß, obgleich die Kranke auch des Vormittags durch die magnetische Behandlung in Schlaf gerieth, sie dennoch des Abends nicht wachend bleiben konnte. Ungeachtet aller eignen psychischen Ges-

gentwirkung konnte sie die Müdigkeit nicht bezwingen; es entstand Gähnen, die Kranke fühlte sich unwohl, so daß ich, um Scenen wie am 21. Febr. und 12. April zu verhüten, ihr mit einigen Strichen die Augen schließen mußte, worauf denn sogleich tiefer magnetischer Schlaf, wie vorher, eintrat. Da es gerathener schien, den Schlaf öfter eintreten zu lassen, so wurde die Kranke von jetzt an, Vormittags um 9 Uhr und Abends um 7 Uhr durch 5—10 Minuten anhaltendes Magnetisiren in Somnambulismus versetzt.

Schon zu Anfang Juni sprach die Kranke leise im Schlaf, und nach einigen Tagen entwickelte sich der höhere Grad des sensitiven Somnambulismus*), besonders seitdem der Magnetiseur auf diese ersten Zeichen desselben sich mit ihr unterhielt, und hierdurch ihr beginnendes psychisches Nachleben mehr ausbildete. Wenn die Kranke nach den ersten Strichen in tiefen Schlaf versunken war, so erwachte sie nun nach Verlauf von 10 bis 15 Minuten in demselben, und während die Augen immer geschlossen blieben, unterhielt sie sich mit ihrem Magnetiseur. Daß nach dem Erwachen aus dem magnetischen Schlafe alle Rückerinnerung aus demselben verschwunden war, braucht nur bemerkt zu werden. Allmählig entstand nun auch Hellsehen, aber nur für ihren eignen Körper, und späterhin erst für ihren Magnetiseur und für fremde Personen, obgleich letzteres nur unvollkommen. Um dieß Hellsehen zu steigern, vers

*) Kieser's System des Tellurismus nr Bd. S. 224. 244.

senkte sie sich dann stillschweigend in sich selbst, richtete ihre Aufmerksamkeit nach Innen, was sie gewöhnlich Nachdenken*) nannte, worauf ihr dann ihre inneren Theile durchsichtig wurden.

Ihre Aussagen in dem Heilschen dieser und der folgenden Zeit, insofern sie ihren Körper betrafen, waren folgende: Sie sehe deutlich in der linken Seite ihres Unterleibes eine Geschwulst von der Größe eines Hühneries, und bei genauerer Angabe der Lage, so wie der benachbarten Theile ergab es sich, daß diese Geschwulst nur im linken Ovarium seyn konnte. Diese Geschwulst sey entstanden durch den Fall auf den Blumentopf in ihrem 17ten Jahre, zu einer Zeit, als der Eintritt der Menstruation bevorstand. Diese sey hierdurch zurückgehalten worden. Durch Verdruß habe die Geschwulst sich vermehrt, und sey die Ursache ihrer Krankheit. Ehe diese Geschwulst nicht verschwunden, werde die Menstruation nicht eintreten, aber zum Schmelzen derselben könne nichts dienen, als Magnetisiren, dessen Wirkung dadurch concentrirt werden müsse, daß man die Hand auf dieser Seite ruhen lasse. Die Zeit ihrer Heilung setzte sie unbestimmt auf einige Monate. Aber sie werde bei

*) Daß diese Bezeichnung der Steigerung der Gefühlthätigkeit des Nachlebens nur symbolisch und von der ähnlichen psychischen Operation der Erkenntnisthätigkeit des wachenden Taglebens entlehnt ist, ist klar, da unsere Sprache kein Wort hat, welches dies In sich versinken des gedankenlosen Gefühls hinlänglich bezeichnet.

stimmt geheilt werden. Ich schlug ihr zur schnelleren Zertheilung der örtlichen Geschwulst mehrere örtliche Mittel vor, z. B. Mercurialeinreibungen, Acornispflaster u. s. w., allein sie erklärte, alle diese Mittel würden nichts helfen. — Sie sey nie menstruir gewesen, und auch die geringe Blutung im Jahre 1816 sey nicht Menstruation gewesen. Die Aerzte hätten ihr bisher viel zu schwache Mittel verordnet, jedoch würde sie stärker treibende Mittel wegen des Dranges des Bluts nach Kopf und Brust früher nicht ertragen haben. Jetzt, wo durch das Magnetisiren das Blut mehr nach dem Unterleib gezogen werde, könne sie stärkere Mittel ertragen. Die von mir verordneten Pulver (von Cremor tartari und Crocus) seyen gut, aber sie müßten allmählig verstärkt, und mit Castoreum versetzt werden; sie gab daher die nöthige Mischung an (S. unten die Verordnungen Nr. 1.). Außerdem müsse sie sich fleißig Bewegung in freier Luft machen, selbst bis zur Ermüdung seyen Spaziergänge nöthig; saure Speisen seyen zu meiden, aber täglich 4 Gläser starker Rothwein zu trinken, der ihr sehr kelne Hitze und Wallung machen werde, und den sie von einer bestimmten Weinhandlung in Weimar kommen zu lassen befehl, in welcher dieser Wein gut und nicht verfälscht zu haben sey. — Die Dampfbäder und die Eisenplatten seyen ebenfalls sehr wohlthätig und fortdauernd anzuwenden. — Aber alle Störungen müßten vermieden werden, vorzüglich sey sie vor Aerger zu hüten, da sie jetzt reizbarer als sonst sey, und sie gab in dieser Beziehung noch mehrere ganz specielle Vorschriften, welche aber, als beson-

dere persönliche Verhältnisse betreffend, hier nicht angegeben werden können. Die Person des Magnetiseurs dürfe so selten als möglich gewechselt werden, weil dieß ihr ebenfalls Störung erzeuge. Zweimal des Tags zu magnetisiren, sey besser als einmal, weil dann die Geschwulst eher verschwinde und die Menstruation früher eintrete. Eben so sey es gut, wenn die nach dem Schlaf noch geschlossenen Augen nicht zu früh geöffnet würden. — Würde sie nicht magnetisirt worden seyn, so würde, ein Schlagfluß durch Versten eines großen Gefäßes bei einer entstandenen heftigen Congestion ihrem Leben binnen einem Jahre ein Ende gemacht haben, und durch andere Mittel, als durch Magnetisiren sey keine Hülfe möglich gewesen, theils weil zuerst die Geschwulst zu beseitigen sey, die kein Arzt habe kennen können, theils weil die treibenden Mittel in starken Dosen nur neben der magnetischen Behandlung anzuwenden seyen, welche die Congestion nach anderen Theilen verhüte. — Die Sympathie besonders mit ihren Magnetisireuren und die Antipathie zu andern mit ihr antipathisch stehenden Personen erreichte jetzt den höchsten Grad, so daß hierdurch der Behandlung manche Schwierigkeit in den Weg gelegt wurde; eben so ihre Empfindlichkeit für Metalle und Wasser, worüber späterhin das Ausführliche here. —

Da jetzt ein sicheres Regulativ der ferneren Behandlung entworfen war, so wurde pünctlich nach demselben verfahren. Mit den verordneten pharmaceutischen Mitteln

felt wurde nach ihrer speciellen Angabe allmählig gestiegen, und sie nahm zu Ende dieses Monats die unten (S. Verordnungen Nr. 2.) angegebene Mischung.

Juli. Die magnetische Behandlung wurde ganz nach früherer Weise regelmäßig fortgesetzt, und die Cur rückte in gleichem Maße ihrer glücklichen Beendigung näher. Der hellsehende Somnambulismus bildete sich in den magnetischen Sessionen um 9 Uhr Vormittags und 7 Uhr Abends bestimmter aus, doch überschritt er nie eine bestimmte Höhe. Das Hellsehen erstreckte sich vorzüglich über den eignen Körper, in welchem sie besonders die kranken Theile durchschaute und genau beschrieb. Außerdem sah sie in günstigen Augenblicken auch einzelne Theile ihres Magnetiseurs, besonders kranke, beschrieb z. B. genau eine Wunde am Arme desselben, von welcher sie im wachenden Zustande durchaus nichts wußte. Seltener und unsicher war ihr Hellsehen bei fremden mit ihr durch Berührung in Rapport gesetzten Personen (S. unten physiolog. Erscheinungen). Fernsehen im Raume entstand fast nie, so daß sie höchstens ihren Magnetiseur als einen hellen Schatten vor sich sah, doch konnte sie ziemlich genau jede eintretende Person erkennen, ohne angeben zu können, auf welche Weise es geschehe, daher dieß Fernerkennen nur als gesteigertes Fernfühlen anzusehen war. Das Fernsehen in der Zeit betraf ebenfalls nur ihren eignen Körper, wurde aber immer vollkommener, indem sie ihre Genesung jetzt genauer auf Anfang Augusts bestimmte. Die Geschwulst in der linken Seite schmolz nach

Ihrer Angabe allmählig, und hatte zu Ende dieses Monats nur noch die Größe einer Haselnuß. Mit den Arzneimitteln wurde nach ihrer Vorschrift gestiegen. Späterhin forderte sie, ungeachtet meiner öfteren Vorstellungen, hinsichtlich der heftiger treibenden Mittel, die selbst Entzündung erregen könnten, vorsichtig zu seyn, noch einen Zusatz von Wein und Oleum Sabinæ zu der früheren Mischung, indem sie wiederholt behauptete, daß während der magnetischen Behandlung, welche das Blut nach dem Unterleibe leitete, keine Congestion nach andern Theilen zu fürchten sey. Daher auch die von ihr verordneten Mittel ihr gereicht wurden. Wenn sie über sich nachdachte, wie sie es nannte, so versenkte sie sich klüßschweigend in sich, und es wurde ihr dann das ihr Nützende klar, ohne daß sie die Art dieses Klarwerdens näher anzugeben vermochte. Statt des Crocus in Substanz wählte sie jetzt die Tinctura Croci, um die Arznei in flüssiger Form leichter nehmen zu können, und behauptete bei der Dictirung des Recept's, daß die Crocustinctur eben so stark wirke, wie der Crocus in Substanz, ein Irrthum, der sich von selbst ergibt, wenn man die Verordnungsformel (S. unten die Note zu Ende der Verordnungen) ansieht. Die Mischung, welche sie zu Ende dieses Monats nahm, ist unten (Verordnungen Nr. 11.) angegeben. — In der Mitte dieses Monats entstand Haematuria, welches im wachenden Zustande mir zu sagen sie sich aus übertriebener Schaamhaftigkeit scheuete, und es mir daher nur im Somnambulismus eröffnete mit der Bitte, ihr der Wachenden nicht davon zu reden.

Um dieß Symptom zu beseitigen, suchte sie nach einigen andern Mitteln, und forderte bittere Mittel. Sie beschloß deshalb mit mir, und genehmigte das vorgeschlagene Extractum taraxaci und Extr. chamomillae; außerdem sey noch ein Mittel hinzuzusetzen. — Um eine Probe von dem Uebergange der Gedanken des Magnetiseurs auf die Somnambule zu machen, fixirte ich die über das Mittel nachdenkende Kranke stark, indem ich anhaltend Extractum centaurei minoris dachte; — als kein nach einigen Minuten Nachdenkens sagte sie ganz gegen meine Erwartung: Wachholderstrauch, ungeschaltet ich nicht im Mindesten an dieß Mittel gedacht hätte, und dictirte hierauf die Mischung Nr. 6., welche sie einige Tage lang nahm, und worauf sich auch die Haematuria völlig verlor*).

*) Diese Verordnung ist höchst merkwürdig. Einmal zeigt sie, wie bei allem Einfluß und Uebergang der Gedanken des Magnetiseurs auf die Somnambule, von welchen späterhin noch Beispiele vorkommen, dennoch das innere Gefühl sich selbstständig aussprach, und sich durch jenen Einfluß von Außen nicht irre leiten ließ. Dann giebt sie ein Beispiel, wie die Gefühlseinschauung des Nachtlebens von der Natur und deren Gesetzen dasselbe Resultat vernunftlos giebt, welches die Intelligenz des wachenden Lebens durch die Vernunft erhält. (Kiesers System des Zellurismus 2r B. S. 306.) — Nur dem empirischen Arzte würde es widersinnig erscheinen, bei Haematuria Wachholderstrauch zu empfehlen, aus Furcht, die Haematuria noch zu vermehren; allein nicht so dem wissenschaftlichen Arzte, der da weiß, daß dasselbe Mittel, unter verschiedenen Verhältnissen gereicht, ganz entgegengesetzte Wirkung

Das sonstige Befinden der Kranken wurde auffallend besser. Ihre Stimmung war heiterer; sie machte täglich Spaziergänge, oft stundenweit; die Congestionen nach Kopf und Brust haben sich gänzlich verloren; sie war auffallend magerer geworden, so daß sie alle ihre Kleider enger machen lassen mußte, und nur im Unterleibe fühlte sie, besonders in der magnetischen Sitzung, eigenthümliche Bewegungen, als wenn das Blut in demselben arbeitete. Nach jedem Schlaf blieben die Augen noch gegen 1 Stunde geschlossen, was ihr wohl that, und als sie einstmals sogleich nach der Stunde sich die Augen gewaltsam mit den Fingern aufriß, entstand eine heftige ödematöse Anschwellung der Augenlider, welche 2 Tage anhielt, und gegen welche sie sich im nächsten Somnambulismus die Mischung Nr. 3. zum Waschen der Augenlider verordnete.

August. Alles geht auf bisherige Weise einem günstigen Ausgange entgegen. Der Somnambulismus hat zwar keine höhere Stufe der Heilichkeit erreicht, bestimmt jedoch noch höchst genau die Behandlungsweise der Kranken,

gen hervorbringen kann. Das Blutharnen war hier offenbar partielle Crisis in den Harnorganen, begleitet mit erhöhter Sensibilität und vermehrter Sekretion der Nieren. Wachholder wirkt, in kleinen Dosen, reizend, stärkend; die Sensibilität mindernd, und daher die Sekretion hemmend (Kiefer System der Medicin 2r B. Halle, 1819. S. 482. S. 591.) und nur in großen Dosen gereicht die Diuresis befördernd, die Sensibilität erhöhend; so daß derselbe hier und in kleinen Dosen gereicht die vorhandene Sekretion aufhob und das Blutharnen stillte.

welche von der früheren nicht abreicht, so daß Dampfbäder des Abends, Eisenplatten des Nachts und täglich 4 Gläser Rothwein neben den Arzneimitteln genommen werden. Die Geschwulst in der linken Seite mindert sich immer mehr, und ist zu Anfang Augusts völlig verschwunden, wie sie ganz deutlich zu sehen angeht. Sie bestimmt zu Anfang dieses Monats den Eintritt ihrer Periode genauer, nämlich gegen die Mitte desselben, jedoch bemerkt sie zugleich, daß es auch wohl etwas früher oder später seyn könne, weil sie nicht alle Einflüsse und Störungen, die sie treffen könnten, voraus wisse. Mit den früher genommenen Arzneimitteln wurde nach ihrem Befehle fortwährend gestiegen, ohne daß sich nachtheilige Erscheinungen zeigten. Gegen die Mitte des Monats nahmen die Molimina menstruationis zu, besonders die Schwere in den Lenden und im Kreuz, so daß sie in den letzten Tagen nur mit Mühe gehen konnte, und sich deshalb, da Bewegung in freier Luft ihr höchst nöthig sey, Spaziersfahrten verordnete. Bei dieser enorm gesteigerten Thätigkeit des Blutgefäßsystems im Unterleibe zeigte sich jedoch nicht die mindeste Congestion in den peripherischen Theilen des Körpers; ihre Gesichtsfarbe war natürlich, selbst der Puls, besonders im magnetischen Schlaf, war klein und weich, was sie als sehr natürlich erklärte, indem alle Thätigkeit des Bluts sich in dem Unterleibe concentrierte. — Am 11ten August bestimmt sie endlich genau, daß in 10 Tagen ihre Menstruation eintreten werde, also am 21sten August, daß aber bis dahin mit

allen herordneten Mitteln fortgefahren, dann aber, wenn die Menstruation eingetreten, mit denselben aufgehört werden müsse. Uebrigens wurde ihre Stimmung immer heiterer, und sie fühlte sich bis auf die Beschwerden der *Molimina menstruationis* täglich wohler.

Am 20sten August erreichten die *Molimina menstruationis* den höchsten Grad; die Kranke fühlte sich so voll und schwer, daß sie sich nur mit Mühe bewegen konnte. Mit den Emmenagogis war sie, ohne daß Beschwerden anderer Art entstanden, bis zu einer enormen Dosis gestiegen (S. Verordnungen Nr. 15.), und sie sagte im Hellssehen am Vormittage dieses Tages: „In dieser Nacht entsteht Blutsturz oder Menstruation.“ — Mit sämmtlichen Mitteln wurde indessen, so unangenehm ihr auch die Mischung von *Ol. Sabinæ* zu nehmen war, regelmäßig fortgefahren, und nachdem sie, ohne besondere Veränderung zu bemerken, am Abend dieses Tages zu Bette gegangen war, erwachte sie Nachts 2 Uhr mit heftigem Drange zum Stuhlgang. Es erfolgten mehrere Ausleerungen, die sie zuerst für gewöhnlichen Stuhlgang hielt, allein bei genauerer Untersuchung zeigte es sich, daß nichts als Blut, nach ihrer Schätzung etwa 2 Pfunde, ausgeleert worden waren. — Nach dieser Blutung befand sie sich leichter, jedoch waren die *Molimina* nicht ganz gehoben.

Am 21sten August im hells sehenden *Comnambus* istmus war sie sehr mißmuthig und verstimmt wegen der fehlgeschlagenen Hoffnungen, so daß auch keine hellen Aufschauungen der Zukunft eintraten. Jedoch wußte sie

bestimmt, daß die Blütung nicht per genitalia, sondern per anum gekommen sey. — Mit den bisherigen Mitteln wurde fortgeföhren.

Den 22sten Aug. Ihr Somnambulismus war heute heller, die Kranke beruhigter. Sie verwies mich' in Antwort auf meine Frage wegen des Eintritts der Menstruation auf den nächsten Sonntag, als an welchem Tage sie sich wirklich zeigen werde. Die bisherige Medicin wurde von ihr in noch stärkeren Dosen verordnet. (S. Verordnungen Nr. 16.).

Bis zum 26sten August, dem vorausbestimmten Sonntag, ging alles wie bisher. Die Molimina nahmen bei fortgesetztem Gebrauche der frühern Mittel bedeutend zu, und an diesem Tage trat zuerst wirkliche Menstruation ein, obgleich nur schwach und unvollkommen.

Am folgenden Tage verordnete sie sich daher die doppelte Dosis der Mittel, so daß sie jetzt in 1½ Tagen ½ Unze Crocustrinctur und 2 Drachmen Oleum Sabinæ nahm (S. Verordnungen Nr. 17.), und als dessen ungeachtet die Menstruation sich nicht stärker zeigte, vielmehr wiederum verschwand, wollte sie am 28sten August die Dosis noch verstärkt haben, und verordnete sich anstatt zii Ol. Sabinæ jetzt ziiii in anderthalb Tagen zu nehmen. Indessen, auf meine Vorstellung, daß, da sich Menstruation gezeigt, die bisherige Dosis hinreichend seyn dürfte um sie ferner zu erzeugen, daß die Kranke sich nicht solle von Ungeduld hinreißen lassen, um Mittel zu nehmen, deren Wirkung bedenklich werden könnte,

gab sie nach und blieb bei der bisherigen Dosis *). Es zeigte sich bald, daß meine Ansicht die richtigere war, denn am 30sten August kehrte die Menstruation wieder, obgleich nicht ganz so stark, wie bei Frauen gewöhnlich ist, und hielt 2 Tage ununterbrochen an. Mit diesem vollkommeneren Erscheinen einer bis dahin nie vorhanden gewesenen Function fühlte sich die Kranke wie neugeboren; alle Beschwerden der letzten Zeit waren völlig verschwunden, ihre Gemüthsstimmung war die heiterste von der Welt, und neue Hoffnungen des Lebens entkeimten wieder für die Zukunft.

Seitdem die Menstruation vollkommen eingetreten war, schien das ganze Lebensverhältniß der Kranken in Beziehung auf die magnetische Einwirkung verändert, und mit dem abnehmenden Bedürfniß des magnetischen Schlafes nahm auch die Empfänglichkeit für die magnetische Einwirkung ab. — Bis zum 30sten August war die Kranke noch täglich 2mal magnetisirt worden, aber das Hellsehen des Somnambulismus nahm ab, so wie sich die Menstruation

*) Es ist dieß ein Beispiel, wie es Fälle geben kann, in denen selbst bestimmten Forderungen der Somnambulen nicht zu willfahren ist, und wo die intelligente Ansicht des wachenden Tagmenschen über der Gefühlsanschauung des schlafenden Nachtmenschen steht und diese modificiren muß. So daß also selbst der höchste Grad des hellsehenden Somnambulismus doch immer dem gleichen Grade des hellsehenden Taglebens untergeordnet ist und von diesem beherrscht werden muß. (Vergl. mein System des Tellurismus 2 B. S. 362.)

zeigte. In dem letzten hellsehenden Somnambulismus
 sagte sie voraus, daß mit völligem Eintritt der Men-
 struation der Somnambulismus zurücktreten, und sie
 nur noch ruhig schlafen werde ohne Hellsehen, und sie
 gab an, daß sie nach dieser Periode noch bis zur nächsten
 Menstruation, also 4 Wochen lang, magnetisch behan-
 delt werden müsse, daß es aber hinreiche, wenn sie ein-
 mal des Tages schlafe. Die Arzneien seyen ebenfalls
 sämtlich zurückzusetzen, jedoch könne 4 Tage vor dem
 2ten Eintritt der Periode die letzte Arznei (Nr. 17.)
 täglich 2mal wieder genommen werden. Eben so seyen
 die Dampfbäder und die Eisenplatten des Nachts unnö-
 thig, indem die Periode auch ohne diese Mittel wieder-
 kehren werde. Auch von dem Rothwein sey nur erst nach
 14 Tagen wieder, täglich zu einigen Gläsern, Gebrauch zu
 machen. Wenn dann die Periode zum 2tenmale verlaufen
 sey, könne sie nach Hause reisen. — Fast Alles traf
 pünctlich ein. Mit dem Tage des Eintritts der Men-
 struation (30sten Aug.) wurde der magnetische Schlaf
 kürzer, weniger intensiv, nicht mehr hellsehend, nur als
 gewöhnlicher ruhiger Schlaf erscheinend. Redete man
 sie in demselben an, so schüttelte sie stillschweigend den
 Kopf, oder gab durch Mienen zu verstehen, daß sie nicht
 antworten könne. Das magnetisirte Wasser, dessen Trinken
 ihr sonst besonders nach jedem Schlaf dringendes Bedürf-
 niß war, so daß sie reines Brunnenwasser nur mit Wis-
 derwillen nahm, war ihr jetzt zuwider, so daß sie in den
 ersten Tagen ihrer Genesung höchstens 1 Weinglas voll zu
 sich nehmen konnte, und es späterhin ganz wegließ. Zu

Mitte Septembers schlief sie nur noch so lange, als der Magneteisener sie berührte, und erwachte sogleich vollkommen, wenn derselbe sich auch nur um einige Schritte entfernte.

Gegen Ende Septembers wurde ihr vorschriftsmäßig die Arznei Nr. 17. wieder gereicht; allein dieselbe Arznei, die sie früher wegen des Geschmacks zwar mit Widerwillen, jedoch ohne daß Uebelkeit oder Erbrechen entstanden wäre, genommen hatte, erregte jetzt schon bei dem ersten halben Eßlöffel heftiges Erbrechen, so daß, da die Natur das Mittel resquirte, man von ihrer früheren Vorschrift abging, und dasselbe wegließ. — Nur der Rothwein wurde daher wieder genommen, und so trat denn am 27sten September die Periode zum zweitenmal ganz ohne Anwendung stärker treibender Mittel ein. Sie hielt jetzt 8 Tage an, war zwar ebenfalls noch nicht in dem Maße, wie es ihre Constitution zu fordern schien, jedoch war mit dem freiwilligen Eintreten derselben für jetzt genug gewonnen, und so reiste die genesene Kranke am 30. Sept. nach Hause, nachdem die Cur 8 Monate gedauert hatte.

Seit dieser Zeit bis jetzt (Juli 1822) ist die Menstruation im Allgemeinen regelmäßig und ohne Beihülfe arzneilicher Mittel eingetreten, jedoch gewöhnlich 2 Tage früher, und nicht stärker, als die erstenmale. Ich verordnete ihr daher im Januar d. J. einige Tage vor Eintritt derselben von einer Mischung von Aquae flor. chamom. ℥ii. Tinct. croci ℥β und Syrupi croci ℥β alle 2 Stunden $\frac{1}{2}$ Eßlöffel zu nehmen, welche Mischung sie aber aus Mißverständnis früher nahm, und dadurch

die Periode 10 Tage vor der Zeit herbeiführte. — Das Befinden der Kranken ist im Allgemeinen wohl, jedoch haben Verdrießlichkeiten bei noch vorhandener Reizbarkeit ihr zuweilen Neigung zum Schlaf erzeugt, in welchen sie auch einigemal um 7 Uhr Abends (die Zeit des früheren magnetischen Schlafes) versunken ist. Daher ich ihr auch gerathen habe, theils um die Periode reichlicher in Gang zu bringen, theils um den hieraus zu erklärenden Rest der Neigung zum somnambulen Schlafe zu beseitigen, da an ihrem Wohnorte kein mit dem Magnetismus vertrauter Arzt sich befindet, noch einmal auf 8—14 Tage hieher zu kommen, um durch einige tiefere magnetische Schläfe die Heilung zu vollenden; was aber bisher nicht hat ausgeführt werden können.

Verordnungen der Somnabule, wie sie, von ihr angegeben, vom Magnetiseur sogleich in Receptform niedergeschrieben wurden.

Nr. 1. den 23. Juni 1821.

Rec. Cremoris tartari ℥j.

Croci gr. iv.

Castorei gr. ii.

M. f. pulvis, dispensentur doses ʒ. ʒ.

Morgens und Abends eins.

Nr. 2. den 28. Juni.

Rec. Cremoris tartari ℥j.

Croci orientalis gr. vi.

Castorei gr. ii.

M. f. pulvis, dispensentur doses viii. S.

Morgens und Abends eins.

Nr. 3. den 1. Juli.

Rec. Naphthae vitrioli zii.

Olei menthae piperitae ℞.

M. D. S.

Nach Verordnung.

Nr. 4. den 3. Juli.

Rec. Cremoris tartari ℞j.

Croci orient. gr. vi.

Castorei gr. iii.

M. f. pulvis, dispensentur doses x. S.

Morgens und Abends eins.

Am 6. Juli wurden zu jedem der noch vorhandenen 6 Pulver Croci gr. ii hinzugesetzt.

Nr. 5. den 10. Juli.

Rec. Cremoris tartari ziii.

Croci orient. ℞iv.

Castorei ℞j.

M. f. pulvis, divid. in x partes aequal. S.

Morgens und Abends eins.

Dieselben wiederholt am 15. Juli.

Nr. 6. den 13. Juli.

Rec. Extracti taraxaci

— chamomillae ana zii.

Roob Juniperi zi.

Aquae flor. chamom. ziii℞.

M. D. S.

2 mal täglich (Morgens um 9 und Abends um 7 Uhr) einen Eßlöffel.

Nr. 7. den 21. Jult.

Rec. Cremoris tartari ℞.
Crocī oriental. ℞v.
Castorei ℥iβ.
Olei Sabinæ cum Sacch. albi ℞v suba-
cti gtt. xxx.
M. f. pulvis, divid. in x part. æquales,
dentur ad vitrum, S.
Morgens und Abends eius.

Nr. 8. den 24. Jult.

Rec. Extracti taraxaci
— chamom. ana ℥iij.
Roob Juniperi ℥i.
Aquæ flor. chamom. ℥iij.
Salis Sedlizens. ℥i.
M. D. S.
Morgens und Abends 1 Eßlöffel.

Dasselbe wiederholt am 27. und 30. Jult.

Nr. 9. den 26. Jult.

Rec. Cremoris tartari ℥iij.
Vini gallici ℥iij.
Tincturæ croci ℥iβ.
— castorei ℥iβ.
Olei Sabinæ ℥i.
M. D. S.
Morgens und Abends 1 Eßlöffel.

Nr. 10. Den 30. Juli.

Rec. Cremoris tartari ℥iii.

Vini gallici ℥ii.

Tinct. croci ℥i.

— castorei ℥β.

Olei Sabinæ ℥j.

M. D. S.

Morgens und Abends 1 Eßlöffel.

Wurde am 1. Aug. durch Unvorsichtigkeit vers
schüttet, daher an diesem Tage wiederholt.

Nr. 11. Den 1. August.

Rec. Extr. taraxaci

— chamomillae aa ℥ii.

Roob Juniperi ℥i.

Aquae flor. chamom. ℥ii.

Salis Sedliz. ℥i.

M. D. S.

Morgens und Abends 1 Eßlöffel.

Nr. 12. Den 4. August.

Rec. Extr. taraxaci

— chamomillae ana ℥ii.

Roob Juniperi ℥iβ.

Aquae flor. chamomill. ℥ii.

Salis Sedliz. ℥i.

M. D. S.

Morgens und Abends 1 Eßlöffel.

Wiederholt den 9. und 13. August.

Rec. Cremoris tartari ziii.
Vini gallici Zii.
Tincturae croci Diiiβ.
— castorei Diβ.
Olei Sabinae 3β.
M. D. S.

Morgens und Abends 1 Eßlöffel.

Wiederholt am 11. Aug. mit Zusatz von Ol. Sa-
binae Dβ.

Nr. 13. den 13. August.

Rec. Cremoris tartari ziii.
Vini gallici Zii.
Tincturae croci Div.
— castorei Diβ.
Olei Sabinae Dii.

M. D. S. Morgens und Abends 1 Eßlöffel.

Nr. 14. den 15. August.

Rec. Cremoris tartari ziii.
Vini gallici Zii.
Tincturae croci Div.
— castorei Dii.
Olei Sabinae Diii.

M. D. S.

Morgens und Abends 1 Eßlöffel.

Nr. 15. den 19. August.

Rec. Cremoris tartari ziii.
Vini gallici Zii.
Tincturae croci Dix.
— castorei Diii.
Olei Sabinae Divβ.

M. D. S. Morgens und Abends 1 Eßlöffel.

Nr. 16. den 23. August.

Rec. Cremoris tartari ℥ii.

Vini gallici ℥ii.

Tincturae croci ℥β.

— castorei ℥i.

Olei Sabinae ℥ii.

M. D. S.

Nach Verordnung (Morgens und Abends) 1
Eßlöffel.

Nr. 17. den 27. August.

Rec. Tincturae croci ℥β.

Vini gallici ℥ii.

Olei Sabinae ℥ii.

Roob Juniperi ℥ii.

M. D. S.

4 mal täglich 1 Eßlöffel.

Die Hälfte dieser Mischung wiederholt am 30.
August.

Da mit Recht der Verdacht entstehen könnte, daß die hier in so enormer Dosis gereichten Mittel, besonders die Tinctura croci und das Oleum Sabinae durch Bereitungsart oder Alter unwirksam gewesen seyn möchten, so bemerke ich, daß diese Mittel hier in Jena in der Rathssapothek von dem auch durch pharmaceutische Schriften bekannten Hrn. Dr. Goebel mit der größten Sorgfalt bereitet worden sind, und füge zum Ueberflusse die Bereitungsart hinzu, wie sie Hr. Dr. Goebel mir mitgetheilt hat*).

*) Oleum Sabinae.

6 Pfund von allen holzigen Theilen befreite Sadewach

Ein anderer Einwurf, daß die Kranke vielleicht die Arzneimittel nicht genommen und ihren Magnetiseur hinstergangen habe, ist dadurch beseitiget, daß der Magnetiseur mehreremal zugegen war, als die Mittel, besonders das merkwürdige Nr. 16, von der Kranken genommen wurden.

holderispizen (von Juniperus Sabina L.) Ende Aprils gesammelt und getrocknet, wurden in einer gewöhnlichen Destillirblase mit 24 Pfund Wasser übergossen; nach aufstirtem Helme wurde bei raschem Feuer die Destillation begonnen und so lange fortgesetzt, bis sich kein Del mehr zeigte. — Das erhaltene Del, welches auf dem Wasser schwamm, wurde vermittelst einer gläsernen Spritze abgenommen, in ein torirtes Glas gegeben und 11 Drachmen schwer gefunden. (Als dieses vom Oele befreite Wasser auf andere 6 Pfund Sadewachholderispizen gegossen und der Destillation unterworfen wurde, erhielt ich 14 Drachmen Del.) — Das Del selbst besitzt den dem Sadebaum eigenthümlichen Geruch und Geschmack im höchsten Grade und sieht weiß, schwach ins Gelbliche fallend, aus. Seine Elemente, auf die von mir in Tromynsdorfs Journal der Pharmacie B. 5. Hft. 2. S. 15. angegebene Art erforscht, bestehen in 100 Gewichtstheilen aus:

78,50	Carbon
8,34	Hydrogen
13,16	Oxygen

100,00.

Tinctura Croci.

1 Unze des besten Safrans wurde zerschnitten mit 12 Unzen Weingeist (von 50 p. C. Alkoholgehalt) übergossen, 6 Tage lang einer Temperatur, welche zwischen 30 – 70° R. wechselte, ausgesetzt, hierauf ausgepreßt, filtrirt und aufgehoben.

Dr. Fr. Goebel.

2. Physiologische Erscheinungen während der Cur und physiologische Bemerkungen über dieselbe.

Ich stelle nun die einzelnen physiologischen Erscheinungen, welche nicht unmittelbar auf die Cur Beziehung hatten, aber für die Theorie des Tellurismus von Wichtigkeit sind, und theils zur Bestätigung der bisherigen Ansicht dienen, theils neue Ansichten erregen, besonders zusammen, indem ich zugleich einige physiologische Bemerkungen und Erläuterungen hinzusetze.

1) Im Allgemeinen zeigte sich das somnambule Leben unserer Kranken mehr in seiner centripetalen (empfangenden), als centrifugalen (handelnden) Richtung (Vergl. mein System des Tellurismus 2r B. S. 191. 301.). Schon im wachenden Tagleben ist der Character der Kranken mehr empfangend als handelnd, mehr im inneren Gefühle lebend, als dieses nach Außen gestaltend, mehr passiv ausnehmend als energisch wirkend; und so ging dieser Grundcharacter ihres Seyns auch auf ihr Nachtleben über, indem dieses seinen allgemeinen Character nur von dem des Lebens überhaupt entlehnen kann. Im Somnambulismus, selbst als er die höchste Stufe erreichte, waren daher alle Erscheinungen desselben mehr durch die empfangende Thätigkeit des Gefühlslebens vermittelt, und mehr als handelnd, als Product der centrifugalen Richtung des Nachtlebens (S. mein System des Tellurismus, 2r B. S. 309.) erschien selten, und außer dem Körper der Kranken (als magnetische Wirkung) fast niemals. Bei mehreren

Versuchen, sie auf andere Kranke durch Ansteckung oder durch Manipulation magnetisch einwirken zu lassen, um letztere ebenfalls in Somnambulismus zu versetzen, entstand immer geringe Wirkung, obgleich diese durch Somnambulen gewöhnlich sehr leicht auftritt. Dagegen war ihre Empfänglichkeit besonders für tellurische Einflüsse aufs Höchste gesteigert; daher z. B. ihre große Sympathie zum Magnetisiren und zu manchen andern Menschen, so wie ihre Antipathie zu andern; daher ihre enorme Empfindlichkeit gegen Metalle, gegen Edelsteine, gegen die Mondstrahlen; daher der große Einfluß eingetretener Störungen ihres Somnambulismus. — Auf einzelne Personen wirkte sie jedoch, selbst wachend, bedeutend magnetisch, so daß, wenn sie ihnen die Hand gab, jene eine eigenthümliche oft erschütternde Empfindung bemerkten.

2) Nächstdem ist hier noch als allgemeiner Character zu bemerken, daß bei dieser Kranken während der Cur und wahrscheinlich auch vor und nach derselben, also in ihrem Lebenscharacter begründet, Nacht- und Tagelieben nie so geschieden waren, als bei andern Menschen, und daß sie auch schon im wachenden Zustande manche Erscheinungen zeigte, die sich nur durch ein Hinneigen zum Nachtleben erklären lassen *). Hieher gehört

*) Ein neuerer französischer Schriftsteller (*L'Abbé de Faria de la cause du sommeil lucide. T. I. Paris 1819. 8. S. 41.*) behauptet, daß Somnambulismus nur entstehe bei Personen, die schon somnambul seyen, und daß deren Somnambulismus durch die Behandlung nur höher entwickelt werde; eine

3. B. ihre magnetische Empfindlichkeit auch im Wachen für Metalle, für Wasser u. s. w.; so daß sie auch wachend magnetisirtes Wasser von nicht magnetisirtem durch den Geschmack unterscheiden konnte *); ferner der zu Anfang der magnetischen Behandlung sich zeigende Halbschlaf, der erst späterhin in vollkommenen magnetischen Schlaf überging; die Visionen und vorbedeutenden Träume, die schon vor der magnetischen Behandlung sich zeigten; die Fähigkeit, auch im wachenden Zustande sympathisch und antipathisch auf sie wirkende Personen durch die bloße Berührung der Hand zu unterscheiden (S. unten). — Selbst in dem Auge der Kranken lag ein bestimmter Ausdruck, der mir schon bei mehreren natürlichen Somnambulen vorgekommen ist, und den Bensen auch bei den zweiten Sehern beobachtet hat **). Bei dieser Kranken schien er indessen vorzüglich dadurch zu entstehen, daß das obere Augenlid auch im wachenden Zustande nie ganz geöffnet war, sondern immer etwas herabgesenkt blieb, also gewissermaßen stetig halbschlafend war.

3) Von den besondern Erscheinungen ist als durch ihr ganzes somnambules Leben hindurchgehend hier zuerst zu berühren die magnetische Sympathie und Antipathie der Kranken zu verschiedenen Menschen. —

Behauptung, die als einseitig wahr angenommen werden kann.

*) Noch jetzt (Juli 1822) nach eingetretener Genesung, bekommt ihr reines Wasser nicht wohl, und sie sehnt sich nach magnetisirtem.

**) Kiesers Archiv 8. B. 3. St. S. 96.

Jeder Mensch, der sich ihr näherte, wirkte, selbst wenn sie im wachenden Zustande war, deutlicher aber, wenn sie somnambul war, entweder sympathisch (ihren somnambulen Zustand unterstützend und ihre Lebensharmonie befördernd), oder antipathisch (ihrem Zustand entgegenwirkend und ihre Lebensharmonie störend) auf sie ein, und der erste und allgemeinste Ausdruck dieser harmonischen oder disharmonischen Einwirkung stellte sich wieder im Gefühle dar, und erschien als Wärme oder Kälte. — Schon im wachenden Zustande wußte sie, sobald ihr ein Fremder die Hand reichte, an dem sogleich entstehenden Gefühl von Wärme oder Kälte, ob derselbe sich sympathisch oder antipathisch zu ihr verhalte, und noch deutlicher, selbst ohne Berührung, zuweilen schon auf eine Entfernung von 10 Fuß, fühlte sie dies im Somnambulismus. Ueber den physiologischen Grund dieser Erscheinung wurden die sorgfältigsten Untersuchungen angestellt, aber es ergab sich, daß weder Alter, noch Geschlecht, noch verschiedene Farbe der Haare, noch Uebereinstimmung des Characters, noch Temperament, noch Gewohnheit, noch Sympathie oder Antipathie dieser Personen mit ihrem Magnetiseur hier eine Erklärung gab, so daß der physiologische Grund dieser Erscheinung, aller Beobachtungen und Untersuchungen ungeachtet, ganz unerforscht geblieben ist. — Selbst Säuglinge wirkten auf diese Weise sympathisch oder antipathisch, so daß, wenn das letztere Verhältniß vorhanden war, sie sich kaum überwinden konnte, solche Kinder zu berühren. Gleichermassen stand sie mit einem

ihrer nächsten Verwandten und Jugendgespielen in dem stärksten antipathischen Verhältnisse; eben so mit einer Freundin, mit welcher sie im traulichsten Vernehmen lebte. Ich ersuchte sie, eine Liste aller der Wachenden sich nähernden Personen zu führen, und sie nach ihrer Wirkung als kalt oder warm zu bezeichnen, und von 36 bezeichneten Personen waren 23 warm und 13 kalt. — Diese sich durch Wärme oder Kälte im Gefühle darstellende Sympathie und Antipathie war dem Grade (der Quantität) nach verschieden, so daß der höchste Grad der sympathischen Wirkung ihr als Siedehitze vorkam, die dann durch verschiedene Personen hindurch bis zur angenehmen Milchwärme herabstieg, dagegen der höchste Grad der antipathischen Einwirkung ihr als Eisfeskälte sich darstellte, die sich gleichfalls durch verschiedene Personen bis zur unangenehmen Kühle verminderte. Indifferenten Personen, die weder warm noch kalt wirkten, gab es für sie nicht. — Der Erfolg der magnetischen Einwirkung der ersten war schneller und angenehmer magnetischer Schlaf; der der letzten (wie die Beispiele S. 10. 16. beweisen) war ganz das Gegentheil, mit Erstarrung verbundene Unfähigkeit, die Augen zu schließen. — Kam ein „warmer“ Mensch in die Nähe der somnambul Schlafenden, so stieg ihr Nachleben und sie besand sich heiterer, hellsehender; näherte sich aber ein „kalter“ Mensch der Schlafenden, oder fixirte er sie aus der Ferne nur mit den Augen, so entstand Angst, Unruhe, Schmerz an der Seite, von welcher er einwirkte, und berührte er gar ihre Hände, so entstand ein kalter

Schmerz, der selbst noch nach dem Erwachen anhielt. Einer ärztlichen Consultation wegen mußte ein „eiskalter“ Mensch der Schlafenden die Hand geben, und sie empfand den bezeichneten Schmerz, den ich durch anhaltendes Bestreichen zu vertilgen suchte. Als sie erwachte, und nicht einmal wußte, daß jene „kalte“ Person gegenwärtig gewesen, klagte sie über Schmerz in der berührten Hand, welcher erst nach einigen Stunden sich verlor. Die gleichzeitige Einwirkung des Magnetiseurs schwächte die Wirkung der antipathischen Personen. Befand sich daher der Magnetiseur zwischen der kalten Person und der Somnambule, so war die nachtheilige Wirkung geringer (was auch für die strahlende Eigenschaft der magnetischen Kraft*) spricht; eben so, wenn der Magnetiseur sie gleichzeitig berührte. Führt ein „kalter“ Mensch auch hinter dem Rücken der Wachenden, und ohne daß sie es bemerkte, einen Strich gegen sie mit der Hand, so entstand plötzliche Unruhe und Unwohlseyn; — machte ihr Gegentheil ein warmer Mensch gegen die wachende Kranke auch nur einen magnetischen Strich, so schlossen sich sogleich die Augen. Berührte ein „kalter“ Mensch ihr magnetisirtes Trinkwasser, so war es ihr unmöglich, dasselbe zu trinken; geschah dieß von dem „warmen“, so wurde es ihr lieblicher schmeckend.

Die Somnambule erklärte im helfenden Somnambulismus diese Sympathie und Antipathie folgendermaßen: Sympathisch seyen diejenigen Personen, die eine

*) Sie fors System des Tellurismus 1. B. S. 109.

stärkere magnetische Kraft, als sie selbst besäßen, und daher magnetisch auf sie wirkten; antipathisch hingegen erschienen ihr diejenigen Personen, welche schwächere magnetische Kraft als sie selbst hätten, und daher nicht nur nicht auf sie wirkten, sondern ihr sogar von ihrer eignen magnetischen Kraft entzögen; was also auf eine Negation der magnetischen Wirkung bei letzteren hindeutete.

4) Diese in ihrem Gefühle als Wärme sich darstellende Sympathie für einzelne Menschen ging nun hinsichtlich derjenigen Menschen, mit welchen sie in besonderem magnetischen Rapport stand, d. h. von denen sie magnetisirt worden war, noch in besondere Sympathie über, die sich vorzüglich als Mitleiden bei unangenehmen Ereignissen zeigte, so daß sie alle Ereignisse, die ihren Magnetiseur betrafen, in demselben Augenblicke mitfühlte, der Magnetiseur mochte gegenwärtig oder entfernt seyn, und sie selbst mochte sich im magnetischen Schlaf befinden oder nicht; jedoch trat dieses Mitgefühl stärker in dem letzten Falle auf. Von der Menge hieher fallender Erscheinungen nur einige Beispiele. Das Frauenzimmer, welches die Kranke vom 24 — 27. Februar magnetisirte, fiel beim Zuhausegehen aufs Knie, und in demselben Augenblicke fühlte die in ihrem Hause gegen 400 Schritte von jener entfernte wachende Kranke einen heftigen Schmerz in demselben Knie, der einige Tage anhielt. — Ich war am 28. Febr. Morgens 5 Uhr in Gefahr, vor Halle (9 Meilen von hier) von der hohen Brücke über die Saale hinuntergeworfen zu werden, weil mehrere mit braunen Pferden bespannte Wagen den Weg versperrt hatten;

und die Kranke sah genau um dieselbe Zeit im Traume mich unter einem Gewühle von braunen Pferden in die Saale fallen. — Noch bestimmter ist folgender genauer Versuch: Ich legte mir, ohne daß es irgend jemand außer mir wußte, ein Vesikator von 2 Zollen Durchmesser auf den linken Vorderarm, und am folgenden Tage klagte die Kranke, nachdem sie aus dem Somnambulismus erwacht war, über Steifigkeit und Schmerz des ganzen linken Vorderarms. — Dasselbe fand hinsichtlich ihres andern Magnetiseurs, des Dr. R., statt. Derselbe hatte sich am Arme tief verwundet, und die davon durchaus nichts wissende Kranke fühlte im nächsten Somnambulismus Schmerz an derselben Stelle, und sah zugleich die ganze Wunde, so daß sie die Tiefe und Größe derselben, so wie die durch dieselben verletzten Muskeln genau beschrieb. — Im Somnambulismus schrie sie zuweilen plötzlich auf und klagte über Schmerz am Fuße, Arme oder irgend einem Theil, und behauptete dann, einer ihrer Magnetiseure müsse sich gestoßen haben, oder sey auf den Fuß getreten worden. — Auf gleiche Weise ging der Geschmack der Speisen, die der Magnetiseur genoss, auf sie über, und sie bat einst dringend, ich möchte das Wechseln des Magnetiseurs möglichst verhüten, weil die Mannigfaltigkeit der genossenen Speisen ihr nicht besomme.

5) Sowohl im schlafenden als auch selbst im wachenden Zustande zeigte die Kranke eine große Empfindlichkeit für Metalle, besonders für Eisen, und

eben so für Wasser, besonders aber für Edelsteine, so daß sie viele Erscheinungen der Hysterischen darstellte, und sie daher auch als Metalls- und Wasserfühlerin betrachtet werden konnte. Auf gleiche Weise, wie das Saquet, wenn es allein ohne Verbindung mit der Manipulation auf sie einwirkte, ihr heftiges krampfhaftes Gähnen, Unwohlseyn, Müdigkeit, aber keinen Schlaf erzeugte, entstanden dieselben Erscheinungen, wenn sie wachend sich Eisenmassen näherte, oder Eisen berührte, und die Wirkung des Metalls nahm mit der Quantität desselben zu, so daß sie z. B. von einem eisernen Geländer einer Treppe jedesmal sehr heftig afficirt wurde, wenn sie die Treppe hinauffstieg. Dieselben Erscheinungen zeigten sich, als sie einst das hiesige Großherzogliche Mineralienkabinet besuchte, wo sie bei Betrachtung der edlen Metalle fast in Schlaf versank. Zutensiver war die Wirkung des Eisens auf die Schlafende. Wirken dann die Metalle selbst in kleinen Quantitäten örtlich ein, so entstand an der berührten Stelle anhaltender drückender brennender Schmerz, und selbst entzündliche Röthe (also örtlicher Comnambulismus dieser Theile unter der Form der Entzündung*). Jedoch verlor sich diese siderische Wirkung, wenn Metalle einige Tage hindurch mit der Kranken in Berührung gewesen waren, also das Metall von ihr magnetisirt und die siderische Kraft desselben, von ihr assimilirt, latent geworden

*) Diesers System des Lekurismus u. s. w. 1. Bd. S. 27, 3.

war*); sie kehrte aber wieder, wenn die Metalle eine Zeitlang abgelegt gewesen waren. — Dieß wurde durch mehrere genaue Versuche außer allem Zweifel gesetzt. Eine eiserne Halskette, welche die Kranke noch nicht getragen, seitdem sie magnetisirt worden, erregte, als sie sie während des magnetischen Schlags anlegte, heftigen brennenden Schmerz derjenigen Hautstellen, welche sie berührte, und es entstand sogleich ein sichtbarer rother Streif auf der Haut unter der Kette. Goldne Ringe erregten heftigen Schmerz und selbst Rötze und Anschwellung des Fingers**); Haarnadeln schmerzten, wo sie den Kopf berührten. —

Noch stärker als Metalle wirkten Edelsteine, und von diesen vorzüglich der Diamant***). Ringe mit

*) Daselbst 1. B. S. 90, 104.

***) Wem fallen hierbei nicht die magischen Ringe ein, die in alten Romanen vorkommen, welche, als Unterpfand der Treue gegeben, schmerzhaft klemmen, wenn der Trager derselben eine Untreue begeht? —

****) Kieser's System des Tellurismus 1. B. S. 45. Note 29. Man ist bisher bei Somnambulen auf die siderische Wirkung der Edelsteine noch weniger aufmerksam gewesen, als es der Gegenstand zu verdienen scheint; um so mehr, da sich mehrere Erscheinungen im Alterthume, z. B. die Wirkung des Urim und Thumim der jüdischen Hohenpriester hieraus erklären ließe. — Ich fordere daher die Magnetisirende auf, bei vorkommenden Gelegenheiten auf Versuche mit denselben ihre Aufmerksamkeit zu richten; wobei jedoch nicht zu vergessen seyn wird, daß die individuellen Verhältnisse der Somnambulen hier manche Modi-

Rubinen, Smaragden und anderen Edelsteinen erregten während des Somnambulismus, obgleich die Kranke sie beständig trug, den stärksten Schmerz an der Stelle der Haut, welche der Stein bedeckte; ein Ring mit einem etwa 1 Karat haltenden Diamant verursachte aber einen so heftigen Schmerz, daß sie ihn kaum auszuhalten vermochte.

Gleicherweise wirkte Wasser, doch nur in großen Quantitäten; so daß, als sie z. B. gegen mein Verbot einst auf einem Rahne über die Saale fuhr, es ihr so unwohl auf dem Wasser wurde, daß sie halb ohnmächtig am andern Ufer anlangte.

Ueber die verschiedene Qualität und Quantität der Wirkung der Mineralkörper sind keine bestimmte Resultate gebenden Versuche angestellt worden.

6) Außerdem zeigte die Kranke noch besondere Empfänglichkeit für den Einfluß des Mondes, aber nur für die Strahlen desselben, so daß, wenn der Mond von Wolken bedeckt war, sie diesen Einfluß nicht bemerkte. Die Wirkung des Mondes schien antipathisch zu seyn, wenigstens störte er den ruhigen Somnambulismus. Ich stellte des Versuches wegen einst die schlafende Somnambule ans Fenster, so daß bei ganz heiterem Himmel der Vollmond seine Strahlen der Kranken ins Gesicht warf; es entstanden aber bald so heftige Reactionen, Eisfalten, Zittern, Blässe des Gesichts, Uengstlichkeit,

ficationen geben, und viele Somnambulen nicht von denselben afficirt werden möchten.

Unwohlseyn, daß ich die Kranke kaum einige Sekunden diesem Versuch aussetzen wagte. Wiederholte Versuche gaben dasselbe Resultat. Hieraus erklärt sich auch folgende Erscheinung: Ihrem Sitze am Baquet gegenüber stand ein Glasschrank, und die Kranke klagte zu Anfange der Cur, daß sie im Schlafe gestört werde, indem es ihr immer vorkomme, als wirke ein Fremder aus dem Schranke störend auf sie ein. Von den verschiedenen Gegenständen, die sich in dem Schranke befanden, zeigte keiner bei deshalb angestellten Versuchen diese störende Wirkung. Als sie späterhin hellsehend geworden war, wurde ihr die Ursache klar. Der Glasschrank stand so, daß die Glasscheiben desselben vom Monde beschienen werden konnten, und sie behauptete, die Strahlen des Mondes hätten ihre magnetische Kraft den Glasstafeln, die für sich nicht magnetisch wirkten, mitgetheilt, welche nun wieder auf sie magnetisch wirkten. Es war also ein Magnetisiren der Glasstafeln durch die Mondstrahlen, und erstere wirkten als Lunatophoren auf die Somnambule. Es thut mir leid, daß ich nach dieser Erklärung nicht genauere Versuche hierüber angestellt habe.

7) Besonders empfindlich für die tellurische Kraft war das Auge der Kranken, dessen Bedeckungen auch im wachenden Zustande nie vollkommen wachend waren. Es erklärt sich hieraus theils die Erscheinung, daß die Augen, nachdem die Kranke schon erwacht war, noch eine Zeitlang, zuweilen $1\frac{1}{2}$ Stunden lang geschlossen blieben, also noch in partiellen Schlaf versunken waren; theils, daß die Augen der wachenden Kranken schnell ges

geschlossen wurden, wenn der Magnetiseur auch nur einen magnetischen Strich über dieselben führte. Auf Spaziergängen oder in Gesellschaften wurde zuweilen versuchsweise, aber ohne daß die Kranke es merkte, ein herabfahrender Strich mit der Fläche der Hand vor ihrem Auge gemacht, und die Augen fielen dann schnell zu und blieben geschlossen, bis der Magnetiseur oder die Kranke selbst durch Gegenstriche sie wieder öffnete.

8) Es wurde mehreremal der Versuch gemacht, ob die Kranke, wie sie durch antimagnetische Striche (mit dem Rücken der Hand von Unten nach Oben) die magnetisch geschlossenen Augen sich selbst öffnen konnte, nicht auch durch magnetische Striche (mit der Fläche der eignen Hand von Oben nach Unten) das Auge magnetisch schließen, und durch dieß Selbstmagnetisiren also vielleicht sich selbst in Schlaf versetzen könnte; welches (der Theorie nach eben so nothwendig, wie das Selbstöffnen der Augen) von Nutzen hätte seyn könnten in solchen Fällen, wo ihr Magnetiseur abgehalten wurde, und sie dennoch dringendes Bedürfnis des Schlafes hatte. Es zeigte sich aber, daß, obgleich ihre antimagnetischen Striche das geschlossene Auge schnell öffneten; die magnetischen Striche zwar wohl eine Wirkung in Schwere der Augenlider zeigten, aber nie völliges Schließen derselben herbeiführen konnten; daß also das magnetische Selbstschließen der Augen nicht in demselben Grade wie das magnetische Selbstöffnen derselben zu erreichen war. Der Grund liegt wohl theils in der geringeren centrifugalen Richtung des Nachtlebens dieser Somnambule (S.

oben S. 40.), theils mag er, (wenn diese Erscheinung sich überall zeigt) darin gesucht werden, daß der wachende Mensch nothwendig leichter antimagnetisch als magnetisch wirkt, und deßhalb leichter durch antimagnetische Striche das schlafende Auge öffnet, als durch magnetische das wachende einschläfert.

9) Gleiche Empfindlichkeit des Auges und des ganzen Körpers zeigte sich für die von glatten Flächen zurückgestrahlte magnetische Kraft*), und es schien, daß hier die Wirkung schneller und intensiver sei, als wenn die magnetische Kraft unmittelbar wirkte. Stand die Kranke gegen einen Spiegel gemendet, selbst in einer Entfernung von 10 Fuß, und magnetisirte der Magnetiseur, in gleicher oder auch größerer Entfernung neben oder hinter ihr stehend, das Bild der Kranken im Spiegel, so entstand sogleich Schläfen-, Müdigkeit und Zufallen der Augen. — Es geschah dies, die Kranke mochte von dem Versuche wissen oder nicht, und zahlreiche Versuche gaben immer dasselbe Resultat. — Es war bis jetzt noch nicht ausgemacht, ob bloß siderisch wirkende polirte Flächen die tellurische Kraft zurückstrahlen, oder ob dasselbe Zurückstrahlen auch von Flächen nicht siderisch wirkender Körper geschah, obgleich auch das Letztere zu vermuthen war **). Ich machte daher in dieser Hinsicht mehrere Versuche, indem ich die Kranke vor die Glasplatte eines in Glas und Rahmen gefaßten Bildes oder vor ein polirtes Mahagonibüreau stellte, und

*) Kiefers System des Tellurismus 1r Bd. S. 110.

***) Daselbst 1r B. S. 110.

dann, selbst ohne Wissen der Kranken und hinter ihrem Rücken stehend, ihr Bild in der Spiegelfläche magnetisirte; es entstanden aber jedesmal dieselben Erscheinungen, welche sich zeigten, wenn das Bild der Kranken in einem Quecksilberspiegel magnetisirt wurde. — Beim Zurückstrahlen der magnetischen Kraft ist also die Substanz gleichgültig, so daß sowohl siderische als nichtsiderische Flächen sie zurückzuwerfen vermögen, wie Dasselbe bei den Licht- und Wärmestralen statt findet.

10) Ihren eignen Körper und besonders die kranken Theile desselben durchschaute die Somnambule vollkommen. Ihr Fernsehen im Raume war also hinsichtlich ihres eignen Körpers unbeschränkt. So beschrieb sie, die wachend nichts von allem dem wußte, mir mit anatomischer Genauigkeit ihre partes genitales, die Ovaria, tubas Fallopii, Uterus u. s. w., obgleich, wie sehr natürlich war, indem sie deren Function nicht kannte, ganz empirisch und bloß deren Form als Röhren, Bänder, Gefäße u. s. w. bezeichnend. Eben so sah sie deutlich eine Contusion mit Blutunterlaufung an der linken Brust nach einem Stoß mit dem Regenschirm; bezeichnete aber auch hier die Blutunterlaufung zuerst als Eiterung, und erst bei genauerer Nachfrage richtiger. — Gleichermäße war ihr Fernsehen in der Zeit hinsichtlich ihres eignen Körpers ziemlich genau, obgleich beschränkt, so daß es sich nicht über die Zeit ihrer Cur hinaus erstreckte. — Hinsichtlich fremder Personen, selbst ihres Magnetiseurs, war indessen ihr Fernsehen sowohl im Raume als in der Zeit im Allgemeinen undeutlich und

daher unsicher. Ich versuchte mehreren Kranken zu nützen, im Falle die Somnambule bestimmte Einsicht und Voraussicht gehabt hätte, und brachte jene mit dieser durch Berührung der Hände in Rapport. Bei einer Kranken, die sie nie vorher gesehen und deren Zustand ihr vorher ganz unbekannt war, bestimmte sie sogleich die Krankheit richtig, als Blutspeien mit Brustbeschwerden, gab auch die wahrscheinlich richtige Ursache an; bei andern Kranken aber irrte sie sich offenbar und gab ganz falsche Zustände an; um so mehr, da ihr solche Consultationen im Allgemeinen sehr unangenehm waren, obgleich sie aus Gefälligkeit gegen mich sich gerne zu denselben hergab. In einzelnen Momenten hingegen, wenn sie besondere Theilnahme fühlte, war ihr Hellsehen bestimmter, so daß sie einst, als eine ihrer Freundinnen von einem andern Arzte an *Hernia incarcerata* behandelt wurde, im hellsehenden Somnambulismus das Uebel ganz genau erkannte und die chirurgische Behandlung hiernach tadelnd und lobend beurtheilte. Einem andern jungen Frauenzimmer, welchem sie sehr wohl wollte, und welches nicht bloß jeden Winter, sondern auch selbst bei kalter Witterung im Sommer an Frost in den Händen litt, verordnete sie folgende Mischung zum Einreiben der Hände des Nachts, nach deren Anwendung auch, wenigstens in dem gelinden Winter dieses Jahres, der Frost ausblieb:

Rec. Cerae flavae
 Olei cornu cervi foer.
 Saponis hisp. aa ℥℔.

Auf gleiche Weise waren ihre ärztlichen Verordnungen, obgleich hinsichtlich ihres eignen Zustandes höchst bestimmt (wie der Erfolg der Cur zeigte), hinsichtlich anderer Kranken gewöhnlich unsicher, daher sie sich auch fast nur auf diätetische Mittel beschränkten.

II) Es war mir auffallend, daß die Kranke im hellsehenden Somnambulismus sehr genau nicht allein die pharmaceutischen Mittel, sondern auch die üblichen Medicinalgewichte kannte, daß sie z. B. sehr genau wußte, daß ein Scrupel 20 Grane und eine Drachme 60 Grane enthalte. Ohne ihr den Grund zu sagen, fragte ich daher einst die wachende Kranke: ob sie wisse, was eine Drachme und ein Scrupel sey? Sie erwiederte, sie kenne wohl den Namen der Medicinalgewichte, wisse aber nur, daß eine Unze zwei Loth enthalte, der übrigen Gewicht Gehalt sey ihr unbekannt. Im nächsten Somnambulismus fragte ich sie daher, woher sie die Medicinalgewichte kenne, da sie ihr der Wachenden doch unbekannt seyen? Ihre Antwort war, man habe es ihr wahrscheinlich früher gesagt. Eben so verhielt es sich mit den Arzneimitteln, welche sie sich verordnete, die ihr wachend größtentheils unbekannt waren. Sie war nämlich in einer Apotheke erzogen, und hatte hier früher diese Kenntnisse erlangt, die zwar in der Folge für das wachende Leben wieder verloren gegangen waren, aber im Schlafleben als Reminiscenz aus der früheren Zeit durch das gesteigerte Gedächtniß wieder auftraten und benutzt wurden, auf gleiche Weise, wie Somnambulen häufig fremde Sprachen zu reden scheinen, da es

doch oft nur Worte oder Stellen aus fremden Sprachen sind, die sie früher gehört hatten.

12) Die von van Chert*) zuerst gemachten und nachher von mir und mehreren Andern wiederholten mnemonischen Versuche**), um vermittelst Ideensassociation und Steigerung der intelligenten Seelenthätigkeit dem erwachten Somnambul Rück Erinnerung aus dem Somnambulismus zu verschaffen, wurden auch hier zu verschiedenen Malen mit vollkommenem Erfolg gemacht. Hierbei zeigte sich jedoch einmal folgende Abweichung. — Als einstmals die Somnambule wegen eines andern am Baquet befindlichen Kranken gefragt wurde, gab sie an, daß es ihm gut seyn werde, wenn sie selbst nach dem Erwachen ihn eine kurze Zeit magnetisire; da sie es aber nicht gerne thun werde, weil es ihr gar zu komisch vorkommen werde, so würde es gut seyn, ihr der Erwachten zu sagen, daß sie selbst es verordnet habe. Ich hielt es daher am gerathensten, ihr die Rück Erinnerung dieses Befehles aus dem magnetischen Schlaf unmittelbar zu verschaffen, und legte ein großes Buch der Schlafenden auf den Schooß, mit dem Befehle, sich, wenn sie erwacht sei und das Buch sehe, des Besagten zu erinnern. — Als sie erwachte, wunderte sie sich über das Buch auf ihrem Schooße, und als ich ihr sagte, ob ihr nichts dabei einfalle, antwortete sie zaudernd: es komme ihr vor, als habe ich ihr, ehe sie eingeschlafen,

*) Kiefers Archiv 3r B. 3^{te} St. S. 35.

**) Kiefers System des Tellurismus 2r B. S. 271.

den Auftrag erteilt, jenen andern Kranken zu magnetisiren. — Hier fand also neben der undeutlichen Rück Erinnerung eine Verwechslung ihrer und meiner Person statt.

13) Zu den Eigenthümlichkeiten der Cur gehört noch, daß mit eintretender Genesung eine völlige Häutung der Kranken, also offenbar eine Metamorphose der Haut eintrat. Diese hatte bisher eine schmutzig gelbe Farbe, und war gewöhnlich trocken und gleichsam leblos. So wie sich die Wenses zeigten, lösete sich die ganze Oberfläche der Haut ab, zwar nicht kleien- oder schuppenartig, wie bei den Exanthemen der Blattern und Masern, jedoch sichtlich durch vorzüglich beim Waschen bemerkbaren Abgang, also auf gleiche Weise wie die Häutung nach Nervenfebern sich zu zeigen pflegt, und statt der krankhaften Hautfarbe entstand jetzt eine frischere und lebensdigere Farbe, so wie größere Wärme und Geschmeidigkeit der Haut. — Da jeder Genesungsproceß auch als Wiedergeburt zu einer vollkommeneren Existenz und als Reproductionsproceß eines gesunderen Körpers, also als Metamorphose des kranken Organismus in einen gesunden angesehen werden kann, in welcher das Alte verschwindet, während sich das Neue bildet: so erklärt sich diese Erscheinung leicht aus den allgemeinen physiologischen pathologischen Gesetzen des menschlichen Lebens. Da nämlich hier das Hautgebilde durch die lange Dauer der Krankheit theils unthätiger, theils krankhaft metamorphosirt war, so mußte mit der zurückkehrenden Genesung die Metamorphose des Lebens sich auch hier im Hautge-

blide zeigen, wo die Zerstörung der krankhaft metamorphosirten Haut nur als Abschuppung erscheinen konnte.

14) Die Theorie sagt *), daß die magnetische Behandlung typisch seyn, d. h. daß der künstlich erzeugte Somnambulismus in bestimmten Zeiträumen wiederkehren müsse; — ferner, daß der Typus des somnambulen Lebens von dem Typus der erzeugenden Potenz bestimmt werde, also bei Behandlung durch den menschlichen Magnetiseur von dem freien Willen desselben abhängen, aber immer mit dem Typus des Erdlebens harmoniren müsse, und daß also die Wiederkehr des Somnambulismus oder der magnetischen Sitzung an dieselbe Tagesstunde gebunden sey. — Bei unserer Kranken war im Beginn der Cur ein 24 stündiger Typus erzeugt und die Kranke alle Abend um 7 Uhr magnetisirt worden. Späterhin wurde die Stunde von 9 — 10 Vormittags gewählt, aber das Leben der Kranken war schon so sehr an den zuerst gebildeten Typus und den gegen Abend eintretenden Somnambulismus gewöhnt, daß aller psychischen Gegenwirkung der Kranken ungeachtet das Bedürfniß des magnetischen Schlags um 7 Uhr Abends nicht zu beseltigen war. Es entstand heftiges Sähen, Zittern der Glieder, Unwohlseyn u. s. w., so daß ich durch einige magnetische Striche die Augen der Kranken schließen mußte, worauf bald magnetischer Schlaf entstand. — Es wurde derselbe Versuch, ob es nicht möglich sey, die frühere Gewohnheit zu vertilgen, mehreremals wieder

*) Niefers System des Tellurismus 2r B. S. 279.

holt, aber jedesmal entstanden dieselben Zustände, und die Kranke versicherte späterhin im hellsehenden Somnambulismus, daß, wenn sie nicht zu der bestimmten Zeit magnetisirt werden würde, Krämpfe entstehen würden. Als aber die Menstruation eingetreten war, wurde nicht nur die Abendstunde sogleich aufgehoben, ohne daß Neigung zum Schlaf sich in derselben gezeigt hätte, sondern auch in der Vormittagsstunde war der magnetische Schlaf so wenig Bedürfnis, daß die Kranke nur sehr kurz und zuletzt nur so lange schlief, als sie vom Magnetiseur berührt wurde. — Hier wurde also mit Hebung des abnormen Zustandes das Heilmittel überflüssig und das frühere Bedürfnis desselben verschwand.

15) Ideas et cogitata magnetizantis in somnambulium quasi per contagionem transire atque in hoc reflecti, eodem modo quo sensationes et volitiones magnetizantis in somnambulo reproducentur, satis notum est. Haec sympathia psychica explicat quae nunc tradam. Jam dudum atresiae uteri suspicionem alueram, cum explorationi obstetriciae plerumque leviter institutae minime fides sit habenda; cumque explorationem reiterare pudicitia aegrotantis impediatur, hac inscia saepius suspicioni huic inhaerebam. Eodem tempore somnambula anxie mihi aperit: se vitium quoddam organicum corporis sui mihi revelaturam, quod medicaminum effectum impedire, quoque tantum remoto sanitatem esse sperandam, sed prae pudore hodierno die hanc revelationem fieri non posse. Frustra adhibitis adhortationibus hujus

diei, sit medico necessariam relationem non differat, postero die suppressa voce et vultu velato mecum communicat: Sese hesternò die imperforationem partium muliebrum timuisse, sed luciditate hujus diei aucta omnes partes internas sibi claras esse; sese distincte videre glandulas duas in latere utroque sitas (ovaria) et vasa duo ab his in partes genitales deducientia (tubas Fallopii), tunc partes genitales ipsas, et omnia haec aperta, ita ut via, cujus obstructionem hesternò dieo suspicata fuisset, toto suo tractu statu sano appareat. — Eventus monstravit, conceptam suspicionem et a medico in aegrotam translata vanam et intuitionem somnambulæ veram fuisse.

16) Merkwürdig ist es noch, daß die Wirkung des siderischen Baquets allein, obgleich sie sehr intensiv war, dennoch nicht magnetischen Schlaf zu erzeugen vermochte, sondern daß sie nur örtlichen Somnambulismus einzelner, besonders sensibler Organe*), nämlich heftiges krampfhaftes Gähnen mit Gefühl von Unwohlseyn u. s. w. erzeugte, und daß erst allgemeiner Somnambulismus entstand, als neben dem mineralischen Magneteur auch der menschliche Magneteur angewendet wurde. Es beweiset diese Erscheinung, daß der mineralische Magneteur mit einer andern Qualität einwirkt, als der mensch-

*) Kieser's System des Tellurismus u. s. w. 2r. B. S. 27. S. 57.

liche Magnetiseur, was auch schon aus der allgemeynsten Ansicht der verschiedenen magnetischen Potenzen folgt, obgleich diese besondere Qualität noch nicht näher bestimmt werden kann, daß daher in verschiedenen Fällen bald mehr Hülfe von mineralischen, bald mehr vom menschlichen Magnetiseur zu erwarten und es also Unrecht ist, bei mangelndem Erfolg nach Anwendung einer dieser verschiedenen Formen des magnetischen Einflusses nicht auch eine andere Form zu versuchen. Ein Gegenstück liefert die Geschichte unseres Urst *), bei welchem die Wirkung des menschlichen Magnetiseurs ganz fruchtlos war, während die Wirkung des siderischen Baquets allein Somnambulismus und durch denselben Heilung herbeiführte. Daß in dem vorliegendem Falle die besondere Qualität der Krankheit allein diese bedeutendere Wirkung des menschlichen und zwar des männlichen Magnetiseurs bedingt habe, möchte ein voreiliger Schluß seyn, da, wie die Geschichte zeigt, auch ein weiblicher Magnetiseur dieselben Erscheinungen hervorzurufen vermochte.

17) Endlich füge ich noch einige Bemerkungen hinzu über die physiologischen Vorgänge, welche bei der Heilung statt fanden, und durch welche die Heilung herbeigeführt wurde. Ich habe an einem andern Orte**) ausführlich entwickelt, welche verschiedenen Heilungswege bei der Behandlung durch den thierischen Magnet

*) Archiv 3. 5. Band.

**) Kieser's System des Tellurismus ar B. S. 328—332.

lismus statt finden können, und wie hier theils ein directer, theils ein indirecter Weg eingeschlagen werden kann, von denen der letzte wiederum verschiedene Formen giebt, die ich die consensuelle und die mittelbare Heilung genannt habe. Uebersehen wir nun die in gegenwärtigem Falle statt gefundenen physiologischen Vorgänge, so finden wir, daß bei der eingetretenen Heilung die mittelbare Form der Heilung *), nämlich durch primäre Steigerung der Lebenshätigkeit des kranken Organes, nicht zu verkennen ist. Im vorliegenden Falle der Amenorrhoea completa waren vorzüglich zwei abnorme Verhältnisse als wesentlich zu betrachten, auf welche allein die Heilung gerichtet seyn konnte, nämlich einmal die Verhärtung in den Ovarien, und dann der Mangel der Menstrualblutung. Alle übrigen Erscheinungen waren sekundair und mußten verschwinden, so bald diese primären Abnormitäten gehoben waren. Die magnetische Behandlung wirkte nun auf diese beiden abnormen Verhältnisse nur dadurch wohlthätig ein, daß die Lebenshätigkeit der afficirten Organe bedeutend erhöht und als Folge dieser Erhöhung einestheils die Verhärtung geschmolzen, anderntheils die Menstrualcongestion im Uterus concentrirt und hierdurch die Menstrualblutung erzeugt wurde. Ebenfalls mittelbar wirkte dann hierbei der erzeugte hellsehende Sombulismus, indem durch denselben die pharmaceutischen Mittel angegeben wurden, welche den letzten Zweck

*) Daselbst S. 322.

mit erreichen halfen. — So schwand einestheils allmählig die Verhärtung im Ovarium durch Concentration der magnetischen Kraft auf das leidende Organ, und hiermit durch Steigerung der Lebenshätigkeit derselben, auf gleiche Weise, wie in andern ähnlichen Fällen äußere Wärme, Mercurialeinreibungen und andere ähnliche Mittel wirken, daher die heilsame Sonnambulose auch magnetische Behandlung als das einzige Heilmittel gegen dieß Uebel angab. Anderntheils wirkte die magnetische Behandlung, auf die Unterleibsorgane concentrirt, zur Erhöhung der Lebenshätigkeit der Uteringefäße und zur Erzeugung der nothwendigen Menstrualcongestion, welche der Menstruation vorangehen mußte, wie die Symptome deutlich beweisen; welche Wirkung durch die Dampfäder, die siderischen Eisenplatten und durch die treibenden Mittel unterstützt wurde. Und, was hierbei sehr merkwürdig ist, wenn vor der magnetischen Behandlung jeder reizende Einfluß, also auch jedes treibende Mittel die fürchterlichsten Congestionen nach andern Theilen erregt hatte, und die Anwendung treibender Mittel daher unmöglich war, so wurde es nun, nachdem die magnetische Behandlung die Congestion auf das Uterinsystem geleitet und hier gleichsam concentrirt hatte, möglich, auch durch heftig wirkende Emmenagoga diese Congestion in diesen Theilen zu vermehren, ohne daß sie in andern Theilen auftrat, und vermittelst dieser Congestion endlich die critische Blutung zu erzeugen. Daher auch während des Gebrauchs der stärksten treibenden Mittel, und während die

Molimina menstruationis stetig zunahmen, der Puls der Kranken klein und weich war, und sich keine Spur der früheren Congestionen in andern Theilen zeigte. Daß alle übrigen von der heilschenden Somnambule angeordneten Mittel nur denselben Heilzwert hatten, geht leicht von selbst hervor.

Da auf keine andere bekannte Weise einestheils eine nicht einmal den Aerzten bekannte Verhärtung innerer Gebilde zu heben war, anderntheils eine nothwendige örtliche Steigerung der Thätigkeit des Blutgefäßsystems durch Emmenagoga nicht zu erzeugen war, ohne die Kranke durch die entstehenden Congestionen nach andern Theilen in Lebensgefahr zu setzen, so läßt sich mit Recht der Schluß ziehen, daß ohne magnetische Behandlung die Heilung schwerlich würde erreicht worden seyn.

Uebrigens giebt der vorliegende Fall noch die factische Widerlegung der Behauptung mancher Aerzte und selbst Magnetisire, daß die directe Wirkung der magnetischen Kraft allein, nämlich durch Steigerung der Lebensthätigkeit der Kranken, in den meisten, wo nicht in allen Fällen zur Heilung auch der hartnäckigsten Krankheiten hinreiche, und daß es also der indirecten Wirkung, nämlich durch Erzeugung der höhern Stufe des Somnambulismus, des Heilschens, und der Angabe der Arzneimittel durch die Kranken selbst nicht bedürfe. Im vorliegenden Falle würde wohl schwerlich die Menstruation durch die directe Wirkung der magnetischen Behandlung herbeigeführt worden seyn, wenn auch die Schmelzung der Verhärtung

durch dieselbe bewirkt wurde, und erst eine Heilföchtigkeit, welche mit der größten Umsicht und Gewißheit des Erfolgs die stärksten Dosen der stärksten treibenden Mittel als nothwendig forderte, also die indirecte Wirkung der magnetischen Behandlung konnte hier erreichen, was der directen wohl unerreichbar geblieben seyn würde.

2.

N a c h t r a g

zu der Krankheitsgeschichte der Wittwe Peterfen
zu Arrdeskjöping (Archiv 9. 10. Band),

nebst

Versuchen über die Wirkungen der siderischen Substanzen
des nichtmagnetisirten Baquets,

von

W e n d e B e n d s e n ,
zu Odensee auf Fünen.*)

Kurz nach Erscheinung der Geschichte des Magnetismus nach seiner allseitigen (eigentlich nur mehrseitigen) Beziehung u. s. w. von Ennemoser, fiel mir unter

*) Die nachfolgenden Versuche über die Wirkung siderischer Substanzen auf Somnambulen möchten leicht zu den mannigfaltigsten und reichhaltigsten gehören, die je angestellt worden sind. Hinsichtlich der Resultate

andern, bei der ersten flüchtigen Durchsicht derselben, folgende Stelle, welche mir den ersten Anreiz zu meinen nachherigen, in dieser Hinsicht angestellten, Versuchen gegeben hat, ganz besonders auf. Eunnemoser erzählt (S. 56): „Herr Dr. Lomatsch hat eine eigenthümliche Beobachtung gemacht, die hier erwähnt werden muß. Er goß in ein kleines MedicinGläschen nur einige Tropfen Salzauflösung oder andere Flüssigkeit und versiegelte es, indem er auch an beiden Seiten des Bauchs dieses Gläschens und am Boden Pünktchen von Siegellack anbrachte. Diese, nur eine kurze Weile leicht in der Hand gehalten, verbreiten bald über den ganzen Arm und Körper eine

und der hieraus zu ziehenden allgemeinen Folgerungen ist indessen zu bedenken, daß das individuelle Verhältniß der einzelnen Kranken alle siberischen Wirkungen nothwendig modificirt (indem jede Wirkung nur Product der einwirkenden Kraft und des reagirenden Organismus ist) und daß bei verschiedenen Somnambulen die Erscheinungen verschieden seyn müssen; daher auch die Resultate der vorliegenden Versuche, so interessant sie auch an sich sind, nicht als allgemeines Gesetz gelten können; daß gegentheils aber aus gleichem Grunde diese Versuche nicht für irrig zu erklären sind, wenn sie, bei anderen Somnambulen wiederholt, nicht dieselben Resultate geben. — Je mannigfaltiger qualitativ und quantitativ modificirt bei den verschiedenen Somnambulen die Empfänglichkeit für äußere Einflüsse ist, desto mannigfaltiger wird auch das Resultat aller Versuche mit äußern Einflüssen auf Somnambulen ausfallen müssen. Dieselbe Ansicht findet sich auch in der Aussage der Somnambule am 3. Febr. 1820.

Rieser.

sehr bedeutende Wärme, und klingen ganz besonders an leidende Stellen an. Er selbst hat sich eine langwierige Verstopfung im Unterleib lediglich dadurch gehoben, und ich habe durch das Auflegen solcher ganz kleiner Gläschen bei Kranken sehr heilsame und besonders auflösende Wirkungen gesehen. Man sieht hieraus, wie aus einem so kleinen galvanischen Werkzeug bedeutende Wirkungen erfolgen, und wie man die Kräfte der Natur auf eine einfache Art anzuwenden noch gar nicht versteht.“ —

Der Satz nun, daß ein solches Gläschen nur eine kurze Weile leicht in der Hand gehalten, bald über den ganzen Arm und Körper eine sehr bedeutende Wärme verbreite, und ganz besonders an leidende Stellen anklinge, ist zwar viel zu allgemein, und auch wohl ein wenig unbedachtsam hingeworfen, indem er tausend Mal mehr Ausnahmen leidet als Anwendungen gestattet. Wollte ich indessen nur bloß diejenigen in dieser und so mancher andern Schrift über den Magnetismus aufgestellten Ansichten, welche ich allein durch meine wenigen Erfahrungen theils als gänzlich falsch, theils als halb verkehrt u. s. w. widerlegen könnte, nach einander aufdecken und beleuchten: so würde des Schreibens kein Ende werden, obgleich es ein verdienstliches Werk wäre, manches ein wenig besser zu sichten und auszusprechen. Es ist aber hier bloß (was schon früher gerügt worden ist) noch einmal darauf aufmerksam zu machen, daß man nie einzelne, besondere Erfahrungen sogleich blindlings für allgemeine Naturerscheinungen ausgeben. Dieß verräth wenig nüchterne Prüfung, die hier doch vor allen nöthigen

ist, und zieht zugleich manchen noch minder prüfenden, gläubigen Leser in tausend Irrthümer und Widersprüche mit hinein, aus denen für ihn zuletzt kein Ausweg mehr zu finden ist. Ferner wird noch dadurch den Widersacher des Magnetismus ein Spielraum eröffnet, in welchem sie die Anhänger unter einander mit ihren eigenen Widersprüchen schlagen können. Dies ist aber kein bequemer Weg, der Sache den Eingang zu verschaffen, welchen sie, ihrer Wichtigkeit wegen, wohl verdiente.

So viele Versuche ich nun auch mit ähnlichen Gläsern an mir selbst machte: so konnte ich doch nie die geringste Wirkung davon spüren, ich mochte sie anlegen, wo und wie ich wollte. Dasselbe versicherten die meisten Andern, doch fanden sich auch Einzelne, die aufs bestimmteste das Gegentheil behaupteten.

1) Ein Mädchen von 22 Jahren, an öfterem Husten, schon nach leichten Erkältungen, leidend, bekam alle Mal, sie mochte nun ein solches Gläschen eine Weile in der Hand halten, oder es in die Herzgrube legen, Drücken in der Brust, wurde kurzathmiger und fühlte einen starken Andrang des Blutes nach dem Kopfe. Diese Zufälle waren sämmtlich den Anwesenden sichtbar und die Versuche wurden oft wiederholt.

2) Ein rüstiger Mann von 30 Jahren, der mir mehrere Wochen bei meinen magnetischen Behandlungen half, versicherte bei jedem Versuche, den er an sich machte, daß er ein fieberartiges Grausen durch den Körper strömen fühle, welches ihn vom Scheitel bis auf die Zehen durch

dringe, und noch eine Welle nach dem Weglegen des Glases andauere.

3) Unter 7 jungen Frauenzimmern, die mich einst besuchten, nahm ein Mädchen von etwa 20 Jahren seinen Platz an einem Tische, auf welchem gerade einige dieser Gläser lagen. Da ihr die Siegellackbeträufelung auffallen mochte, so nahm sie eins davon in die Hand, um es genauer zu betrachten, und fragte mich, was darin sey. Bloß ein wenig Wasser und Salz, war meine Antwort. Während des Haltens (sie hatte es zwischen den Fingern der rechten Hand) gerieth ihr der ganze Arm anfangs in eine zitternde und schütternde, zuletzt aber in eine pendelförmige, krampfhaftige Bewegung, welche gegen eine Viertelsunde anhielt. Sie ließ das Glas fahren, erröthete und wurde ganz verlegen. Auf Befragen erfuhr ich von ihr, daß sie vor mehreren Jahren an Magenkrämpfen und anderen, damit in Verbindung gestandenen, Zufällen gelitten habe. Diese seyen aber schon seit 3 Jahren vollkommen geheilt, und hätten sich seitdem nie wieder gezeigt. Ich mochte ihr diesen Wahn nicht rauben, um sie nicht zu betrüben, obgleich es, nach dieser Erklärung und der noch fortdauernden Erscheinung, deutlich war, daß noch mehr Krampfstoff im Körper zurück sey, und daß nur dieser eine so auffallende Reizbarkeit erzeuge. Auf Befragen ihrer übrigen Gesellschafterschwestern versicherte das Mädchen feierlich, so sehr sie es selbst wünsche, so könne sie doch den Arm nicht still halten, und wenn es ihr das Leben kosten sollte. Da ich einen stärkern Ausbruch des Krampfes befürchtete, so wagte

ich keine Ableitungstriche, und rieth ihr ab, die Gläser ferner zu berühren. Die Uebrigen machten nun, theils aus Neugierde, theils auf mein Anrathen, der Reihe nach Versuche mit den Gläsern, aber keine konnte irgend eine Wirkung davon vernehmen.

4) Einer Traumwachen gab ich anfangs ein Gläschen mit einer Salzauflösung in reinem Brunnenwasser, wovon sie gar nichts empfand. Sobald ich aber dasselbe Glas mit Siegelack betröpfelt hatte, fühlte sie augenblicklich die Wirkung sehr stark, und sagte, die Strömung sey äußerst lebendig, und walle gleichsam tanzend durch den ganzen Körper. *)

Schon lange war es mein Wunsch gewesen, des ers

*) Es herrscht schon eine unendliche Verschiedenheit im Fühlen siderischer Fluthungen unter Schlafwachenden überhaupt, ja sogar bei einer und derselben traumwachen Person in ihren wechselnden magnetischen Zuständen. Bei fortschreitender Genesung nimmt das Gefühl für die Strömung immer mehr ab, und dieselben Versuche, welche früher die auffallendsten Erscheinungen darboten, geben jetzt entweder gar keine, oder ganz andere, oder die ehemaligen weit unmerklicher. Noch größer ist der Unterschied im Fühlen magnetisch-schlafender, und natürlich-wachender Personen, so wie bei den letztern unter einander besonders. Der ungleich größern Mehrzahl natürlich Wachender mangelt alle Fühlfähigkeit dafür; doch giebt es auch unter diesen solche, die im deutlichen Fühlen den Somnambulen überhaupt wenig oder nichts nachgeben, und welche ganz dieselbe Beschreibung von der siderischen Strömung machen. Dieß werden weiter unten mehrere Beispiele beweisen.

müdenden Streichens und der stetigen Einwirkung mittelst der Hände bei der magnetischen Behandlung überhoben zu werden. Ein Behältniß der größern Art fand ich jedoch nicht anwendbar, und kam daher bei einigem Ueberlegen auf folgenden Gedanken. „Da schon eine so unbedeutend scheinende Kleinigkeit solche Wirkungen hervorbringen kann: so muß sich nothwendig die Kraft derselben durch Mehrung der Massen steigern lassen, und eine gewöhnliche Wein- oder Bierflasche, mit einer passenden Füllung, würde vielleicht schon ein sehr wirksames Baquet abgeben können.“ Hierin hatte ich mich keinesweges verrechnet, und meine von da an beginnenden Versuche (es war im Mai 1819) haben schon manches erfreuliche Resultat geliefert. Ich nahm mir hierbei anfangs Hrn. Prof. Kieser's Behältniß theils zum Muster, und verfuhr theils nach meiner eigenen Ansicht, da ich schon auf eine mehr oder minder kräftige Wirkung aller Mineralien schloß, ging nach beiden Schmieden des Dorfes, füllte mir da ein Säckchen mit Hammerschlag und Eisenschlacken, holte beim Glaser eine Menge Glasscherben und Streifen, und sammelte mir überdieß noch mühsam einige Feuersteine, die sich in der dortigen, vom Marschlande umgebenen Gegend nur spärlich vorfinden. Diese Massen wurden zerhämmert, als Füllung in eine gewöhnliche Flasche gethan und mit salzsatterm Wasser übergossen. Ueberdieß ließ ich mir eine eiserne Stange machen, welche durch den Stöpsel ging, eine Spanne hoch über denselben hervorrage, und mit der untern Spitze den Boden der

Flasche berührte. Zuletzt betröpfelte ich noch die Flasche überall (am Boden, Bauch und Halse) mit gutem, rothem Siegellack, und brachte sie so einer meiner Schlafwachenden, die schon genesen, aber doch des magnetischen Schlafes noch empfänglich und sehr probelustig war. Sie setzte den Boden derselben gerade gegen die Herzgrube, hielt sie mit der linken Hand am Halse fest, und strich mit der rechten an dem vorragenden Theile der Stange auf und nieder. Die Wirkung wurde ihr sogleich fühlbar, aber erst nach dem 5 Minuten langen Gebrauche trat magnetischer Schlaf ein. Aussage: „Die Füllung der Flasche ist sehr gut gewählt und wirkt vortreflich. Die Regeln sind schon seit 2 Tagen zu Ende, werden aber diese Nacht wieder nach der empfangenen Strömung eintreten, denn bei mir wirkt diese besonders aufs Blut. Es wird mir aber nicht schaden, obgleich es das erste Mal in meinem Leben ist (sie war etwas über 40 Jahr alt), daß eine solche Unregelmäßigkeit der Reinigung bei mir statt findet.“ — Ihre Aussage fand sich am folgenden Morgen bestätigt. — Als ich das nächste Mal den Versuch wiederholte, trat schon beim Gebrauch der Flasche magnetischer Schlaf ein und in demselben die Regeln zugleich. Dieß war zu einer Zeit, wo diese erst nach 14 Tagen hätten kommen sollen. Das dritte Mal versuchte ich es, nachdem die sonst immer regelmäßige Periode 4 Tage lang aufgehört hatte; aber dennoch trat sie schon wieder im Schlafe ein und dauerte bis zum nächsten Morgen. Die Somnambule versicherte jedes Mal, daß sie sich äußerst wohl dabei fühle, und daß ihr die Versuche nicht im ges-

ringsten schädeten. Alle 3 Versuche wurden in verschiedenen Monaten, und jedes Mal des Abends unternommen. Der magnetische Schlaf dauerte das eine Mal gegen eine Stunde.

Anmerkung 1. Ich bitte den Leser, hieraus keinen voreiligen Schluß zu machen. Bei andern Schlafwachen habe ich nie diese Wirkung von der Flasche erfahren, und am wenigsten in den Fällen, wo eine Verhaltung des Monatlichen statt fand. Zwar arbeitet auch da die Fluth wacker darauf los, die Stocfung zu heben; aber selbst stärker wirkende Füllungen (wovon nachher) habe ich dens noch nie so kräftig gefunden, daß eine Verhaltung ganz allein dadurch gehoben worden wäre. Vielleicht giebt es unter 100 Schlafwachenden keine Einzige mehr, auf welche die obige Füllung gerade eine solche Wirkung haben würde, als auf die erwähnte.

Anmerk. 2. Spätere Erfahrungen haben mich belehrt, daß Eisenschlacken und Glas, im Vergleich mit reinem Eisen und den härtern Kieselarten, nur eine sehr schwache siderische Wirkung äußern. Zwar kann ich die edlern Steine, vom Diamant an, bis zum niedrigsten Herab, und viele andere Kieselarten weder aus eigener noch fremder Erfahrung anführen, darf aber doch mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß die schwächere oder stärkere siderische Wirkung derselben mit der niedrigeren oder höhern Stufe ihrer Versteinerung im Verhältniß stehen muß. Von verschiedenen Glasarten habe ich, selbst an sehr reizbaren und empfindlichen Somnambulen, nur eine kaum merkliche Veränderung in der Wirkung wahrs

nehmen können, so wie ich denn überhaupt Glas immer schwach wirkend gefunden habe. Will man Eisenschlacken zur Füllung eines magnetischen Behälters anwenden (statt deren ich jedoch die härtern Kieselgattungen empfehle): so haben die bei Torfkohlen gebrannten den Vorzug vor denen aus Steinkohlenfeuer zusammengeschlackten, da sie diese an Härte weit übertreffen. Ich nahm zu den ersten Füllungen nur den Kern der Schlacken, und diejenigen äußern Theile, welche am Stahle Funken gaben, die man aber nur selten aus den an Steinkohlen gebrannten heraus schlagen kann. Ich habe immer die letztern weit leichter, weicher und brüchiger gefunden, als jene. Ob Holzkohlenfeuer den Schlacken dieselbe Härte giebt, weiß ich nicht, da die Schmiede hiesiger Gegenden diese nur selten oder gar nicht gebrauchen.

Eine zweite Sonnambulante schloß mehrere Wochen (magnetisch) an dieser Flasche, verordnete sich dann eine zweite Füllung aus bloßen Flintensteinen, Salz und Wasser bestehend, die 14 Tage lang auf sie wirkte, und endlich eine dritte, wozu sie mehrere Bestandtheile, unter andern $\frac{1}{2}$ Loth Quecksilber, als nothwendig angab. In einem Zeitraume von 12 Wochen schloß sie ununterbrochen, ohne auch nur einen Augenblick natürlich wach zu seyn, allein durch dergleichen Füllungen. In dem Tagebuche ihrer magnetischen Behandlung kann aber erst das Ausführlichere darüber mitgetheilt werden.

Ich füllte mir nun verschiedene Flaschen dieser Art, wich aber immer etwas mehr von der früheren Mischung

ab, verminderte den Zusatz aus Glasscherben, und ließ zuletzt die Eisenschlacken gänzlich aus. Die wesentlichen Bestandtheile waren von nun an (außer Salz und Wasser) Hammerschlag, Flintensteine und eine Art Feldsteine von harter, schwerer Masse, die im Bruche glimmerten, und die man auf dem Felde schon aus der Ferne erkennen kann, wenn die Sonne darauf scheint. Diese gaben sämmtlich Funken vor dem Stahle, nur im geringeren Grade als der Feuerstein. Aus den Fühlversuchen der zuletzt erwähnten Traumwachen ergab es sich zuerst, daß die Wirkung solcher Steine viel kräftiger und durchdringender war, als die der Eisenschlacken. Um die Wirkungskraft noch mehr zu verstärken, that ich in einige Flaschen 2 bis 4 Loth Quecksilber, und bisweilen etwas mehr, je nachdem ich es den Umständen angemessen fand. Ich muß aber hier zugleich jeden magnetischen Heilenden eben so ernstlich als wohlmeinend bitten, mit dem, oft so ungeheuer stark wirkenden, Quecksilber, besonders bei Somnambulen, äußerst vorsichtig zu verfahren. Herr Prof. Kieser hatte schon davor gewarnt, als ich, seinen Rath zu wenig beherzigend, durch eine, zu sehr mit Quecksilber überladene, Fällung die schauderhaftesten Zufälle erzeugte. Ich warne daher aus eigener Erfahrung, und werde in der magnetischen Behandlungsgeschichte selbst meine Irrungen freimüthig und offenhersig eingestehen, damit ähnliches Unglück ferner verhütet, und dem magnetisch Wirkenden die bittere Reue über solche Wogestücke künftig erspart werden möge. Zwar gesnas die Kranke dennoch vollkommen, wäre aber bei minus

der angewandter Sorgfalt und Mühe unfehlbar dem schmerzlichsten Tode preis gegeben worden. *) Zu derselben Zeit hatte ich einen epileptischen Fünfundzwanziger, der schon im zweiten Lebensjahre den Anfall bekam. Diesen ließ ich endlich nach vierteljähriger, fruchtloser Behandlung eine, durch 4 Pfund Quecksilber verstärkte, Füllung gebrauchen, ohne daß er davon eine deutlich bemerkbare Wirkung empfand, so wie ich mir selbst diese Flasche ganze Nächte, bald auf den Unterleib, bald auf den Kopf setzte, ohne etwas mehr, als den mechanischen Druck davon fühlen zu können. Daß aber eine solche Füllung reizbare Schlafwache augenblicklich tödten könne, und die vorerwähnte Somnambule durch die fürchtbarste

*) Wenn daher ein besonderer Gegner des Magnetismus seinen Schülern erklärte, daß er deswegen von der magnetischen Heilart nichts hatte, weil man damit keinen Menschen tödten könne: so glaube ich hier das Gegentheil versichern zu dürfen, und werde ihn also gewiß dadurch für den Magnetismus gewinnen, wenn es ihm nur darum zu thun ist, mit demselben Menschen uns Leben zu bringen. (V. s. Theorie der Stoffbildungen von Dr. Ludwig v. Bonar in Wolfart's Jahrbüchern 2ten Bandes 15 Heft S. 78.) — Es gab eine, mehrere Wochen lange Periode im traumwachen Zustande jener Kranken, in der ich sie durch die verschiedenartigsten Einwirkungen hätte worden können, unter andern z. B. dadurch, wenn ich mir bloß einen kleinen Büschel reiner Schafwolle auf den Scheitel gelegt hätte, in welcher Entfernung es auch immer gewesen wäre. Wer dieß hier für übertrieben halten sollte, der wird künftig aus der Behandlungsgeschichte schon anders urtheilen lernen.

magnetische Ueberladung bestimmt getödtet haben würde, ist mir die unzweifelhafteste Gewißheit.

Da beide Comnambulen erklärten, daß die eiserne, durch den Stöpsel gehende, Stange von gar keinem Nutzen sey, da die Wirkung auch ohne dieselbe eben so gut erfolge, so ließ ich nachher diese der Bequemlichkeit halben weg, behielt aber die Siegellackbetrdpselung als wesentlich verstärkend bei. Die Wirkungskraft aller Füllungen, wird sowohl durch Erwärmung als Umschütteln der Massen vermehrt, aber am meisten durch die Wärme.

Doris Paisen, Frau des Schullehrers Paisen im Marienkoge, Amts Tondern, litt schon lange an einer eigenen Krankheit, die vorzüglich im Unterleibe ihren Sitz zu haben schien, und wahrscheinlich hysterischer Art war. Ihr vormaliges blühendes Ansehen hatte sich in fahle Blässe verwandelt; sie fühlte sich beständig unwohl, genoss keines erquickenden Schlafes, konnte keine einzige Speise ohne Nachtheil vertragen, war immer traurig, und so viel Mühe sie sich auch geben mochte, heiter zu scheinen, war es ihr doch nie möglich, auch nur einen Augenblick recht herzlich froh zu seyn. Dies schmerzte sie mehr, als ihre Krankheit. Alle Zufälle stellten sich nach jeder noch so mäßigen Mahlzeit heftiger ein; es erfolgte langes ununterbrochenes Aufstoßen, verbunden mit einer Menge gastrischen Auswurfs und Schmerz in verschiedenen Theilen des Körpers, ohne daß sie dadurch nachher eine merkliche Erleichterung fühlte.

Diese Kranke behandelte ich im Decbr. 1818 in Vereis

ngung mit ihrem Manne. Schon in und nach den ersten Sitzungen vermehrte sich das Aufstoßen und das Kolern in den Gedärmen, der bald von Hitze oder Kälte begleitete Schmerz in einzelnen Theilen des Körpers wurde heftiger, und der gastrische Auswurf, welcher zugleich sehr übel-schmeckend und belzend war, stellte sich weit reichlicher ein, als vorher. Magnetisirtes Trinkwasser erregte dieselben Zufälle, welche sowohl nach diesem als nach einer magnetischen Behandlung oft halbe Tage andauerten, und sich auch noch bisweilen zu unbestimmten Zeiten einstellten. Aber selbst durch die angestrengteste Behandlung war es nicht möglich, den magnetischen Schlaf einzuleiten, und wenn wir sie auch abwechselnd gegen 2 Stunden lang magnetisirten: so stellte sich denselbe noch nur selten kurzer, natürlicher Schlaf dabei ein. Unter dem Aufbruch der Zufälle bemerkte man auf ihrem Gesichte ein ekelverrathendes, fieberhaftes Grausen, das, ihrer Angabe nach, oft den ganzen Körper durchzog. Es war, nach etwa 14 Tagen, völlig einerlei, wo wir einwirkten, um die Zufälle hervorzurufen. Eine leise Berührung der einen oder anderen Schulter, der Hände, eines Armes, der Brust, des Rückens, der Herzgrube, der Zehen, des Kopfes u. s. w. brachte nun augenblicklich alles in Aufruhr. Zuletzt bedurfte es gar nicht einmal der Berührung, und sobald nur der Eine oder der Andere von uns beiden eine Hand gegen sie ausstreckte, regte sich jegliches Uebel. Hierbei fühlte sie oft ein eigenes Knipsen im Kopfe, gerade unter dem Scheitel, und herumfliegende Schmerzen im ganzen Körper. So dauerte es

anfangs über einen Monat, und nachher, als die Behandlung weniger regelmäßig, und zuletzt gar nicht weiter fortgesetzt wurde, mehrere Monate, ohne merkliche Veränderung.

Als ich später mehrere der angegebenen Flaschenfüllungen erprobt hatte, überließ ich dieser Kranken zwei derselben, von denen die eine etwas schwächer wirkte, als die andere. Da sie aber die stärkere recht gut vertragen konnte, so wurde die schwache nur wenig gebraucht. Zugleich gab ich ihr den Rath, die Flasche, vor der jedesmaligen Anwendung, an der Sonne zu durchwärmen, und sie umzuschütteln, um dadurch die Kraft derselben zu steigern. Schon das erste Mal zeigten sich beim Gebrauche dieses magnetischen Behälters alle Zufälle, und besonders der scharfe Auswurf weit stärker, als vor 2 Monaten unter der magnetischen Handhabung. Die Flasche wirkte gewöhnlich eine Stunde zur Zeit, den Boden derselben gerade gegen die Herzgrube gesetzt, und nicht selten trat nun, mit dem Aufhören des Speichelauswurfs, erquickender, natürlicher Schlaf ein, so wie jetzt auch jedes Mal sehr merkliche Erleichterung darauf erfolgte. Nach 3 Tagen hatte die Flasche schon soviel gewirkt, daß der frühere Trübsinn mit herzlichem Frohsinn abwechselte und die Kranke wieder der innigen Theilnahme an den Freuden der Ihrigen fähig war. Es war sie täglich beim Gebrauch der Flasche weiter in der Besserung fortgeschritten, als ich aus der dortigen Gegend (im August 1819) wieder nach Arrdestädting reiste. *)

*) Ich habe kürzlich ihrem Manne geschrieben, und ihn ge-

Nachkur der Wittwe Petersen.

Ehe ich die zweite Behandlung wider die eingetretene Schlassücheligkeit und den Kopfschmerz der Wittwe Petersen unternahm, machte ich es zur ausdrücklichen Bedingung, daß sie mir in allem Folge leisten, und besonders jede Störung des häuslichen Friedens zu verhüten suchen solle, so wie ich nicht minder forderte, daß sie, falls wieder der traumwache Zustand eintreten werde, in ihren Aussagen immer der strengsten Wahrheit treu zu bleiben habe, da sie sich im Uebertretungs- oder Nichtbeachtungsfalle dieser Punkte der Gefahr aussetze, daß ich sogleich die Behandlung abbrechen, und ihr meine fernere Hülfe für immer versagen werde. Sie könne leicht begreifen, wie unangenehm es mir seyn müsse, mit Mühe und Zeitaufopferung dasjenige immer wieder gut zu machen, was theils durch ihre eigene, theils durch Schuld der Uebrigen oft so muthwillig verderbt werde, und wie wenig ich Lust zu einer zweiten Behandlung haben könne, wenn ich, wie im vorigen Jahre, täglich Zeuge der widerlichsten Auftritte zwischen ihr, der Magd und den Kindern seyn müsse. Dieß sage ich ihr in der besten Absicht, und erwarte daher auch, daß sie es mir nicht übel nehme; sie werde mir hoffentlich, wenn sie meinem Rathe folge, nachher selbst dafür danken. Hierauf erwiederte sie, daß sie dieses sehr gut einsehe, und alles thun wolle, was sie nur könne, um jegliche Störung zu verhüten. Darauf machte ich am

beten, mir nächstens das Weitere darüber mitzutheilen.

Ich erwarte seinen Bericht noch vor Beendigung dieses Tagebuches.

21ten August 1819. an ihr den ersten Versuch mit einer siderischen Flasche, von dem zuletzt (S. 76.) angegebenen Inhalte, dem ich noch 2 Loth Quecksilber zur Steigerung der Wirkung zugesetzt hatte. Sie fühlte fast augenblicklich die Strömung derselben, von der Herzgrube aufwärts in den Kopf steigen, wo nun der Schmerz heftig dadurch aufgeregt wurde. Mehrere Stralen (so nannte sie die fühlbaren Fluthströme) zogen sich nach der linken Seite, wo sie ebenfalls heftige Schmerzen erzeugten. Als sie die Flasche $\frac{1}{2}$ Stunde gegen die Herzgrube gehalten hatte, schien sowohl der Schmerz im Kopfe, als in der Seite, seine größte Heftigkeit erreicht zu haben, indem er von nun an allmählig wieder abnahm und nach $\frac{3}{4}$ Stunden gänzlich verschwunden war. Als ich ihr rieth, die Flasche jetzt noch einige Minuten länger zu halten, trat natürlicher Schlaf ein, der gerade 30 Minuten währte, und aus dem sie froh und leicht erwachte. Sie befand sich nun den ganzen Tag über sehr wohl, und spürte auch nicht die geringste Anwandlung der Schmerzen mehr.

Den 22ten Aug. Eine Stunde nach dem Erwachen kam heute der Schmerz wieder, und jetzt ward die Kranke (9 Uhr Vormittags) beim Gebrauch der Flasche schon traumwach, und sagte in diesem Zustande Nachstehendes über ihre Krankheit aus: „Die Heftigkeit meiner bisherigen Kopfschmerzen rührt von meinem frühern, unbiegsamen Starrsinne (urakfelige Stumpfheit) im magnetischen Schlafe her. Besonders schädlich war es mir, als ich einst, selbst nach dem Erwas

hen aus der Ohnmacht, in welche du mich durch deine starke Einwirkung versetztest, fast noch eigensinniger und aufgebracht wurde, als vor derselben. Ueberdies hastest du es vor deiner Abreise im vorigen Jahre vergessen, mich an den vorgeschriebenen Kräuterwein und das Weissen zu erinnern, und eben so wenig wußte ich etwas von der Wirksamkeit deiner Haare, die immer noch in dem Säckchen eingenäht, sorgfältig aufbewahrt liegen. Dadurch hätte ich mir die Schmerzen, wenn auch nicht gänzlich heilen, doch das eine Mal nach dem andern vertreiben können; aber dieses war mir gänzlich unbewußt. Obgleich ich bisweilen daran dachte, so durfte ich es doch nie wagen, sie zu gebrauchen, weil ich befürchtete, ein größeres Unglück damit anrichten zu können. Aber im wachenden Leben ist es ja nicht anders, da weiß man nie, was man thun soll. An der Schläfrigkeit bin ich allein Schuld, da ich während der vorigen Behandlung zu wenig magnetisch geschlafen habe. Nur selten schlief ich so lange, als ich sollte. Du weißt nur das Wenigste davon, aber jetzt muß ich mich selbst anklagen. Sehr oft, bisweilen täglich, weckte ich mich, sogleich nach deiner Entfernung, aus dem magnetischen Mittagschlaf, und hatte mich dann bei deiner Zurückkunft, wenn du mich noch im somnambulen Zustande zu finden glaubtest, oft nur schlafend gestellt. Du schienst mir dieß schon damals zu bemerken, und ich war nicht selten in der größten Verlegenheit, wenn ich deine Fragen beantworten sollte, die mit meinen frühern Aussagen im Schlafe, von denen ich natürlich nichts wußte, nie zusammenstimm-

ten, und oft im geraden Widerspruche damit standen. Du befragtest mich oft über Dinge, die ich schlafend längst beantwortet hatte, die mir aber in dem erheuchelten Somnambulismus ganz fremd waren, und würdest dann nicht selten unwillig, wenn ich so widersprechende Antworten gab, und mich nun keiner einzigen der frühesten Aussagen erinnerte. Hier mußte ich nun die eine Lüge auf die andere häufen, um mich nur nicht gänzlich als eine Betrügerin zu verrathen, und machte dir dann weiß, daß es in meinem magnetischen Schlafe solche Zustände gebe, in denen ich mich auch nicht des Allergeringsten meiner frühern Aussagen erinnern könne. Als ich dir dieß eingeredet hatte (ich habe dieß jedoch nie geglaubt), ward der Spielraum für meine dummen Streiche etwas erweitert, und ich konnte nicht mehr in die vorige, angstvolle Verlegenheit gerathen, indem ich später in solchen Fällen nur vorgab, daß ich gar nichts wisse. Besonders trieb meine heillose Neugierde mich dann zum Selbstwesken, wenn die benachbarten Weiber oder andere, entwedder in der Stube oder bei mir in der Schlafkammer saßen, und allerlei Urtheile über mich und meinen Zustand fällten. Ich hörte da oft Manches, was mir eben nicht angenehm war, und um mich nun dessen auch nachher erinnern zu können, legte ich mich dann, wie vor ungefähr, gegen die Bettwand um, und reizte mir die Augen mit den behauchten Fingerspitzen, *) bis ich er-

*) Dieß ist unrichtig. Sie nahm sich dann heimlich den Haarlappen unter der Haube weg.

wachte, und legte mich nun wieder ruhig hin, als ob ich immer noch schlief. So bekam ich oft reichlichen Stoff, über den ich mich nachher sowohl schlafend als wachend ärgerte. Dieß hat mir unendlich geschadet, was du auch selbst leicht einsehen wirst. — Daß wir einst einen Mutterkrampf über die vorgeschriebene Anzahl erregten, war ganz verkehrt. Doch ist der dadurch verursachte Schaden so groß nicht, obgleich er jetzt auf keine Weise geändert werden kann. Bei schwerem Erbrechen, zu anstrengtem Heben und heftigem Aerger kann noch die Gebärmutter vorkommen, jedoch ohne einigen Schmerz. Wäre aber jener Krampf nicht zur Unzeit erregt worden: so hätte sich der Vorfall nie wieder zeigen können.“*) —

*) Daß jene unzeitige Erregung verkehrt war, zeigte sich schon damals deutlich aus den nachtheiligen Folgen. Aber dennoch gehört diese letztere Aussage zu denjenigen, die ich aus triftigen Gründen bezweifle. Ich erfuhr nachher von ihr und ihren Vertrauten, daß die Gebärmutter vor der magnetischen Behandlung im vorigen Jahre oft bis zu den Knien herabgehangen hatte, weshalb auch der Kranken fast jede Lage und Stellung äußerst beschwerlich, und manche ganz unerträglich fallen mußte. Nimmt man hierzu die in 9 Jahren so häufig eingetretenen Krämpfe der Gebärmutter selbst, durch welche sie gewaltsam in allerlei Formen gewunden, und oft zum Klumpen geballt aus der Scheide gepreßt wurde, und die sechsjährige Schwächung durch den so bößartigen weißen Fluß, wovon, ihrer öftern Aussage im Schlafwachen nach, das Band an der linken Seite ganz zerfressen und durchfault war: so läßt es sich kaum begreifen, wie eine ganz vollkommene Heilung des Vorfalles möglich sey, zumal da die äußern, durch den

„Ich muß heute noch zwei Mal eine Stunde magnetisch schlafen, und zwar Nachmittags um 4 Uhr, Abends um 9, und Morgen eben so.“ — Der Schmerz fleg wieder, wie gestern in der ersten halben Stunde, und nahm in der zweiten nach und nach ab, bis er endlich ganz verschwand. Die Flasche wirkte eine Stunde, der Schlaf dauerte etwas länger. Daß sie mich in demselben wieder mit „Du“ anreden würde, hatte ich nicht anders erwartet.

Nachmittags ließ ich sie, bei ihrem eisernen Stubenofen sitzend, bloß den Kopf ein wenig gegen denselben anlehnen, wonach sie innerhalb weniger Minuten in den schlafwachen Zustand überging und dann recht lustig darin schwagte. Einmal schlug sie lachend die Hände in einander und sagte: „Nein, wenn ich an alle die dummen Streiche denke, welche ich während der vorigen Behandlung, sowohl im Schlafe als wachend, begangen habe: so möchte ich darüber zugleich lachen und weinen. — Der Ofen kann mich auch recht gut in den magnetischen Schlaf drücken.“

Um 9 Uhr setzte ich ihr denselben Spiegel, welchen ich früher zum Erregen der Krämpfe gebraucht hatte, so auf den Schooß, daß die Fläche desselben gegen den Unterleib bis über die Herzgrube hinauf anlag. Dadurch ward

so oft wiederkehrenden Krampf erweiterten, Geburtstheile sich, in dem bereits erreichten Alter der Kranken, schwerlich wieder so viel verengern konnten, daß ein ferneres Vorgehen der Mutter zu den Unmöglichkeiten hätte gehören sollen.

ſie ſchon binnen 3 Minuten traumwach. Ausſagen: „Die magnetiſche Flaſche muß ich von heute an jeden zweiten Abend gerade eine Stunde auf mich wirken laſſen. Sie wird die Schmerzen heftig erregen, aber daran haſt du dich gar nicht zu kehren, ſondern kannſt mich nur winſeln laſſen. Ich werde ſie mir künftig auf den Kopf ſetzen, weil ſie dann ſtärker durchwirkt. Aber genau nach Ablauf der Stunde mußſt du ſie mir wieder wegnehmen, da ſie ſonſt zu ſcharf abwärts wirken, und den ſo glücklich geheilten Fluß wieder hervorbringen würde, ſo wie denn ſchon das nächſte Mal die Regeln ſich weit reichlicher nach dem Gebrauche derſelben einſtellen werden. Der Kopffchmerz kommt nur noch am Dienſtage (den 24ſten), Donnerſtage (den 26ſten), Sonnabend und Sonntag wieder; an den übrigen Tagen werde ich mich vollkommen wohl befinden, darf auch dann vor allen Dingen die Flaſche nicht anwenden, muß aber doch zu den angegebenen Zeiten magnetiſch ſchlafen.“

Montags, den 23ſten Aug. Abends um 9 Uhr. *) Gleich nach dem Eintritt des Schlafes (ich ſchloß ihr bloß die Augenlider mit den Fingern) ſing die Kranke ſo an: „Da hat die Irine (ihre gegenüberwohnende Nachbarin) ein Säckchen mit Weizenkleie gefüllt, um

*) Ich übergebe den Vor- und Nachmittagsſchlaf, da ſie in beiden nichts Bedeutendes ausſagte. Sobald der Schlaf eintrat, ſprach ſie alle Mal: „Der mi kom den.“ (Da für wahr kam er.) Es mußten aber dann immer noch einige Seufzer mehr erfolgen, ehe ſie magnetiſche Anſchauungen bekommen konnte.

ihrem Manne die aus Erkältung entstandene Steifhalssigkeit zu vertreiben. Es muß ihr aber gesagt werden, daß sie für einen Schilling Kampher darunter mischen soll, da die Kleie allein nicht wirksam genug ist, das Uebel zu vertreiben. Wenn er es dann nur des Abends beim Schlafengehen um den Hals bindet, und sich auch den Tag über vor Erkältung in Acht nimmt, so wird es bald besser damit werden.“ — „Morgen früh, wenn ich Feuer anmache, und darein blase, um es anzufachen, wird sich plötzlich der Kopfschmerz regen, und dann den ganzen Tag dauern. An den übrigen der angegebenen Schmerztage wird er eben so lange währen. Im Schlafe werde ich ihn morgen Vormittag durch Reiben des Scheitels und der Stirn mit dem Spiegel so stark aufregen, als ich es nur auszuhalten vermag.“ — „Morgen Vormittag, ich weiß nicht genau zu welcher Zeit, aber bestimmt doch vor dem Eintragen des Essens, werde ich ganz unversehens meine braune Spülkumme entzwei schlagen; dagegen dürfte ich 1000 Thaler verwetten, wenn ich sie nur hätte.“ — „Also befürchtest du doch, verlihren zu können? — „Nein, verlihren kann ich nicht.“ — Etwas darauf schlich ich mich ganz leise in die Küche, und steckte das Gefäß ein, um es beim Weggehen mit nach Hause zu nehmen, was ich auch nachher wirklich that. Kaum war ich wieder in die Stube zurückgekommen, als die Schlafende vom Stuhle aufstand, im Dunkeln nach der Speisekammer trippelte, und mit einer großen porzellanenen Kaffeekanne angetragen kam. — „So, fuhr sie fort, ich weiß wohl, daß du die Kumme genommen hast; aber

nun würde ich Morgen diese Kanne entzwei fallen lassen, wenn ich sie jetzt nicht aus Vorsicht in den Glaschrank getragen hätte. Etwas wird mir entzwei gehen, das ist ganz gewiß, aber ich weiß nicht was, oder will es dir vielmehr nicht sagen, damit du mir nicht das ganze Haus ausräumst.“ — Etwas nachher hatte sie folgenden drolligen Einfall: „Wer doch die Erde wegmagnetisiren könnte! Doch das wäre eben nicht gut, denn auch diese Thierchen sind zu unserm Besten da, obgleich wir es nur wenig einsehen. Sie sollen aber das allzuseurige und ungesunde Blut in kleinen Gaben aus der Haut saugen. Geschiehe dieß nicht, so würden in dieser drückenden Hitze Viele erkranken.“ *) — Hierauf saß sie eine Weile ernstlich nachsinnend, eilte dann mit einem Male hinaus in die Speisekammer und brachte eine kleine Zwiebel zurück, welche sie durch starkes Reiben mit den Händen magnetisch machte, und sie darauf mir mit dem Befehle reichte, ich möge ein Gleiches thun. Als dieß geschehen war, schnitt sie dieselbe (ich glaube der Quere nach) in zwei gleiche Theile und hielt einen davon gegen jede Schläfe. — „So!“ fuhr sie fort, „sieht nun die Hälfte in der linken Schläfe am stärksten: so muß das, wovon über ich jetzt für mich nachdenke, geschehen, und wird dann auch den verheißenen Erfolg haben; aber ich will erst meiner Sache ganz sicher seyn, damit du nachher

*) Sie hatte Nachmittags mit einer Nachbarin über den etwaigen Nutzen dieses und andern Ungeziefers gesprochen, und gar nicht recht begreifen können, wozu doch wohl diese Thiere eigentlich da wären.

nicht sagen kannst, ich hätte besser zusehen sollen.“ — Nachdem beide Theile ihre Wirkung gethan, und die in der linken Schläfe liegende Hälfte am stärksten gezogen hatte, sprach die Schlafende: „Ja, Gottlob! es ist uns fehlbar! Am Sonntag Abend, wenn ich zwischen 11 und 12 Uhr erwachen, und einen Bissen Brod gegessen, so wie auch ein Glas Wein getrunken haben werde, mußt du gleichsam scherzweise sagen: Nun will ich Ihnen doch ein Paar magnetische Läufe geben. Danach werde ich dann sogleich wieder in den schlafwachen Zustand gerathen. Die ganze Nacht darin bleiben, und dadurch aufs gründlichste von meiner bisherigen Schlafsucht geheilt werden.“ — Seitdem sie wieder magnetisch schläft, habe ich keine Anwandlungen der frühern Schläfrigkeit an ihr wahrgenommen.

Dienstag, den 24sten Aug. Die Kranke erzählet wachend, daß der Kopfschmerz diesen Morgen gleichsam blitzschnell eingetreten sey, als sie das Feuer durch Blasen mit dem Munde habe anfachen wollen. Gegen 9 Uhr geht sie zu Bette, legt die Spiegelfläche gegen Brust, Unterleib und Herzgrube und schläft dabei in 2 Minuten magnetisch ein. Hierauf reibt sie sich selbst, um dadurch den Schmerz möglichst zu verheftigen, abwechselnd den Scheitel und die Stirn mit dem Spiegel, und legt ihn endlich mit den Worten nieder: „Jetzt kann ich den Schmerz nicht länger ertragen.“ — „Laß mich ein wenig ruhig liegen, und störe mich nicht durch Fragen, denn ich sehe etwas.“ — „So, da liegts!“ — Was liegt denn da? — „Die Kaze sprang auf der Hobelbank her-

um und warf das Bierglas herunter, aber es ging nicht entzwei, denn es ist nur in die Späne gefallen. O, wäre es doch in 15 Stücke gegangen, so hätte Kjellerup bei seiner Zuhausekunft recht verlegen werden können, denn es ist mein Glas!" — Sie bezeichnete nun ihrem Sohne Iver, welcher gerade gegenwärtig war, den Ort in der Werkstube, wo das Glas lag, und sagte, als er hinausgegangen war: „Der närrische Junge, da steht er gerade mit dem Fuße daran und übersieht es doch!" — Als er wieder zurückkam und versicherte, es nicht finden zu können, fing sie an zu lachen, und erwiderte: „Das hab' ich wohl gesehen." — Ich ließ mir nun von ihr genau die Stelle bezeichnen, wo das Glas hingefallen seyn sollte, und ging mit dem Sohne hinaus, welcher mir den Fleck zeigte, auf welchem er zuletzt gestanden und sich nach dem Glase umgesehen hatte, und siehe da, es lag gerade an seinem linken Fuße in den Spänen, genau an dem von der Traumwachen angegebenen Orte. Als wir zurückgekommen waren, und einige Minuten bei ihr gegessen hatten, sprach sie weiter: „Da hat nun eben die Kasse auch die Obertasse von der Drechselbank herabgeworfen. Erst rollte sie ein wenig der Länge nach hin, fiel dann herunter, und liegt an einem schmalen Brettchen auf dem Fußboden. Ei, daß auch die nicht entzwei gehen wollte!" — Wir sahen nun beide nach, und fanden eben so die Tasse an der bezeichneten Stelle liegen. — „Die Nase hat mir noch in meinem Leben nicht geblutet, was sie auch noch durchaus nicht darf. Es geschieht aber unvermeidlich, wenn ich nicht schleunig ein Säckchen

mit Kummel in Essig durchnäßt darunter halte.“ — Hierfür wurde eiligst gesorgt. Nach 5 Minuten verfiel sie: „So, nun ist es wieder gut; jetzt kann sie nicht mehr bluten, und wenn man mich auch mit der Faust ins Gesicht schläge. Das Kummelsäckchen muß aber in jedem Schlafe zur Hand seyn, da das Bluten sich öfterer anbieten wird, und wenn es wirklich erfolgte, so müßte der Kopfschmerz augenblicklich aufhören. Er wäre dann nie mehr zu erregen, würde aber zu unbestimmten Zeiten von selbst wiederkehren, und an eine gründliche Heilung desselben wäre gar nicht weiter zu denken, der übrigen Nachtheile, die es haben würde, zu geschweigen.“

— Ihrer Miethshäuslerin Hedewig sagte sie: „Du magst Gott danken, daß sich die Krankheit deines ältesten Mädchens (damals dreijährig) nach den Augen versetzte, denn sonst würde sie schreckliche Anfälle für jeden neuen Zahn bekommen haben. Es wäre sehr gut, wenn dein jüngstes Kind Anna ($\frac{1}{2}$ Jahr) beständig eine Muskatnuß an der linken Seite trüge.“ — Sie gab aber nicht an, weßhalb dies geschehen müsse, und sagte dieses, wie so manches Andere, ganz unaufgefordert. Vor dem Erwachen, das erst gegen 11 Uhr erfolgt war, hatte sie die Anwesenden gebeten, mir zu sagen, daß ich ihr vor 12 Uhr drei, von der Herzgrube abwärts laufende Striche zu geben habe, um ihr den Druck daselbst zu vertreiben, und zugleich befohlen, daß ich, falls sie zu Mittage aufkommen werde, sie zwingen solle, gleich nach dem Essen wieder ins Bett zu gehen. Nach dem Erwachen werde sie kummerlich klagen und wimmern, und mich, wenn ich

komme, beständig bitten, ihr den Kopf kreuzweise zu drücken; darum brauche ich mich aber nicht im geringsten zu kümmern, sondern könne sie nur getrost liegen lassen. — Als ich $\frac{1}{2}$ nach 11 Uhr wieder zurückkam, sah sie vollkommen einer Hinscheidenden ähnlich, beklagte sich, wie mit sterbender Stimme, über die Heftigkeit des Schmerzes, und bat mich flehend und ächzend, ihr den Kopf zu pressen, was ich natürlich nicht that. Um halb 12 machte ich die verlangten Läufe, nach denen sie augenblickliche Erleichterung fühlte. Gegen 12 Uhr klagte sie jedoch schon wieder über Uebelkeit und Drücken in der Herzgrube, weshalb ich abermals einen der erwähnten Striche machte, unter welchem sie sogleich magnetisch einschlief und sagte: „Das war gut, jetzt kann ich wieder eine ganze Stunde so schlafen, darf aber nicht aufstehen, so gerne ich es auch wollte.“

„Die einfältigen Leute da drüben haben das von mir angerathene Mittel schlecht gebraucht und nur das Uebel verschlimmert.“ (Sie hatte auch ein Schweißmittel empfohlen.) „Der Mann, welcher die ganze Nacht im Schweißbette liegen sollte, hat zwei Mal die Hemden gewechselt, und diesen Morgen hat seine Frau gar Hemden und Bettlaken, von dem noch warmen Schweiß durchnäßt, an die freie Luft in den stärksten Wind gehängt. Aber es ist Ihnen nicht gut zu rathen. Da können sie gar nicht begreifen, daß die Wirkung der kalten Luft auf den noch warmen Schweiß weit stärker und schädlicher auf ihn wirkt, und zurückwirken muß, als die unmittelbarste Erkältung, aus welcher eigentlich das Uebel

entstanden ist. Aber nun wird er erst ernsthaft krank werden. Wenn sie (die beiden Eheleute) es nur pünktlich gebrauchen wollten, so würde ich ihnen noch ein Mittel anrathen." -- Dieses war folgendes: Der Mann solle sich den Rücken vom Nacken bis zum Steißbeine herab, mit Wachholderöl einreiben lassen, zugleich für einen Schilling dieses Oeles in gutem Brandtwein nehmen, etwas mehr Kampfer in das Kleiensäckchen thun, dann danach schwitzen, so lange er könne, und sich sorgfältig vor Erkältung in Acht nehmen. Fühle er sich danach nicht schon völlig erleichtert, so müsse die Schweißkur noch einmal wiederholt werden, und sie könne ihm dann schon weiter helfen, wenn er ihr nur folgen wolle. Ich rieth ihr aber, damit zu schweigen, weil man sonst nur ihr und mir die Schuld der Verschlimmerung beimessen werde, wenn es wieder verkehrt oder nur halb angewandt würde, wie denn dieß kaum anders von ihnen zu erwarten sei. (Von der Zeit an verschlimmerte es sich bedeutend mit dem Manne, er krankte und kränkelte beständig bis zum nächsten Frühjahr.) — Fünf Minuten vor dem Ablauf der Stunde bittet sie um Stille; magnetisirt sich hierauf recht andächtig mit der linken Hand über der Nase, dann mit der rechten über beiden Augen und spricht, wie sie damit fertig ist: „Heute kann es dasselbe seyn; aber an den folgenden Tagen, wenn ich den Schmerz haben werde, mußt du mir jedes Mal beim Weggehen dein Taschentuch zurück lassen, damit dieses im Nothfalle doch so lange auf mich wirken kann, bis du selber kommst. Wecke mich jetzt! Ich weiß wohl,

daß noch 3 Minuten an der Stunde fehlen; es ist aber besser, daß ich wachend leide, und das werde ich in den 3 Minuten zur Gnüge. Vor halb 12 Uhr Nachts darf ich ums Himmelswillen nicht aus dem Bette.“ — Als die 3 Minuten zu Ende waren, befand sie sich schon etwas besser, und nach $\frac{1}{2}$ Stunde ganz erträglich.

Als ich um 4 Uhr ihren Puls befühlte und nicht mehr als 8 Schläge gezählt hatte, war schon magnetischer Schlaf eingetreten, der $\frac{1}{4}$ Stunde währte. — „Begen 8 Uhr kann ich wieder 20 Minuten schlafen; aber um 9 Uhr darfst du mir bei Leibe die Flasche vor dem Ablauf der Stunde nicht wegnehmen, und sie mich eben so wenig länger bes halten lassen. Von Minute zu Minute wird sie den Schmerz bis zum Rasendwerden steigern, aber in der nächsten Stunde darauf wird er dann in demselben Verhältnisse wieder abnehmen und um 11 Uhr gänzlich aufhören.“

Um 8 Uhr. — „Die somnambulistischen Anschauungen hinsichtlich der zu beantwortenden Fragen in Bezug auf meine und die Zustände anderer; über welche mich etwas klar wird, stehen mit römischen Buchstaben vor mir, groß und hell, wie vergoldet, bilden sich aber eigentlich aus dem magnetischen Lichte.“ — Dieß hatte sie mir früher nie sagen wollen, so viel ich sie auch darüber bes fragt, und so oft ich sie darum gebeten hatte. — Weiter unten mehr davon.

Von 9 bis 10 Uhr wirkte die mit dem Boden gerade auf den Scheitel gestellte Flasche sehr stark durch. Die Kranke schlug mehrere Male die Seiten des Kopfes unter

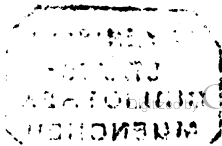
Wechsen und Jammern gegen die Wände der Bettstelle an, daß es krachte, und fuhr ungeduldig von einem Ende zum andern im Bette herum. Hierbei hielt sie selbst beständig die Flasche mit beiden Händen fest, und verstärkte auch dann noch die Wirkungskraft derselben durch eiliges und heftiges Umschütteln, wenn der Schmerz, dem Aussehen nach, schon den höchsten Grad der Heftigkeit erreicht hatte. Außerten die Umstehenden Bedauern, so rief sie muthig: „Ei was! Keine Barmherzigkeit mit mir! Dieß ist der kürzeste Weg zu meiner Genesung; gerade so muß es seyn!“ — Nach einer Stunde gab sie die Flasche mit den Worten zurück: „Hier, nun ist gerade die Stunde um!“ — Von 10 bis 11 Uhr wurde sie immer munterer; der Schmerz nahm nun ganz so ab, wie sie es vorhergesagt hatte, und war um 11 Uhr völlig verschwunden. Der Schlaf dauerte aber noch eine halbe Stunde länger und nun erwachte auch schon in demselben ihre alte Lüsterheit wieder. Im kindisch vertraulichen Tone fing sie an: „Nach dem Erwachen will ich einige geräucherte Aale essen, sie werden mir gar nicht schädlich seyn.“ — Dabei machte sie aber, wie fast bei jeder Lüge, das äffische Schelmenangeseht, und zog zugleich mit verlegenem Lächeln den Kopf zwischen die Schultern. Ich fragte: Wäre nun eine ganze Stunde Schlaf dir zu mehrerer Stärkung nach der heutigen Krankheit recht dienlich? — „Nein, wecke mich nur! Fühle ich mich nach dem Erwachen matt und schwer, so habe ich gelogen, im entgegengesetzten Falle aber die Wahrheit gesagt. Ich werde mich dann entweder beklagen oder mich auch meiner

Leichtigkeit und Stärkung rühmen. Diese Probe ist ganz untrüglich. Von Morgen an muß ich täglich 3 Mal 2 Stunden schlafen." — Nach dem Erwecken beklagte sie sich über Mattigkeit und Schwere in allen Gliedern, und setzte nun dadurch ihrer somnambulistischen Lüge den Stempel auf. Zur Strafe wollte ich sie nicht wieder einschlafeln, als sie es kurz nachher wünschte.

Anmerk. 1. Statt der Spülkumme war der Kranke schon zwischen 8 u. 9 Uhr Vormittags ein Töpfchen ganz unversehens aus der Hand gefallen und entzwei gegangen. Ich habe schon früher meine Meinung über dergleichen Anschauungen gesagt. So ausgedrückt halte ich die vorgehene Kleinigkeit für unvermeidlich: „Wenn ich mich morgen Vormittag in der Küche beschäftige, und dieß oder jenes thönerne Gefäß in die Hand nehme; so wird es mir unversehens entfallen und zerbrechen.“ — Auch wenn ich ihr dieß nach dem Erwachen gesagt, und sie zugleich gebeten hätte, alle mögliche Vorsicht dagegen anzuwenden, so wäre, meiner Ansicht nach, dennoch das Eintreffen nicht allein möglich, sondern sogar wahrscheinlich gewesen. Hätte aber die Kranke sich z. B. fest vorgefetzt, nach dem Aufstehen nichts als ihr Nähzeug oder den Strickstrumpf in die Hand zu nehmen und gar nicht in die Küche zu kommen, und überdieß noch eine oder zwei zuverlässige Personen so lange zur Aufsicht erhalten, um das Eintreffen zu verhindern; so hätte es auch gar wohl vermieden werden können. Wir sind mehrere Träume aus dem natürlichen Schlafe bekannt, welche eben so unbedeutende Dinge betrafen, die aber dem

noch (wenn nämlich lebhaftere Rückerinnerung dabei statt fand) trotz aller Behutsamkeit gerade so, in Erfüllung gingen, wie der Schlafende sie früher im Traumbilde gesehen hatte. Auch das Eintreffen dieser Träume kann unter gewissen Bedingungen vereitelt werden, und bleibt unter andern wieder unvermeidlich. Oft ist es aber auch der Fall, daß bei vorbedeutenden Träumen dem Erwachten entweder keine oder doch nur eine äußerst dunkle Erinnerung des Traumes bleibt. Dann tritt erst das ganze Traumbild plötzlich in dem Augenblicke wieder in seiner vollen Klarheit vor die Seele, wenn das in demselben vorbildlich dargestellte Ereigniß eintritt, und in solchen Fällen möchte die Erfüllung sich schwerlich verhindern lassen. Eben so verhält es sich mit den Erscheinungen des zweiten Gesichtes. Mir sind mehrere Fälle bekannt, wo man, bloß um den Seher zum Lügner zu machen, alles aufbot, das Vorhergesagte (wenn schon das Wesentliche desselben eingetroffen war) wenigstens in den vorausgesagten Nebenumständen anders zu gestalten, und so das wirkliche Ereigniß von dem Gesichte abweichend zu machen, was aber auch nicht einmal in dem allerunbedeutendsten Punkte je gelingen wollte. Diese Gesichte waren aber auch von alten, geübten und daher zuverlässigen Sehern wahrgenommen worden.

Anmerk. 2. Obgleich die Gegenstände ihrer heutigen Ferngesichte an und für sich ganz unbedeutend waren, (ein Glas, eine Tasse und eine Kasse) so verdient dennoch das Sehen selbst desto mehr Aufmerksamkeit. Es war hier weder Täuschung noch Betrug möglich, und wir



konnten uns von der Richtigkeit der Angabe der Schlafenden sogleich überzeugen. Ihre Schlafkammer war im östlichsten, die Werkstelle des Drechslers aber in dem westlichsten Fache des Hauses, und durch 3 Abtheilungen, drei Wände und 3 geschlossene Thüren von ihrem Bette getrennt, so, daß weder ein Hören noch Sehen auf dem gewöhnlichen Wege dahin möglich war. Herr Kjellerup war erst vor $\frac{1}{2}$ Stunde ausgegangen und bezeichnete bei seiner Zurückkunft genau die Stelle, wo sowohl das Glas als die Tasse gestanden hatte, als er die Werkstelle verlassen habe. Auch sahen, der Sohn und ich, beide die Tasse auf der Drechselbank stehen, als wir das Glas holten, und außer der Raze war kein lebendes Geschöpf in der Werkstelle. Hiermit habe ich bloß etwaigen Einwendungen zuvorkommen, und besonders den zweifelsüchtigen Widersachern des Magnetismus jede gründliche Einsrede im voraus benehmen wollen.

Mittwoch, den 25ten Aug. Die Kranke hat eines sehr guten natürlichen Schlafes genossen, befindet sich fortdauernd überaus wohl, wird um 9 Uhr durch einige leichte, gegen sie gerichtete Bewegungen mittelst meines spanischen Rohres eingeschläfert, und ist schon in 2 Minuten sonnambul. Aus sagen: „Am Sonntag beginnt der Kopfschmerz um halb 6 Uhr Morgens und dauert bis 11 Uhr Abends. Von 8 Uhr an (Vormittags) bis eine halbe Stunde vor dem Aufhören desselben, werde ich ununterbrochen darin rasen, beständig aus dem Bette wollen, und euch immer zu täuschen suchen, um nur entspringen zu können. Dieß darf aber, bei meinem Leben!

nicht gestattet werden: denn sobald ich im Irtsinne den besandeten Fußboden mit den nackten Füßen berührte, würde ich ohne Hülfe und Gnade sogleich völlig wahnsinnig werden und es lebenslänglich bleiben. Aber sey gestraft, ich werde meistens nur blinden Lärm machen, und trotz aller Versuche doch nicht aufkommen, wenn man mir bloß eine treue Hüterin beigelegt. Zu mehrerer Sicherheit muß jedoch ein Laken oder ein Fußteppich zur Hand seyn, der sogleich vor's Bett gebreitet werden kann, wenn ich etwa zu unbändig werden sollte. Obgleich nun zwar der Schmerz an dem Tage seine größte Höhe erreichen wird: so muß er dennoch Abends um 9 Uhr durch die Flasche möglichst verstärkt werden. Da ich aber die zu durchsdringende Wirkung derselben nicht zwei Tage nach einander vertragen kann, ohne den weißen Fluß wieder zu bekommen: so muß dann eine sichere Person mir den Boden derselben erst $\frac{1}{2}$ Stunde gegen die rechte Fußsohle und nachher eben so lange gegen die linke halten; so kann die Wirkung mir nicht nachtheilig werden."

Nachmittags von 4 bis 6 Uhr. — „Diesen Abend muß ich mich vor 9 Uhr ordentlich entkleiden, und zu Bette legen, wo du mich dann einzuschläfern hast. Wenn ich gerade 5 Minuten geschlafen habe, muß ich den Bauch der Flasche 3 Minuten lang gegen die Stirn legen.“ — „Im Vormittagschlafte fing ich an zu weinen, als du so eben gegangen warst, und gerieth ansfangs in keine geringe Verlegenheit, als ich hier im Hause nichts von dem Deinigen finden konnte. Wäre nur irgend etwas da gewesen, das dir gehörte, so würdest du

mir das Weinen sogleich benommen haben, wenn ich auf jenes nur einige Thränen hätte fallen lassen. Endlich stand ich zum zweiten Male schlafend auf und holte mir, mäuschenstill, ein reines Taschentuch, weinte dieses ganz naß und wickelte es dann um die, auf dem Ofen stehende, magnetische Flasche, worauf diese alles an sich zog, mich augenblicklich erleichterte, und jegliche Spur des Weinens verwischte. Wäre dieß nicht geschehen, so hätte man mir das frühere Weinen noch nach dem Erwachen ansehen können, und das wollte ich nicht haben. Ich kann mich über die Wirkung nicht so recht erklären, aber diese Anschauung ward mir, als ich darüber nachdachte, was ich anfangen sollte, um jede Spur des Weinens zu vertilgen. Die Anziehung erfolgte zwar rein magnetisch, doch gehört eigentlich dieser Fall zu denjenigen Mitteln, welche man sonst unter dem Namen der sympathischen begreift, und über welche du mich bisweilen befragt hast.“ — „Morgen Vormittag um 10 Uhr muß ich ein nenes Bissen Brot und ein Schnäppchen haben, wenn ich mich mit der Zunge um den Mund lecke, denn auf eine andere Weise werde ich es nicht fordern können.“

Abends von 9 bis 11 Uhr. Aussagen. „Am Sonntag Morgen, $\frac{1}{2}$ Stunde vor 8 Uhr, muß ich ein Butterbrot und einen Schluck Brantwein haben.“ *) Ges

*) Schon oft hatte sie im Schlafe gesagt, daß ein kleiner Schluck Kornbrantwein, von vorzüglicher Güte, zum Butterbrote, ihr unter allen Getränken am dienlichsten sey. Sie trank aber nie mehr, als höchstens ein Paar kleine Fingerhüte voll davon. Im Zustande des Irreseyns durfte

rade um 10 Uhr hast du mir ein, durch Tragen an deiner nackten Brust magnetisch gemachtes, Taschentuch zu den Füßen ins Bett zu legen, und darauf muß ich die gelbe Spülkumme, etwas über die Hälfte mit Gerstenschleim gefüllt, auslöffeln; aber nicht mehr, als das Vorgeschrriebene. Zugleich mußt du mir dann strenge befehlen, daß ich den Andern gehorchen soll. Auch kannst du mir nur damit drohen, daß, du nie wiederkommen willst, wenn ich ihnen nicht folgsam seyn werde. Dieß ist das beste Mittel, um mich etwas einzuschüchtern. Zwischen 10 und 11 Uhr Abends sollst du mir deine rechte Hand aufs Herz legen, und sprechen: Sei nur ganz ruhig; alles geht ja sehr gut, und es wird gleich vorüber seyn; Denn zwischen 10 und 11 Uhr werde ich erst den Schmerz recht fühlen, und dann anfangs etwas ungeduldig werden.“ — Nach Aussage des Vorstehenden ward sie ganz närrisch lustig, und fand eine kindische Freude darin, Andere durch kleinliche Prellereien zu necken, wie dieß vor einem Jahre auch so oft der Fall war.

Donnerstags, den 26sten August. Vormittags im Traumwachen: „Ich habe diese Nacht gut geschlafen, aber das Kopfweh fing schon um 6 Uhr an, und hat beständig zugenommen.“ Nach 5 Minuten nimmt sie den Spiegel und reibt sich 3 Minuten lang die Stirn mit demselben, um den Schmerz zu verheftigen, giebt nachher einer, schon seit mehreren

man ihr aber nicht mehr einschenken, als sie vertragen konnte.

Jahren täglich an heftigem Kopfschmerz leidenden Bürgers und Schifferfrau, Salome Kock, die Ursache des Uebels und Mittel dawider an. *) Um 10 Uhr schien sie vor Schmerz nicht sprechen zu können, und leckte sich um den Mund, worauf ihr ein Schnittchen Butterbrot und ein wenig Brantwein gereicht ward.

Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr war sie, etwa 10 Minuten nach meiner Entfernung, von der Heftigkeit des Schmerzes erwacht, hatte aber sogleich die Flasche gefodert, und diese 3 Minuten lang gegen die

*) Dieser Frau (47 Jahr alt) blieb einige Jahre vor der Zeit die monatliche Reinigung gänzlich aus. Die Schlafende gab starke Erkältung nach angestrongter Arbeit als Ursache davon an, und versicherte, sie sehe, das Blut habe sich seitdem vorzüglich nach dem Kopfe hinversezt. Ein Mittel, welches das Uebel von Grund aus heilen könne, sey nur in der Anwendung des Magnetismus zu finden; doch werde auch folgendes ihr große Erleichterung verschaffen, und sie auf eine geraume Zeit von dem Schmerz befreien. Sie müsse nämlich an zwei auf einander folgenden Tagen, erst am rechten Arme, und dann am linken Fuße zur Ader gelassen werden. Statt des zweiten Aderlasses könne sie aber auch eine Citronscheibe in jede Schläfe legen und eine dritte gerade über der Nasenwurzel gegen die Stirn, so wie ein Stück warmes, geröstetes, mit Salz bestreutes Schwarzbrot auf den Scheitel binden, und alles dies 12 Stunden auf sich wirken lassen. — Die Frau wandte statt dessen den Aderlass an, und blieb 3 Wochen gänzlich von Kopfschmerzen frei. Dann stellten sie sich wieder auf eine kurze Zeit ein, aber nachher traten 2 freie Monaten ein. Jetzt (im August 1820) ist es aber wieder, wie vor dem Aderlasse, ganz beim Alten damit.

Stirn gesetzt, wodurch der Schlaf wieder eingetreten war. Auf die Frage ihrer Tochter, ob dieß ihr doch nicht nachtheilig sey, hatte sie geantwortet, es werde bloß eine schlaflose Nacht darauf folgen, weiter habe es aber nichts zu bedeuten.

Um 9 Uhr Abends ward der Schmerz durch die Flasche so heftig, daß die Kranke gleich einer Sterbenden da zu liegen schien. Dennoch verstärkte sie von Zeit zu Zeit die Kraft derselben durch eiliges Umschütteln der Füllung. Auf meine Frage, ob der Schlaflosigkeit für die Nacht jetzt nicht vorgebaut werden könne, entgegnete sie: „O ja, sehr leicht! Ich brauche bloß die Flasche 2 Minuten länger, als gewöhnlich auf mich wirken zu lassen, so werde ich eine gute Nacht haben, und sehr ruhig schlafen.“ — Etwas nach 11 Uhr stand sie auf und war so gesund und heiter, als ob ihr nie etwas gefehlt hätte, auch aß und trank sie jetzt mit großem Wohlgeschmack.

Freitags, den 27sten Aug. Vormittags von 9 bis 11 Uhr, im Traumwachen: „Ich habe diese Nacht sehr gut geschlafen, und befinde mich fortwährend überaus wohl.“ — Jetzt kamen zwei neugierige Weiber herein, um die Schlafende über Dinge zu befragen, die ihr äußerst zuwider waren, und empfangen beide so ziemlich den verdienten Lohn ihres Vorwitzes. Die Eine (ein Handelsweib, das beständig die Scheinheilige spielt) fing so an: „Können Sie mir nicht sagen, was ich jetzt denke, meine liebe Madam Petersen?“ Die Schlafende: „Nein, meine liebe Madam Petersen (sie führten beide diesen Namen) wenn es mit Ihnen schon so weit

gekommen ist, daß Sie dies selbst nicht wissen, so kann ich es nicht, und sonst würden Sie mich ja wohl nicht darüber befragen?" Jene: „Können Sie mir denn auch nicht sagen, warum ich hieher gekommen bin?" Die Schlafende: „Das könnte ich Ihnen recht gut sagen, ohne magnetisch zu schlafen." Jene: „Wird derjenige, an den ich jetzt denke, wohl endlich das Herz meiner Tochter gewinnen?" Die Schlafende: „Ich bekümmere mich um dergleichen Dinge nicht, und was ich Ihnen dars über sagen könnte, wollen Sie nicht gerne hören." Jene: „Sie kann ihn gar nicht leiden, und kann ihn nicht einmal in ihrer Nähe dulden, und" Die Schlafende: „Alles, was ich Ihnen darüber sagen will, ist dieses: Wer viel in den Kohl speit, muß ihn am Ende selbst auslöffeln, und Sie müßten eine gewaltig lange Stange haben, um die Elster vom Walde abzuhalten, bedenken Sie das!!"*)

Die Zweite, eine Schuhmacherfrau, hatte von mir eine siberische Flasche zum Gebrauche, und fragte nun die Schlafende, wie es zugegangen sey, daß sie (die Fragende) gestern Abend diese nicht habe auf sich wirken lassen können.**) Nach einigem Stinnen erwiederte jene:

*) Jetzt (den 10ten Aug. 1820) ist jene Person mit der Tochter dieser Frau schon über 2 Monate förmlich verlobt. Auch der Freier hatte die Schlafende schon oft über den Ausgang seines Vorhabens befragt, aber ohne je eine befriedigende Antwort zu erhalten. Sie pflegte ihn immer aufzuziehen, wenn er mit solchen Fragen angestiegen kam.

**) An dieser Frau zeigte sich ein auffallendes Beispiel von

„Das kann ich sehr wohl, du verlangst es aber im Ernste nicht zu hören.“ Diese behauptete, es sey bloß aus Mangel an Zeit unterblieben; die Schlafende hieß hierz auf die zuerst Fragende ins Nebenzimmer gehen, und sagte dann, mit einiger Heftigkeit, als ob sie über diese Lüge aufgebracht worden wäre: „Du lägst Christina! Die Ursache ist in aller Kürze diese: Du hast dich gestern Abend mit deinem Manne schrecklich entzweit, und bist dabei so erbozt worden, daß du nachher zum Gebrauch der Flasche ganz unfähig warst. Ja, ja, das war ein sauberes Leben, ein solches Gezänke über Untreue und Ehebruch!“ Die Andere mußte beschämt schweigen, wußte aus Verlegenheit anfangs kein Wort vorzubringen, und ließ es sich seitdem, so wenig als die Vorige, je wieder begeben die Schlafende mit vorwihigen Fragen zu beschweren. Die Aussage der Traumwachen war vollkommen richtig; aber damals wußte die Fragende nur allein.

Nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Ich gab der jetzt sehr aufgeräumten Schlafenden einige grüne Bläts

magnetischer Rückwirkung. Schon als sie die Flasche, gegen die Herzgrube gehalten, zum zweiten Male auf sich wirken ließ, trat während des Gebrauches ein Krampfszufall der Brust ein, der seit 8 Jahren zum ersten Male wieder kam. Da sie aber immer so dummklug darüber vernünftelte, ohne Schmerzen von ihren Zufällen geheilt werden wollte; und bei der fühl- und sichtbarsten Wirkung dennoch alles dem bloßen Zufalle zuschrieb: so ließ ich nachher die Flasche abholen, und wandte sie anderweitig mit besserem Erfolge an.

ter des Wallnußbaumes (*Juglans regia* L.) in die Hand, und verlangte, sie möge die Wirkung derselben an und in sich ziehen. Aussage: „Die Strömung ist sehr langsam und träge, und ich kann sie nicht weiter als in den Ellenbogen bringen.“ In die Herzgrube gelegt, war ihr hingegen die Wirkung derselben zu stark; weshalb ich die Blätter sogleich wieder wegnehmen mußte. Eine kleine Handvoll Mutterkraut (*Matricaria*) wirkte stärker und die Strömung davon ging rasch aufwärts in die Schulter. Da ich es ihr widerzieth, die Fluthung auf den Kopf zu richten, so ließ sie dieselbe wieder aus dem Arm laufen, wobei sie dem Willen durch starkes Schlenkern mit der Hand zu Hülfe kam. Sie legte nun das Kraut in die Herzgrube, wo es stark wirkte und heftiges Ziehen in den Eingeweiden verursachte. Eine kleine, weiße, mit reinem Brunnenwasser gefüllte Flasche wirkte überaus behaglich, und besonders angenehm fühlend durch alle Theile des Unterleibes. Aus frühern Versuchen hatte sich ergeben, daß weißes Glas schwach, grünes etwas stärker und reines Silber kräftiger wirkte, als beides. Kupfer blieb aber auch jetzt, wie im vorigen Jahre, ohne alle Wirkung.

Vorschrift: „Ich muß von nun an, bis zum Aufhören des magnetischen Schlafes, das im vorigen Jahre gebrauchte Elixir täglich ein oder zwei Mal nehmen, um bei der starken Wirkung der Flasche, das Wiedereintreten des weißen Flusses zu verhindern. Auch würde ich ohne den Gebrauch der Tropfen, nach Vollendung der Cur alle Efluß verlieren.“ — Vor meiner Entfernung

steckte ich ihr einen Büschel schwarzer, magnetisch gemachter Schafwolle unter die Haube, mit dem Bedeuten, daß sie diese nur abnehmen könne, wenn sie gerade 2 Stunden geschlafen habe. *)

Von 9 bis 11 Uhr Abends. Sie klagt im Schlafe über Magenschmerzen und versichert, diese seit der Behandlung im vorigen Jahre jetzt zum ersten Male wieder zu fühlen. Als sie die schon in Bereitschaft gehaltenen Tropfen (welche durch Anhauchen magnetisch gemacht waren) genommen hatte, verlor sich der Schmerz fast augenblicklich, und es verbreitete sich statt dessen eine angenehme kribbelnde Wärme in allen Theilen des Unterleibes. **) — „Die Tropfen muß ich morgen Vormittag um 10 und Abends um 10 Uhr, beide Male im Schlafe, haben; übermorgen darf ich sie aber nur allein des Abends nehmen.“

Sonabend 8, den 28sten Aug. Halb 6 Uhr Morgens hatte sich der Kopfschmerz eingestellt, und war bei meiner Ankunft heftiger, als an den vorigen Tagen.

*) Dieß ist das bequemste, leichteste und sicherste Weckmittel, der Behandelnde mag nun bis zum Erwachen anwesend bleiben, oder sich früher entfernen. Im letztern Falle giebt er bloß einem Andern den Auftrag, die Wolle nach Ablauf der bestimmten Schlafzeit wegzunehmen, wenn es mit dem Schlafe so pünktlich gehalten werden muß. Ich habe dieß an 3 verschiedenen Schlafwachenden mehrere hundert Male und immer mit dem angegebenen Erfolge versucht. Die Wolle braucht aber nicht nothwendig schwarz zu seyn.

**) Diese kribbelnde und herumfahrende Wärme hatte vier ganze Stunden so vernehmbar andauert.

Im Vormittagschlafte will der Kranken die Nase wieder bluten, was sie jedoch mit Mühe durch ihr in Essig gesunktes Kümmeisäckchen verhütet. Nachdem sie um 10 Uhr die Tropfen genommen hatte, wurde sie, der Schmerzen ungeachtet, etwas munterer, und hielt zu Mittage eine recht gute Mahlzeit. — Zwischen 4 und 6 Uhr will sich das Nasenbluten wieder im Schlafe einstellen, und wird abermals glücklich verhindert. — Als ich sie des Abends um 9 Uhr eingeschlafert hatte, setzte sie die Flasche nicht wie gewöhnlich, auf den Kopf, sondern gegen die Herzgrube, und verlangte schon um halb 10 Uhr eiligst die Tropfen. Wie immer, suchte sie auch jetzt die Wirkung der Flasche durch starkes Schütteln zu erhöhen. Zehn Minuten vor dem Ablauf der ersten Stunde befürchtete ich eine magnetische Ueberladung, da sich dieselben Zeichen einzustellen schienen, die ich vor 2 oder 3 Monaten an einer hysterisch überladenen Schlafwachenen wahrgenommen hatte. Auf Befragen gab sie aber durch Zeichen zu verstehen, daß es so ganz recht und daß keine Ueberladung zu befürchten sey, und die Flasche gerade eine Stunde wirken müsse. Von 10 bis 11 Uhr nahm der Schmerz immer mehr und mehr ab, bis er endlich mit dem Ende der Stunde gänzlich aufhörte.

Sonntag, den 29sten August. Eintritt des Kopfschmerzes wie gestern Morgen. Gerade um 8 Uhr fängt der irre Zustand an, und sie bietet nun ihre ganze List auf, uns vom Bette zu locken, um nur entspringen zu können; singt dann allerlei Lieder oder trällert die Weisen derselben, und behauptet, die weiße Schinds

mähre eines hiesigen Fuhrmannes stehe an ihrem Bette, und 10 Eimer voll der wohlriechendsten Wasser und Oele wären nicht hinreichend, den widerlichen Geruch zu dämpfen, welchen das alte Pferd mit sich führe. Hierum drehten sich ihre Phantasieen den ganzen Tag. — Von 5 bis 7 Uhr hatte ich mich entfernt, ward aber zuletzt wieder herbeigerufen, indem man glaubte, die Kranke sey gestorben, da sie schon über eine Stunde wie todt gelegen habe. Durch Handauflegen in der Herzgrube kam sie jedoch schon nach 10 Minuten wieder zur Sprache. Anfangs war sie, während meiner Abwesenheit, sehr unständig gewesen, und hatte mehrere Male mit Gewalt aus dem Bette fahren wollen.

Um 9 Uhr setzte ich ihr die Flasche $\frac{1}{2}$ Stunde unter die rechte und dann nachher eben so lange unter die linke Fußsohle. Die Wirkung schien sehr durchdringend, die Athemzüge konnten sich nur röchelnd und pfeifend lösen, und die Sprache stockte schon wieder gänzlich, als ich mich noch gerade zur rechten Zeit des vorgeschriebenen Handauflegens erinnerte. Dadurch erholte sie sich wieder etwas, und lag nun ruhig bis 10 Uhr, zu welcher Zeit sie die verordneten Tropfen bekam.

Erst jetzt stellte sich Schmerzgefühl im Kopfe ein, das in der ersten halben Stunde beständig stieg, in der letzten aber gradweise wieder abnahm und um 11 Uhr gänzlich aufhörte. Die volle Befinnung war jetzt wiedergekehrt, und von den heutigen Phantasieen hatte sie jetzt, selbst im Schlafe, keine Rückerinnerung mehr. Erst um halb 12 Uhr ward sie geweckt, stand leicht und heiter auf,

und aß mit vortrefflichem Appetite. Nachher machte ich den befohlenen Strich, und sogleich war sie wieder traumwach. Sie ging hierauf in die Schlafkammer, wo sie sich allein entkleidete und wieder zu Bette legte. Ausssage: „Nach dem Umziehen werde ich mich in dem andern Hause weit froher und glücklicher fühlen, als ich bisher geglaubt habe; sage mir dieß Morgen nach dem Erwachen. Auch die Schlafsucht verliert sich gänzlich, und ich werde mich gleichsam eines neuen Lebens zu erfreuen haben.“ — Die Magd sagte mir am folgenden Tage, daß die Somnambule um halb 6 Uhr Morgens erwacht sei. Entweder ist also die frühere Anschauung der Traumwachen nicht genau gewesen, oder sie muß sich eine halbe Stunde vor der Zeit geweckt haben. *)

*) Ein Frauenzimmer von 17 Jahren, M. C., litt im Jahre 1816 an herumfliegenden Gesichtschmerzen, heftigem, aber jedes Mal nur kurzdauerndem Gliederreißen, und blieb nach zweimaligem Magnetisiren gegen 2 Jahre gänzlich davon frei. Schon bei der ersten Sitzung gelang es mir, die Schmerzen völlig zu beschwichtigen; als ich aber Tags darauf den Versuch wiederholte, stellten sie sich mit vermehrter Heftigkeit ein. Bald riß es sie im Kopfe, bald in diesem oder jenem Gelenke, in den Fingern, Zehen, Schultern und Knien. Wenn das Reißen in dem einen Theile nachließ, so stellte es sich in einem andern augenblicklich wieder ein, und oft konnte die Kranke der Schnelligkeit und Regellosigkeit des steten Wechsels mit ihren Aussagen kaum folgen. Ich hatte außerordentliche Mühe, die Schmerzen zu sammeln und sie nur einigermaßen nach Willkühr zu leiten. Dieß fiel mir um desto schwerer, da es mein erster magnetischer Versuch war. Mir mangelte

Freitags, den 17ten Septbr. Sie erfreute sich nun des unge störtesten Wohlseyns bis zum 15. Septbr., wo sie das kalte Fieber (Febris intermittens) bekam.

alle eigene Erfahrung, und ich hatte damals bloß einige Manipulationsarten aus Kluges Darstellung erlernt. Durch die früher beschriebenen Schnellstriche hätte sich das Uebel leichter heben lassen. Indessen gelang es mir doch endlich nach einer Stunde, die Schmerzen in das linke Bein und von da in den Fuß zu bringen, wo sie sich lange in dem Ballen der Ferse festhielten, ohne meiner Einwirkung weiter folgen zu wollen. Zuletzt versetzten sie sich nach der Höhlung der Fußsohle und schritten von da langsam nach der großen Zehe, wo sie unter fortgesetztem, örtlichen Strichen, nach Aussage der Sitzenden, gleichsam pfeilschnell ausfuhren. Den 12ten Mai 1819 traten diese Sichtanfalle zum ersten Male wieder unter einer etwas veränderten Form ein.

Ein und ein halbes Jahr nach dem Magnetisiren stellten sich unter anhaltendem Durchfall und öfterer Erkältung in und nach dem ersten Wochenbette, heftige Krämpfe des Unterleibes ein, die höchst wahrscheinlich in der Gebärmutter ihren Sitz hatten, da sie sich immer nur unterhalb des Nabels zeigten. Vor dem Eintritt des Krampfes brach jedes Mal ein kalter, perlenförmiger Schweiß am Kinne aus, die Unterlippe wurde blaß, es trat kurzes, schnelles und sehr beschwerliches Athmen ein, als ob die Kranke ersticken müsse, verbunden mit einer außerordentlichen Mattigkeit der äußern Gliedmaßen. Alle diese Vorzeichen kamen sehr plötzlich, und wenig Augenblicke darnach faßte der Krampf an, und nun war es, als ob ihr die innern Theile von beiden Hüften an, wie mit Zwickzangen, aufs peinlichste zusammengeknüpft wurden. Hierbei waren Arme und Beine so kraftlos, daß sie dieselben nicht heben konnte, und die geringste Bewegung eines einzigen Fingergliedes

Erst am 3ten Tage, den 17ten, ließ sie mich rufen. Ich hieß sie aufstehen und behandelte sie 20 Minuten, meist erregend, durch kräftige Schnellstriche, wobei die Kälte

vermehrte schon augenblicklich das Uebel, weshalb sie immer so lange stockstill sitzen mußte, bis der Anfall sich gelegt hatte. In den ersten 4 Wochen stellte sich der Krampf regelmäßig jeden Nachmittag um 4 Uhr ein, dauerte gewöhnlich 2 Stunden, und kam überdies bei einiger körperlichen Anstrengung auch zu unbestimmten Zeiten, währte aber dann selten so lange. Nach dem Gebrauche einer Arznei nahmen die Anfälle einen durchaus unregelmäßigen Gang, ohne jedoch im Ganzen an Heftigkeit und Dauer zu verlieren. Es trat nun zwar mitunter ein freier Tag ein, aber dafür zeigte sich dann oft das Uebel, drei bis vier Mal täglich, eine ganze Woche hindurch. Die Dauer der Anfälle war jetzt eben so unregelmäßig und wechselte zwischen 5 Minuten und 2 Stunden. In der Mitte des Mai 1819 gesellte sich zu dem schon vorhandenen Uebel noch periodischer Gesichtschmerz, der den Scheitel, den rechten Backenknochen, das rechte Handgelenk, das linke Schienbein und die Stirn dicht über und unter den Augenbraunen einnahm. In jedem Sichtungsfalle (deren aber keiner je lange dauerte, und auch weit seltener kam, als der Krampf) wurden alle Mal die aufgezählten Theile nach einander ergriffen. So dauerte es bis im August 1819, wo ich der Kranken eine, im Vergleich mit mehreren andern Füllungen nur schwach wirkende, sibirische Flasche, in welche gar kein Quecksilber gethan war, zum Gebrauche anrieth. Ich sagte ihr dabei, sie möge diese nur täglich des Abends, oder wann es ihr am gelegensten sey, doch am liebsten immer zu derselben Tageszeit, jedes Mal eine Stunde, gerade gegen die Herzgrube gesetzt, auf sich wirken lassen, und ich dürfe ihr im voraus Glück zu ihrer Genesung wünschen, sobald sie merken könne, daß jene Zufälle dadurch hervortgerufen würden. Das erste Mal

Ihr den Körper so durchschüttelte, daß sie vor Zähneklappern kein verständliches Wort verbringen konnte. Im Bette fand sich nachher die Hitze stärker ein, als an den

hatte sie schon die Flasche eine halbe Stunde nach der gegebenen Anweisung gehalten, ohne die mindeste Wirkung davon zu empfinden. Dann traten aber nach und nach erst die Sichtsmerzen in allen angeführten Theilen ein und endlich auch der Krampf im Unterleibe. So kamen nun alle Zufälle mit einander täglich, allein beim Gebrauch der Flasche, und immer etwas früher, aber auch nicht ein einziges Mal mehr außer dieser Zeit. Als 8 Tage verstrichen waren, rief die Flasche den Schmerz in jeglichem Theile schon nach 5 Minuten hervor, einige Tage später fühlte die Kranke schon alle Zufälle nach 2 Minuten, und in den letzten 3 Wochen des Gebrauches, sobald die Flasche nur gegen die Herzgrube gesetzt wurde. Nach fünfmaligem Gebrauche trat nachher immer ruhiger, natürlicher und sehr erquickender Schlaf ein, sobald der Schmerz sich gelegt hatte, oder nur nachzulassen anfing. Sie hatte dabei die Flasche durch ein über den Nacken geschlungenes Handtuch vor dem Abgleiten gesichert. Am 35sten Tage kamen alle Zufälle mit einer solchen Heftigkeit, daß sie mitten im inneren Aufruhr ängstlich ihr Baquet wegsetzte, obgleich ich sie davor gewarnt hatte. Tags darauf kamen sie noch einmal ganz gelinde wieder, und blieben dann nachher gänzlich aus, obgleich ich den Gebrauch der Flasche noch 14 Tage länger, einen Tag um den andern, fortsetzen ließ. Vielleicht wäre es mir gelungen sie in den traumwachen Zustand zu bringen, wenn ich während des natürlichen Schlafes zugleich mit den Händen magnetisch eingewirkt hätte, was ich aber nie versucht habe, obgleich ich sie mehrere Male schlafend mit der Flasche fand. Sie hat nun seit einem Jahre auch nicht das Allgeringste von ihren frühern Zufällen gespürt, und befindet sich bis auf den heutigen Tag (den 12ten Aug. 1820) fortdauernd

beiden vorigen Tagen, und dauerte etwa $\frac{3}{4}$ Stunde. Von 10 bis 4 Uhr hatte sie in einer Art von magnetischem Halbschlaf gelegen, fast unaufhörlich ganz närrische Dinge geplaudert, und über hundert Mal gesagt, ich müsse wiederkommen oder man solle nach mir schicken, so werde ihr bald geholfen seyn. Um 4 Uhr fand ich sie noch immer so närrisch fortzuschwägend, legte ihr nun die Stirn

vollkommen wohl. Sie vernahm nie eine Strömung in den Körper dringen.

Bei den von mir behandelten Krankheiten, die mit starken Schmerzen verknüpft waren, habe ich unter allen Anfällen immer den letzten am heftigsten gefunden, ich mochte nun die Hände oder eine Flasche allein bei der Behandlung anwenden, und die Kranken mochten schlafwach werden oder nicht. So behandle ich gegenwärtig eine, körperlich sehr starke, Krämpferin, welche ganz dieser Regel getreu, die heftigste Krise, als die Schlusswende ihrer Krankheit vorausgesagt hat, die zu Michaelis d. J. erfolgen soll. In Ostern künftiges Jahres wird der letzte Anfall eintreten.

Uebrigens habe ich sehr oft magnetische Einwirkungsversuche, sowohl in Distanz als mit ganz leiser Berührung, an natürlich Schlafenden gemacht, wodurch aber nie etwas anders als Unruhe und Störung des Schlafes bewirkt wurde, und oft bin ich, selbst durch die stärkste und anhaltendste Einwirkung nicht einmal vermögend gewesen, den natürlichen Schlaf, sonst traumwacher Personen, bis zum Somnambulismus zu steigern. Die Resultate dieser Versuche stimmen zwar schlecht mit den Ansichten einiger Neuern zusammen, die während des natürlichen Schlafes dem inneren Leben des Menschen am leichtesten beizukommen wännen; aber durch einzelne Versuche ist ja auch noch das Gegentheil nicht erwiesen. Vielleicht wird es Andern besser damit gelingen.

gegen meine linke Seite an und setzte ihr die vereinten Fingerspitzen der rechten Hand in die Herzgrube. Nach 2 Minuten sicherte sie fröhlich auf, und sagte: „Da fürwahr kam er!“ (nämlich der Schlaf) — „Das Fieber hat folgende Ursache. In der 4ten Nacht der letzten monatlichen Reinigung habe ich im natürlichen Schlafe die Decke abgeworfen gehabt, mich dadurch erkältet und die Regeln, welche noch bis zum nächsten Mittage hätten währen sollen, ins Stocken gebracht. Das Blut kam sogleich in Unordnung, es stieg mir in den Kopf, ich fühlte Drücken in der Herzgrube und hatte am folgenden Morgen das Fieber, welches gerade einen ganzen Monat, nämlich bis zum Eintritt der nächsten Periode, gedauert haben würde, wenn du mir nicht am Vormittage die Schnellstriche gegeben, und mich jetzt nicht magnetisch eingeschläfert hättest. Nun brauche ich bloß bis 7 Uhr (3 Stunden) magnetisch fortzuschlafen, so ist alles wieder gehoben. Sobald aber die Regeln das nächste Mal eintreten, was schon am 3ten Octbr. geschehen wird, muß ich, was für ein Geschäft ich auch immer vorhaben mag, dieses eiligst verlassen, augenblicklich ins Bett steigen, hier den ganzen Tag liegen bleiben, und mich vor allen Dingen warm zugedeckt halten. An den folgenden Tagen darf ich zwar auf seyn, muß mich aber durch eine sehr warme Kleidung sorgfältig gegen Erkältung sichern. Wenn ich diese Vorschrift nicht aufs strengste befolge, so werde ich nicht allein die Regeln in Unordnung bringen, sondern mir auch das Fieber wieder zuziehen, weßhalb du mir alles nach dem Erwachen

recht ernstlich einschärfen muß." — Ich sagte ihr, sie möge die ganze Vorschrift einige Male für sich wiederholen, alles darin Enthaltene gehörig sammeln, und sich dann fest vorsezen, die Erinnerung davon vollständig ins natürliche Wachen mit hinüber zu nehmen. Wenn sie nun schlafend ihre Gedanken so lange darauf gerichtet gehabt habe, daß sie glaube, alles gehörig behalten zu können, solle sie es mir anzeigen. Als sie dieß nach 12 Minuten that, weckte ich sie in demselben Augenblick und fragte nach 2 Minuten, ob sie dieß Mal keine Rückerinnerung aus ihrem Schläfe habe. „Jawohl habe ich! antwortete sie, und wiederholte hierauf die ganze Vorschrift so vollständig und pünktlich, als sie dieselbe zuvor im Schlafe gegeben hatte. *)

*) Will man die Erinnerung in den wachen Zustand übergehen lassen, so ist es eben nicht nothwendig, einen fremden Gegenstand, als z. B. eine Zahl, einen Papierstreifen, ein Band, einen Stuhl u. dgl. zum Anknüpfungspunkte derselben zu machen. Man braucht bloß die Schlafenden ihre Aufmerksamkeit eine Weile ernstlich auf dasjenige richten zu lassen, was sie ins wachende Leben übertragen sollen, oder man kann sie irgend ein einzelnes Gedankenbild ihrer magnetischen Anschauung vorzüglich festhalten lassen, so kommt ihnen einige Minuten nach dem Erwachen die vollständige Erinnerung derselben allmählig wieder. Dieß habe ich sowohl an der vorstehenden, als an einer andern Schlafwachen immer mit dem besten Erfolge versucht. Nur hüte man sich, die Comnambulen gerade zur Zeit ihrer klarsten Anschauungen zu stören, und nöthige sie erst dann zum Behalten derselben, wenn ihnen keine Bilder mehr vor

Dienstags, den 5ten Octbr. Diesen Vormittag rief einer ihrer Söhne mich im Vorbeigehen von der Straße herein, indem er sagte, seine Mutter wüßte mit mir zu sprechen. Ich hatte schon längst nicht mehr an sie und ihre letzte Selbstverordnung gedacht, und wunderte mich daher, sie im Bette zu finden. Auf die Frage, was ihr fehle, erwiderte sie, die Regeln seyen jetzt eingetreten und ich werde mich ihrer letzten Aussage vom 17ten des v. M. noch wohl erinnern. Indessen sey sie wirklich ernsthaft krank geworden, was sie am wenigsten befürchtet habe.

Nachdem ich sie magnetisch eingeschläfert hatte, bes

den innern Sinn treten. Ich habe nur dann diese Gedächtnisübungen angestellt, wenn die im Traumwachen verordneten Vorschriften von besonderer Wichtigkeit oder sehr auffallend waren. Bei der obigen Kranken war jedoch fast alles ohne Nutzen, und selbst wenn ich für die lebhafteste und vollständigste Rück Erinnerung im Wachen gesorgt hatte, übertrat sie dennoch mit demselben beispiellosen Leichtsinne wie sonst gerade die wichtigsten ihrer eigenen Vorschriften und konnte weder durch tausend wiederholte Erfahrungen der schädlichen Folgen noch durch Ermahnungen und Warnungen je gebessert werden.

Mehrere Male schlang sie sich ungeheissen, im Schlafe, ein Band um den Arm, oder knüpfte sich einen Faden um den linken Goldfinger, wenn sie sich nachher im Wachen etwas aus dem Somnambulismus zu erinnern wünschte. Oft wollte sie mir dann weder im Schlafe noch wachend sagen, was dieses sey, woraus ich den ziemlich sichern Schluß machen darf, daß es, wenn auch gerade nichts Böses, doch wenigstens nicht viel Gutes gewesen seyn kann.

kannte sie Nachstehendes: „Als ich diesen Morgen um 8 Uhr das Bett in der Wohnstube machte, traten plötzlich die Regeln ein. Ich wußte, daß ich mich sogleich beim Erscheinen der ersten Blutstropfen einbetten sollte, fuhr aber dennoch ruhig mit meiner eben angefangenen Arbeit fort, kehrte darauf Stube und Schlafkammer aus, besandete den Fußboden, ging mehrere Male aus und ein, und wollte eben anfangen, in der Küche aufzuräumen, in dem ich dachte: Ei, was sollte das wohl schaden? Aber eh' ichs mich versah, stockte plötzlich die Reinigung, mir ward eiskalt, und das Fieber schüttelte mich zur Strafe meines Leichtsinnes dergestalt durch, als ob es mich recht ernstlich für mein Vergehen züchtigen wollte. Jetzt leide ich fortwährend an Fieberkälte und heftigen Schmerzen im Rücken und Unterleibe, und es zeigt sich kein Tröpfchen Blut mehr.“ Nach Anwendung der Abziehungsmethode an den Knien wurden zwar die Regeln wieder in Fluß gebracht, was aber jedes Mal nur wenige Minuten dauerte.

Als ich sie des Abends wieder eingeschläfert hatte, ließ ich sie, ihrem eigenen Verlangen gemäß, ein Paar Gläser heißen Punsch trinken, der sie trefflich durchwärmte und auch die Regeln wieder zum Fließen brachte. Kurz vor meiner Entfernung sprach sie: „Ich kann mich wahrlich in diesem kindischen Zustande nicht beherrschen (während konnte sie es aber eben so wenig) und muß die ganze Nacht hindurch sprechen, bald mit mir, bald mit Else, bald mit der alten Karen u. s. w. Wenn ich nun dadurch

die Adern im Schlafe stören sollte, so dürfen sie mir es nicht übel nehmen; sage ihnen das.“

Mittwochs, den 6ten Octbr. Da heute die Regeln wieder sparsamer abgingen und das Fieber immer noch fordauerte, so hieß ich sie nach dem Einschlafen aufstehen und wirkte durch kräftige Schnellstriche möglichst stark erregend auf sie ein. Hierbei schüttelte die Kälte sie erst $\frac{3}{4}$ Stunde verb zusammen, worauf die Hitze sich eben so lange, stärker als gewöhnlich, einstellte. Endlich versicherte sie, das Fieber sey dadurch gänzlich aus dem Körper geschafft und werde nun nicht wiederkommen.

Mit den Regeln ging es jetzt, besser und sie blieben den ganzen Tag über in der gehörigen Ordnung. Von Zeit zu Zeit gingen schwarze, geronnene Blutklumpen von der Größe einer welschen Nuß bis zur Größe eines Hühnercieres mit ab, wobei sie, ihrer Versicherung nach, die heftigsten Schmerzen ausstand, welche nur mit den Geburtswehen vor und bei einer Entbindung zu vergleichen wären. — „Wenn ich von Morgen an 7 X 24 Stunden oder auch 14 Nächte hinter einander magnetisch schlief, so würde mich dieß nicht allein sehr stärken, sondern mich auch ferner für den magnetischen Schlaf unempfindlich machen.

Donnestags, den 7ten Octbr. Der magnetische Schlaf hat die ganze Nacht, von 10 bis 6 Uhr gedauert, auch sind die Regeln in gehöriger Ordnung geblieben. Als sie Vormittags um 10 Uhr etwas lange stockten, half die Ableitungsmethode nach Wunsch. Beim Gebrauch einer siderischen Flasche, welche die Kranke

während des Schlafes täglich nach eigenem Gutdünken auf sich wirken ließ, traten heute mehrere vorausbestimmte Ohnmachten ein, die sie als heilsam für sich angab, und Abends um 11 Uhr hörte die Reinigung, welche noch einen Tag länger hätte dauern sollen, gänzlich auf.

Anmerk. Das Fieber kam nach der Erregung am 6ten nicht wieder. So heilsam sind zweckmäßig herbeigesührte Krankheitswenden. Vergleiche den 17ten Septbr. Obgleich es mir in dieser Hinsicht an genügenden Erfahrungen mangelt, so glaube ich doch mit großer Wahrscheinlichkeit schließen zu dürfen, daß das kalte Fieber überhaupt, wenn auch nicht immer so geschwind, wie in den vorerwähnten Fällen, sich dennoch alle Mal durch Schnellstriche leicht und sicher aus dem Körper schaffen läßt, besonders wenn man zugleich stark magnetisches Wasser zu trinken giebt.

Sie schlief von nun an ihre 14 Nächte der Reihe nach magnetisch durch, ohne daß im Schlafe eine Ausage von Belang vorgekommen wäre. Unter den vielen Gesprächen, welche sie mit Abwesenden hielt, ist das nachstehende charakteristisch, indem sich ihre kleinliche Reigung zur kindischen Prellerei so deutlich darin offenbart. Während der vermeintlichen Antworten schwieg sie, schien mit gespannter Aufmerksamkeit, wobei sie sich im Bette erhob, und den Kopf nach einer bestimmten Stelle drehte, den Antworten der Andern zuzuhören, und rückte dann mit ihren Einwendungen dagegen an. Sie dachte sich hier die alte Karen mit ihrer Magd gleiches Namens

gegenwärtig, und sprach abwechselnd bald mit dieser, bald mit jener. Nach den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen redete sie die Alte so an: „O Karen, wie glücklich bist du, selbst in deiner Krankheit, da du dich immer so zuversichtlich deines Gottes tröstest und dich beständig zu ihm hältst!“ *) — Aus der nachherigen Antwort zu schließen, erwiderte hierauf höchst wahrscheinlich die Alte in der Zwischenstille: Ja, meine Mutter, wo soll man sonst Trost hernehmen? Die Schlafende: „Du hast Recht! Gottes Wort ist für uns der beste Trost im Leben!“ Aber plötzlich dreht sie den Kopf nach der andern Seite, wendet sich mit der lächerlichsten Schalksgebehrde an die Magd der Alten und spricht ganz leise und verstohlen und mit der Faust dabei drohend: „Hör Karen! Du darfst nicht lachen! Nun will ich die Alte einmal recht pressen, und sie ganz erboht machen.“ — Hierauf wendet sie sich wieder an die Alte; „Rein! wenn ich dir die Wahrheit sagen soll, so bist du eine alte Narrin! Da liest du immer die hundertjährigen Hauspostillen und die Bibel durch, und glaubst, auch das ungereimteste Zeug darin sei Gottes Wort.“ — Wahrscheinlich erwiderte die Alte: „Gott vergieb ihr diese Sünde!“ Die Schlafende: „Diese Sünde war mir schon vergeben, ehe ich sie beging.“ — Hier muß die Alte, wie man aus dem Folgenden ersieht, von der Geistlichkeit gesprochen haben. Die Schlafende: „Ja, da kommst du mir gerade zur rechten Zeit mit den Dienern des göttlichen Wortes. Wies

*) Die alte Karen lag nämlich damals, wie noch jetzt, an der Sicht danieder.

se derselben sind aber bloß Diener ihres Eigennuzes und oft so hungrig nach dem Zeitlichen, (ester det Beedslige) daß sie wie Wölfe gern ihre eigenen Schafe anfallen möchten!" Hierauf spricht sie im leisen, schelmischen Tone zu der Magd: „Nein, keh nun, keh doch, wie sie sich entsetzt und mich anguckt! Nun wäre es wahrlich Sünde, sie noch länger zu pressen.“ — Zu der Alten: „Erschrecke dich nur nicht; es war bloß mein Spaß.“ *)

Als ich sie am 14ten Abende eingeschláfert hatte, was gewöhnlich bloß durch Handauslegen geschah, sprach sie ganz zuversichtlich: „Jetzt darf ich 10 Thaler gegen einen verwetten, daß Sie mich nicht wieder magnetisch einschläfern können, wenn ich nur erst von nun an (10 Uhr Abends) bis 6 Uhr geschlafen haben werde.“

Der Versuch wurde am nächsten Abende vorgenommen und nach viertelstündigem Magnetisiren war sie schon

*) Durch die Mittheilung dieses Gespráches werde ich wahrscheinlich den rechtgläubigen Priesterárzten, deren Mund und Feder von Bibelsprüchen gleichsam überfließen, ein weit größeres Aergerniß geben, als der Geistlichkeit. Ich kann nun einmal nicht nach den Ansichten Anderer verfahren, ohne mir selbst fremd zu werden. Als psychologische Erscheinung des traumwachen Lebens schien es mir der Mittheilung nicht unwerth und die Schlafende war ja auch zu andern Zeiten bisweilen recht fromm, wenn sie andächtig ihre Lieder absang. Die scheinbare Zerspaltung der eigenen Persönlichkeit in drei verschiedene, wie dieß im Traume gewöhnlich ist, ging hier so weit, daß ich die Schlafende damals gar nicht davon überzeugen konnte, sie mache alle drei Personen selbst.

wieder traumwach. Ihre ersten Worte waren: „Nein, ich will nicht, ich will nicht! Doch ich schlafe ja schon und würde verloren haben, wenn ich gewettet hätte. Es rührt aber allein daher, daß ich mich am letzten Morgen, nach Heilung der Kopfschmerzen und eben so heute, beide Male eine halbe Stunde zu früh geweckt habe.“ — Was um hast du denn dieß gethan? — „Ja, das waren wieder meine dummen Streiche. Der Schlaf wird nur $\frac{1}{2}$ Stunde dauern, und jetzt dürfte ich wohl 100 Thaler gegen einen setzen, daß ich nicht wieder in denselben zu bringen seyn werde.“ — Die Dauer des Schlafes traf genau zu.

Anmerk. Seit dem 10ten Octbr. redet sie mich wieder bald mit „Sie“ bald mit „Du“ an, je nachdem der magnetische Schlaf mehr oder weniger tief ist, und fährt mit dieser Abwechslung bis zu Ende der Behandlung fort.

Als ich nach einigen Tagen den Versuch wiederholte, gelang er eben so leicht, als das vorige Mal; doch dauerte das Schlafwachen, meiner fortwährenden Einwirkung ungeachtet nicht länger als 5 Minuten. Jetzt ward ihr folgende, bestimmte Anschauung: „Wenn ich erkrankte, oder mir etwas sehr zu Herzen nehme, werde ich lebenslänglich des magnetischen Schlafes empfänglich seyn, aber im gesunden Zustande nicht.“

Beim nächsten Eintritt der Regeln (im Anfang des Novembers) mußte ich abermals ableitend nachhelfen, und

dennoch gingen sie nur spärlich ab, was sie traumwandelnd ihrem leichtsinnigen Versehen vom 5ten Octbr. zuschrieb.

Sie schlief nun ab und zu magnetisch, wenn es ihr zur Stärkung und Erhaltung nöthig schien; es kam aber in keinem dieser Zustände eine Ausfage von Bedeutung vor. Das nächste Mal trat die Reinigung ohne alle Beschwerden ein, dauerte bis auf den 5ten Tag und es fand während derselben auch nicht die kleinste Unregelmäßigkeit darin statt.

In der Mitte des Decembers klagte sie über heftige Schmerzen des linken Armes, ohne die Ursache derselben angeben zu können. In den schlafwachenden Zustand versetzt, sagte sie Folgendes darüber aus: „Als ich vor 3 Nächten ganz schwitzend unter der Decke lag, wurde beim Umwälzen im natürlichen Schlafe der linke Arm, von der Schulter bis zum Ellenbogen herab, völlig entblößt, indem auch der Hemdärmel herunterglitt. Das durch entstand eine Stockung in dem Kreislauf der Säfte, und das ist die eigentliche Ursache des unerträglichen Schmerzes: Alles, was ich früher gelitten habe, ist dieser Pein nicht zu vergleichen, und ich leide mehr in dem einen Arme, als ich sonst mein ganzes Leben hindurch in allen Krankheiten zusammengenommen ausgestanden habe. Doch wäre der Schmerz nie so rasend geworden, wenn ich nur nicht dem einfältigen Rathe meiner Magd gefolgt wäre. Sie hatte aus Flensburg etwas zum Einreiben

ihres schwachen Kniees mitgebracht, und überredete mich, den Arm damit einzuschmieren und zugleich eine kleine Gabe davon in Brantwein zu nehmen. Seit jenem Augenblicke weiß ich mich aber vor Schmerz nirgends zu lassen, und befürchte, mir dadurch den Arm gänzlich verkrüppelt zu haben. — Als ich mein Befremden darüber äußerte, daß sie so ohne alle Ueberlegung darauf losquacksalbere, entschuldigte sie sich damit, daß nur allein der heftige Schmerz sie dazu verleitet habe. Da sie an dem Arme auch nicht den leisesten Strich, mit Berührung, vertragen konnte, so setzte ich ihr eine zuvor erwärmte sibirische Flasche auf die linke Schulter, wodurch der Schmerz in dem Maße gesteigert wurde, daß eine halbstündige Ohnmacht erfolgte. Nach dieser fühlte sie sich bedeutend erleichtert und bei nochmaliger Behandlung verschwanden die Schmerzen gänzlich. Der Arm blieb aber 8 Tage hindurch so kraftlos, daß sie nicht einmal eine kleine Wage mit der linken Hand halten konnte. Ich schläferete sie daher nochmals ein und drang darauf, sie solle sich nach Mitteln umsehen, durch welche der Arm seine vorige Stärke wieder erhalten könne. Augenblicklich erwiederte sie: „Das kann ich sehr leicht, denn nun kommen sie mir von selbst. Es wäre auch ohnehin, obwohl äußerst langsam, dennoch besser damit geworden, indessen kann es jetzt geschwinder gehen. Ich habe nämlich ein Paar neue, schwarze, wollene Strümpfe, die noch nie getragen worden sind. Diese muß Maria heute Abend auf dem Ofen erwärmen und mir damit im Bette den Arm so stark reiben, als sie nur kann, wenn ich gleich

vor Schmerz dabel wimmern und heulen werde. Nachher ziehe ich einen der Strümpfe über den Arm und setze die Flasche, welche gleichfalls zu erwärmen ist, die ganze Nacht auf die Schulter: so wirds Morgen völig besser damit seyn.“ — „Gut wäre es aber, wenn Sie mich zuvor einschläferten, damit ich für den heilenden Einfluß desto empfänglicher werde und weniger von den Schmerzen fühle: denn ohne diese geht es auch dieß Mal nicht ab.“ *)

In der Mitte des Januars 1820. Als sie, bei einer magnetischen Behandlung zugegen, schnell vom Schlafe mit ergriffen wurde, ward die bestimmte Anschauung, daß sie gerade den 25ten März d. J. am Fieber erkranken, vier Tage bettlägerig und an den letzten 2 Tagen irre darin werden würde. Als Ursache desselben schützte sie eine zufällige Erkältung vor, doch so, daß man an der lauen Sprache sogleich die Unwahrheit der Aussage merkte. Endlich bekannte sie, daß bloß Vergerniß von Seiten Anderer daran Schuld seyn werde, was aber keinesweges zu vermeiden sey. Indessen möge man ihr von dieser bevorstehenden Krankheit im wachen Zustande nichts sagen, weil dieses ihr nicht allein überhaupt nachtheilig seyn, sondern auch die bevorstehende Krankheit um vieles verschlimmern werde. Hierauf sprach sie mit ihren abwesenden Brüdern, doch ohne einen derselben namentlich zu bezeichnen. Aus dem ganzen Gewä

*) Der glücklichste Erfolg bestätigte ihre Aussage und seitdem hat sie nie wieder über Schmerz oder Mattigkeit des Armes geklagt. Den 20sten Aug. 1820.

sche ging so viel hervor, daß der eine die Ursache ihres Uergers und ihrer Krankheit seyn werde, und mit und von diesem sprach sie immer verächtlich spöttelnd. *)

In einem spätern Schlafe hatte sie noch minder erfreuliche Anschauung, die eine aus Gram, Verdruß und Nahrungsorgen entstehende Hirnkrankheit betraf, welche nach einem und einem halben Jahre eintreten, und sie lebenslänglich verrückt machen werde. Hier sprach sie wieder von ihrer finstern Wolke, und sagte: an der einen Seite sehe sie alles dunkel und düster (skummel og mørk) und nur selten erhelle ein matter Lichtschein das ängstigende Schaubild, dessen Deutung ihr nun vollkommen klar sey. Sie ward dabei so niedergeschlagen und muthlos, daß sie gänzlich verzweifelte, und behauptete, diesem sey auf keine Weise vorzubeugen. Als ich aber den Schlaf durch anhaltende Einwirkung tiefer machte, und sie zum Suchen nöthigte, fand sie endlich der Mittel zwei, von denen ihr jedoch nur das eine anwendbar schien. Erstlich: „Wenn ich in den Zustand des höhern Hellseyns versetzt würde (und das ist noch möglich), so wäre es mir ein kleines, sichere Mittel dawider anzuordnen. Ich kann aber immer noch diesen Zustand nicht ohne sonstigen Nachtheil vertragen, weil in demselben das innere Leben zu stark ergriffen wird, und gerade die edelsten Theile

*) Das Speciellere der Veranlassung zu dieser Krankheit wollte sie nie angeben. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß sie sich später das Fieber durch ihre eigene Schuld zugezogen hat, d. h. daß sie selbst die stärkste Mitursache dazu gewesen seyn wird.

können eine zu heftige Anregung am wenigsten ohne Schaden aushalten. Der so glücklich geheilte weiße Fluß würde dann unfehlbar wiederkommen, ohne daß ich, selbst in dem höchsten mir erreichbaren Grade der Heilföchtigkeit, ein Heilmittel dagegen finden könnte, und gerade diese Krankheit war mir früher die beschwerlichste unter allen.“ — „Das zweite Mittel wäre durchaus unschädlich, wenn es sich bloß anwenden ließe, was ich aber noch bezweifele. Es besteht nämlich darin, daß aus der Störung im Hirn, die sich fortwährend schon mehr und mehr ansammelt, durch die gewaltsamste magnetische Einwirkung ein vollständiger Krampf gebildet werde, der, wenn er anfaßt, den ganzen Körper blitzschnell vom Kopfe bis zu den Füßen durchführe und alle Gliedmaßen krümmend starr mache. Da aber alles Krampfhaftes so rein aus meinem Körper geschafft ist, als ob es ausgekehrt wäre: so wird dies für uns beide eine der schwierigsten Aufgaben werden. Die magnetische Einwirkung kann hier nicht, wie früher, dem Gange der Krankheit gemäß bleiben, sondern es muß eine gänzliche Umbildung des Uebels auf die gewaltsamste Weise hervorgebracht werden. Vielleicht wird es angehen; ich werde nun sehen, was mir künftig darüber zur deutlichen Anschauung kommen wird. So viel weiß ich indessen schon jetzt, daß es gut wäre, wenn diese heftige Einwirkung noch vor dem 25sten März statt fände, weil sie dann zugleich dem bald danach eintretenden Fieber vorarbeitend einen Theil der Heftigkeit benehmen würde.“

Freitags, den 28sten Januar. Diesen Abend

besuchte die Mad. Petersen eine andere, von mir magnetisch behandelte Kranke, bei welcher sich gerade damals heftige Hirnkrisen mit starkem, aber sehr fröhlichem Irreseyn verbunden, ausgebildet hatten. Obgleich ich nun jene ernstlich warnte, sich der Kranken zu nähern, und es ihr ausdrücklich verbot, in die Schlafkammer hinein zu gehen, so hatte sie es dennoch gethan, als ich eben hinausgegangen war. Bei meinem Eintritt entschuldigte sie sich damit, daß die Kranke sie durch List an sich gelockt habe, und nun ihre Hand nicht wieder fahren lassen wolle. Da es weder mir noch den übrigen Anwesenden möglich war, die beiden von einander zu trennen, so mußten wir sie stehen lassen. Schon nach 5 Minuten schlief die Petersen magnetisch ein, und ward in dieser kurzen Zeit ganz von derselben Art des Irreseynes befallen, wie zuvor die andere Kranke, welche nun mit einem Male vollkommen vernünftig wurde, als jene die volle magnetische Ladung empfangen hatte. Sonst brachen sich die Hirnkrisen immer nur nach und nach, jetzt geschah es aber wie durch einen Zauber. Die irre schlafende Petersen wurde dagegen nun ausgelassen fröhlich, und rief laut jubelnd: „Dank meine liebe Elfe für diesen Zustand! Du hast mir einmal wieder eine frohe Stunde verschafft! Möchte doch dieser Zustand ewig währen! O, ich kenne ihn noch von meinen Anfällen her!“ und nun ging es mit ihr im wildesten Saumel darüber und darunter. Gleich einer rasenden Mänade fuhr sie einher, und tanzte drei anwesende Männer so

mat, daß sie bis zum Hinfallen erschöpft waren. „So muß es jetzt gehen! fuhr sie dabei fort, mein altes grils lenfängerisches Hirn bedarf einer solchen Umkehrung nur allzu sehr, und ich werde mich ganz vorzüglich darnach befinden.“ Das Mäulchen stand ihr keinen Augenblick, und oft hatte sie schneidend, witzige Einfälle. Als ich endlich befürchtete, das wilde Tanzen möge ihr schädlich werden, faßte ich sie an, und sagte mit drohend gebietender Stimme: „Nun sollst du dich hinsetzen!“ — Sie gehorchte mit sichtbarem Widerwillen. Nach $\frac{1}{2}$ Stunden legte sich endlich das Irreseyn, und sie erklärte nun, immer noch traumwachend, dieser Zustand sey ihr in jeder Hinsicht sehr nützlich gewesen, und sie werde sich an Körper und Geist darnach erleichtert-fühlen, nur möge man ihr nach dem Erwachen nichts davon sagen, und habe auch dafür zu sorgen, daß in der Stadt Niemand etwas davon erfahre. — Am folgenden Morgen erzählte sie mir: daß sie die ganze Nacht hindurch sehr ruhig geschlafen habe, und sich ungemein leicht und froh fühle. *)

*) Dasselbe findet oft statt, wenn man eine Somnambule mit einer andern, des magnetischen Schlafes empfänglichen Person z. B. durch Handanfassen in unmittelbare Verbindung setzt. Ist die letztere für die Aufnahme der magnetischen Fluth sehr empfänglich, aber dabei im Ganzen stärker, so bedarf es einer größern Fluthmasse, um sie in den Schlaf zu bringen, die dann jene bis zur völligen Entladung und bis zum eigenen Erwachen hergießt. So wie die stärkere, und daher mehr in sich aufnehmende Person eingeschlafen ist, fühlt die mittheilende augenblicklich eine große Verände-

Montags, den 31sten Januar. Sie war von gestern früh an bis heute Vormittag auf einem Balle gewesen und wurde nach ihrer Zuhausekunft so heiser, daß sie kaum sprechen konnte. Abends um 6 Uhr wollte sie noch immer nicht zu Bette, obgleich sie in 36 Stunden gar nicht geschlafen hatte. Ich verordnete sie daher ins magnetische Traumwachen, welches 2 Stunden dauerte. Aussage: „Auf dem Balle habe ich mich 6 Mal nach einander durch Tanzen und Punschtrinken übermäßig erhitzt und mich wieder eben so oft bis zum Fiebern und Zähneklappern erkältet, daher die Heiserkeit, mit der ich aber jetzt bald fertig werden will. Wir brauchen nur einen Theil schwarzer Wolle nebst dem vor 2 Jahren gebrauchten Kräuterfissen, welches ich noch aufbewahrt liegen habe, auf dem Ofen zu erwärmen, dieß gegen halb 9 Uhr auf die nackte Brust zu legen, und dann die gleichfalls zuvor durchwärmte Flasche darauf zu setzen. Die Wolle macht die unterste Lage, darauf wird das Kräuterfäcken gelegt und nachgehends auf beides die Flasche gesetzt. Bei diesem Verfahren wird um 9 Uhr eine halbstündige Ohnmacht als Wende eintreten, und ich werde dann schon Morgen wieder vollkommen hergestellt seyn. Die Wirkung wird mir gerade in den Hals steigen und die Ohn-

zung, und die Fluth geht dann gleichsam in vollen Strömen bis zum Selbsterwachen auf die andere über. Daß diese Fälle nicht zu den allgemeinen gehören und nur unter gewissen Verhältnissen und Bedingungen statt finden, liegt in dem Mitgetheilten selbst; doch habe ich diese Beobachtung im Ganzen 4 Mal gemacht.

macht zu Wege bringen. Dann muß aber die Flasche weggenommen und die Wolle nebst dem Kräuterkissen bis unters Kinn hinaufgerückt werden, damit ich nicht ganz ersticke, was sonst unfehlbar geschehen würde. Weiter ist hierbei nichts zu erinnern.“ — „Ueber Madam Vereboe wird mir folgende Anschauung: Ihre Krankheit steckt sowohl im Unterleibe als in der Brust und dem Halse und mit der Verschleimung ist es schon sehr weit gekommen. Es muß eine ganze Menge schwarzer und fettiger Schafwolle auf dem Ofen so stark als möglich durchwärmt werden. Hiermit soll man ihr den Hals vom Nacken an dicht und dick umwinden und ihr zugleich die ganze Brust damit bedecken. So wie diese Wolle anfängt kälter zu werden, muß eine gleiche Menge, eben so stark erwärmt, zur Hand seyn, die man nach dem Abnehmen der ersten Umwicklung eiligst wieder aufzulegen hat. Ueberdies müssen ihr zwei Kräuterkissen, die den ganzen Unterleib bequem decken können, ebenfalls erwärmt, abwechselnd aufgelegt und wieder abgenommen werden u. s. w. fort. Die Hauptfüllung derselben muß aus Kamillen, Gliedersblüthen, Pfeffermünze und Krausemünze bestehen; doch können beide Aerzte diesen Kräutern noch gern einige nach eigenem Ermessen beimischen, was gar nicht schaden wird, wenn sie sich nur vor allzu heftig wirkenden Mischthellen in Acht nehmen. Mit dem Wechseln der Wolle und Kräuterkissen muß aber 24 volle Stunden hindurch treulich fortgefahren werden, und wenn dieß geschieht, so wird gerade nach Verlauf dieser Zeit eine Wende zum Bessermwerden eintreten. Da die Frau sehr schwach und ihrer Ent-

Bindung nahe ist, so kann sie keine stärkere Einwirkung vertragen und die angegebenen Mittel sind auch fürs Erste vollkommen hinreichend. Dieß ist so sicher, als ob es meinen eigenen Zustand beträfe: denn nie ist eine Anschauung bestimmter und deutlicher gewesen, als diese *).“

*) Diese Frau war gefährlich krank und gebrauchte zwei Aerzte, denen ich aber, ohne verlacht und bespöttet, oder noch wohl gar schlimmer abgefertigt zu werden, von dieser Anschauung nichts sagen durfte. Ich theilte sie daher einem Bruder der Kranken mit, welcher es aber eben so wenig wagte, den Aerzten etwas davon zu entdecken, um sie nur nicht beide aufzubringen, da sie, wenigstens ihren Aeußerungen nach, den Magnetismus mit allen seinen Erscheinungen für bloße Chimäre halten. Da sie aber längst ihre ganze Kunst an der Kranken erschöpft hatten, so machte doch der Bruder, ganz wie von ungefähr, auf den Gebrauch der schwarzen Wolle, als eines Hausmittels aufmerksam, und es ward ihr nun endlich eine kleine Menge davon um den Hals gewunden und über die Brust gebreitet, aber auch bald wieder ganz abgenommen, ohne fernere aufzulegen. Dennoch war gerade nach 24 Stunden eine merkliche Veränderung eingetreten, aus der die Aerzte schon wieder neue Hoffnung für das Leben der Kranken geschöpft hatten. Die Sonnambule klagte und weinte von nun an, oft im Traumwachen darüber, daß ihr Rath nicht befolgt worden sey, da sie doch die Kranke so gerne zu retten wünsche, und es auch könne, wenn sie bloß dürfe. Die Aerzte thaten zwar was sie konnten, aber auf dem gewöhnlichen Wege sey hier keine Rettung mehr möglich. Hätte man nur die Wolle nebst den Kräutersäckchen zweckgemäß angewandt, so wären ihr ganz andere Anschauungen über die fernere Behandlung der Krankheit geworden, als jetzt. Hierbei redete sie immer die Kranke selbst an, als ob diese wirklich zugegen gewesen wäre. Das Wesentliche

— Um halb 9 Uhr ward ihre Vorschrift in Anwendung gebracht. Gerade um 9 erfolgte die vorausbestimmte Ohnmacht, welche bis halb 10 Uhr dauerte. Als sie

ihrer deßfalligen Schlafreden war Folgendes: „Ach Anna, nun freuen sich deine beiden Aerzte schon wieder, und glauben noch an Rettung, da du von dem todten Kinde entbunden worden bist. Ich sehe aber leider das Gegentheil: denn ich darf dir ja nicht helfen.“ Hierauf erzählte sie umständlich, wie vom Anfange an hätte verfahren werden sollen, welche Fehler begangen waren, und was nun geschehen müsse, falls die Kranke mit dem Leben das von kommen solle. „Es ist hier dreierlei zu berücksichtigen,“ fuhr sie fort. Erstlich muß weit mehr Blut abgeführt werden, denn bei und nach der Geburt ist zu wenig abgegangen. Die Aerzte glauben aber, daß der Blutverlust dich schwächen würde, und diese Ansicht ist ganz falsch. Das Abtreiben desselben geschieht am besten durch die gewöhnliche Safranessenz. Um aber die Arznei wirksam zu machen, darf dann der alte Müller, der es doch so wahrhaft gut meint, nur ganz allein bei dir seyn. Er muß erst sein Gemüth betend zum Himmel erheben, dir den Mund gerade über die Stelle des Herzens setzen und mit heiliger Inbrunst die Worte aussprechen: Im Namen Gottes des Allmächtigen! als ob er sie dir durch die Brust ins Herz hinein reden wollte, und dir darauf die angehauchten Tropfen geben: denn hier ist es nicht einerlei, von welcher Hand und mit welchem Willen dir die Tropfen gereicht werden; du bist schon weit weg. Sobald nun das Blut gehörig abgegangen seyn wird, muß zweitens auf die Milchgefäße gewirkt werden, was am besten durch magnetische Gegenstriche geschieht. Diese müssen von der Herzgrube und den Brüsten aufwärts über die Schultern und dann das Rückgrat hinunter geführt werden. Drittens hast du die Wolle nebst den Kräuterfüllungen vorschriftsmäßig auf

aus derselben in den magnetischen Schlaf hinkler erwachte, sprach sie schon ganz deutlich und nach einer Viertelstunde merkte man gar nicht mehr, daß sie heiser gewesen sey. Der magnetische Schlaf dauerte bis zum folgenden Morgen um 6 Uhr, und sie war nach dem Erwachen vollkommen hergestellt.

zulegen und zu wechseln, damit der Schleim sich überall löse. Geschieht alles dieses nicht aufs pünktlichste, so sehe ich, daß Milch und Schleim und Blut und Eiter sich unter einander verkegen wird, und dann, meine liebe Anna, bist du für die Ewigkeit reif.“ — Als nachher die Kranke wirklich starb (denn natürlich geschah weder das Eine noch das Andere von dem Vorgeschriebenen) äußerte sich die Traumwache in ihrem nächsten magnetischen Zustande, immer noch die Gestorbene anredend, folgendermaßen: „Ich hätte dir so gerne das Leben gerettet, meine theure Anna, obgleich ich dir auch die Wonne des Himmels nicht mißgönne. Aber es zerschneidet mir das Herz, wenn ich daran denke, wie die geliebte Kindermenge trostlos an deinem Sarge weint. Ich darf weder deinen noch den Leichnam deines Kindes sehen, so gerne ich es auch wollte. Aber ich würde dann nur wieder krank werden, und daher muß man mir nach dem Erwachen sagen, daß ich nicht mit den Andern ins Leichenhaus gehen darf.“ — Am Begräbnistage jener Frau und ihres Kindes war sie jedoch ausgegangen und hatte den Leichenzug dem Ende des Gässchens vorbeiziehen sehen, wobei ihr die Thränen unwillkürlich aus den Augen gestürzt waren. Kurz nachher kam ich zu ihr und fand sie bitterlich weinend. Ich fragte nach der Ursache. „Ach,“ entgegnete sie, „ich sah, wie sie (die Leute) Anna und ihr Kind zu Grabe trugen, und das griff mich heftig an, ehe ich's mich versah.“ — Glücklicher Weise war es jedoch weiter von keinen nachtheiligen Folgen, indem sie sowohl natürlich als traumwachend, vernünftigen Vorstellungen Gehör gab. —

Am ersten Februar erzählte sie mir im natürlich wachenden Zustande, wie folgt: „Marie sagte mir diesen Morgen, ich habe in der letzten Nacht Kreide verlangt, die sie mir auch gereicht hatte. So wie ich dies hörte, sah' ich an den Bettwänden nach, da ich vermutete, im Schlafe etwas hingeschrieben zu haben, konnte jedoch nichts finden. Als aber die Magd nachher das Bett machen wollte, kam sie lautlachend in die Stube hereingelaufen und sprach: Nun habe ich in meinem Leben noch nie eine solche Schreiberei an den Bettwänden gesehen! Halt! rief ich: das ist für mich und nicht für dich! Wo steht es? Ich ging hin und las, und erstaunte nicht wenig. Der wesentliche Inhalt dieser ziemlich ausführlichen Schreiberei war folgender: Ich konnte Ihnen gestern Abend das Nöthige, worüber ich damals im Schlafe nachdachte, der Magd und der anwesenden Alten wegen nicht mittheilen. Es betraf den künstlich zu erzeugenden Krampf, woran Sie mich im nächsten Schlafe erinnern müssen, um das Nähere darüber zu erfahren. Ich will aber dann nicht in meinem eigenen, sondern im Hause des alten Kehlet schlafen.“

Am 5ten Februar ward ihr des Abends im Hause des Herrn Kehlet übel; sie sank in Ohnmacht und bekam nachher einen schweren Unterleibskrampf, der $\frac{1}{2}$ Stunde dauerte. Während desselben schickte man nach mir, und als ich sie in dem erwähnten Zustande fand, fiel mir sogleich ihre Aussage vom Jahre 1818 ein: Nur wenn man sie aufs Aeußerste bringe und bis zur Wuth reize, könne sie wieder Unterleibskrämpfe bekommen. Ob

no hierüber etwas gesagt zu haben, rief der alte Kehllet mich hinaus und erzählte mir Nachstehendes: Heinrich, sein Enkel, (ein früher, durch die siderische Flasche geheilter Knabe) sey den 3ten und 4ten im Hause der Kranken gewesen, und habe gegen ihn und die Mutter geäußert, es werde mit der Mad. Petersen schwerlich gut gehen, da der häusliche Friede wieder aufs Schrecklichste gestört worden sey, und so habe er es beide Male nach einander getroffen. Als ich hierauf die Kranke traumwach gemacht hatte, und nach der Veranlassung des Krampfes fragte, gab sie selbst folgende Antwort: „Ich habe an den letzten 3 Tagen so viel Verdruß und Widerwärtigkeiten gehabt, daß es nicht auszusprechen ist. Dies hat besonders stark aufs Blut gewirkt, und es war nahe daran, daß die Monatszeit 10 Tage zu früh eingetreten wäre. Diesem ist jedoch nun schon vorgebeugt, obgleich sie 4 Tage vor der Zeit kommen wird, aber das kann wenig schaden.“ — „Der zu erregende Vorbauungs- und Hirnläuterungskampf darf erst 14 Tage nach der nächsten Reinigung statt finden. Nachdem ich zuvor magnetisch eingeschläfert worden bin, muß mir der Kopf 6 bis 8 Minuten lang mit dem großen Spiegel gerieben werden, und will dann bloß der Krampf nach Wunsch anfassen und durchgreifen, so wirds mit dem Berrückts werden nach 1½ Jahre keine Gefahr haben.“

Sie saß nun eine Weile wie nachsinnend oder in Anschauungen verloren, und kam dann ganz unvermuthet auf die Frage, warum ich mehr Zutrauen zu den Aussagen einer andern, in Lindholm behandelten Traumwachen

habe, als zu den übrigen. Ich antwortete: Weil ich voll kommen davon überzeugt bin, daß sie mir nie, weder im natürlichen noch im traumwachen Zustande, die kleinste Unwahrheit gesagt hat. Auch war sie die Erste, welche mir aufrichtig gestand, von welcher Art ihre magnetischen Anschauungen waren. Die Uebrigen glichen dir in dieser Hinsicht mehr oder weniger und wollten mir nie etwas Befriedigendes darüber mittheilen, weil sie befürchteten, man werde sie dann nachher weniger bewundern. — Sie erwiderte: „Es ist also doch ein Trost für mich, daß ich meines Gleichen habe! Von nun an sollst du aber deßfalls keine vergebliche Frage mehr an mich richten, und ich will dir jetzt so viel über die Art meiner Anschauungen sagen, daß du sie künftig selbst mit beurtheilen kannst. Alle Vorschauungen, die meinen eigenen Zustand und die anzuwendenden Mittel betrafen, wurden mir entweder durch Zahlzeichen oder Buchstaben klar, was ich auch schon früher, wenn auch nicht so ganz ausführlich, erklärt habe. Wollte ich z. B. wissen, wie viel Krämpfe an 8 bis 10 auf einander folgenden Tagen eintreten würden: so kam ein bestimmtes Zahlzeichen, z. B. 3, 4, 5, 6 u. s. w. für jeden Tag zum Vorschein und die Tage selbst standen dabei durch große, helle, römische Buchstaben bezeichnet, und zwar gerade vor der Stirn, so eben über der Nase, in einer mäßigen Entfernung. Wollte ich wissen, wie viel Abtheilungen ein Krampf halten würde, und wie viel Beseitigungsläufe zu demselben erforderlich waren, so traten ebenfalls gleich die richtigen Zahlen hervor, und dein Tagebuch wird es dir noch wohl aus-

weisen können, daß ich hierin immer sicher war. Fragtest du mich, wie lange der Schlaf dauern würde, so konnte ich dieses nicht immer genau wissen; denn die Zahlen deuteten gewöhnlich nur auf Stunden, z. B. $\frac{1}{2}$ Stunde, $\frac{3}{4}$ St., 2 bis 3 St. u. s. w. Dann traf es nur selten auf die Minute ein; oft erwachte ich etwas früher oder später, und nur wenn die Minutenzahl deutlich bezeichnet war, konnte ich sicher seyn, daß es mit der Dauer des Schlafes genau zutreffen werde. Dieß gehörte aber zu den seltenern Fällen. In einem angefangenen Paroxysmus konnte ich gewöhnlich eine Weile voraus an der Krampfströmung merken, auf welche Theile der Krampf zunächst fallen werde; doch ward es mir auch mitunter durch Buchstaben klar, besonders wenn ich es mehrere Tage vorher sagte. Es gehört übrigens mit zu den Eigenthümlichkeiten des traumwachen Lebens, daß man in demselben alle Schaubilder, von welcher Art sie auch seyn mögen, sehr leicht deuten kann, sobald nur der Schlaf die gehörige Tiefe hat und die Bilder selbst deutlich hervortreten. So kann ich in diesem Zustande ganze Buchstabenreihen ohne Anstrengung noch fertiger lesen, als wenn jedes Wort ausführlich gedruckt vor mir stände. Ist aber die Anschauung noch nicht vollständig, so mangeln mir immer einzelne Buchstaben; ich bilde dann verkehrte Sätze und muß mich entweder stärker anstrengen, oder dich bitten, ein wenig mehr einzuwirken oder auch bis zu einem der nächsten traumwachen Zustände warten, um das Angesehene zur gehörigen Klarheit zu bringen. Kann ich aber aus meinen Buchstaben ohne Ans

stoß fogleich vollständige Sätze bilden, in denen Zusammenhang und Ordnung herrscht: so ist die Anschauung richtig und untrüglich. Oft, wenn ich eine kleine Unwahrheit sage, treten die beiden Buchstaben DL d. i. du lyver (du lügst!) warnend vor mich hin, und eben so ist dies häufig der Fall, wenn andere mich im Schlafe hintergehen wollen. Viele meiner frühern Anschauungen kann ich mir beliebig zurückrufen und dir daher so viel Aufschluß darüber geben, als du nur wünschen magst." — Durch welche Buchstaben ward dir die erwähnte Hirnkrankheit bezeichnet? — „Die Buchstaben waren (sehr geschwind hergesagt):

E. H a Aa F B DF. d. h. „Efter halvandet Mars Fors
 lbb bliver du forrykt!“ zu deutsch: „Nach Verlauf von
 anderthalb Jahren wirst du verrückt!“ — „Habe ich
 nun aus den einzelnen Buchstaben zusammenhangende
 Sätze gebildet: so denke ich zu mehrerer Sicherheit ge-
 wöhnlich noch einmal darüber nach, und frage, ob es
 auch richtig sey, und dann treten die Wörter „Ja!“ oder
 „Nein!“ oder auch nur ihre Anfangsbuchstaben hervor,
 welche bisweilen durch andere erweitert werden, als Jo!
 d. e. gff. s. — d. h. Det er ganffe sikker; oder: R. d.
 e. f. k. — d. h. Rei, det er forkeert! oder: D. e. i. r.
 — d. h. Det er ikke rigtig! oder: D. e. ff. s. — d. h.
 Det er fuldkommen sikker; oder: Det er saa sandt, som
 Gud lever! u. s. w. (zu deutsch: Es ist ganz sicher! —
 Nein, es ist verkehrt! Es ist nicht richtig! Es ist voll-
 kommen sicher! Es ist so wahr, als Gott lebet u. s. w.
 u. s. w.). — Kommen unter den angedeuteten Worten

eines Satzes lange, vielsylbige Wörter vor, so werden mir auch oft die Anfangsbuchstaben der einzelnen Sylben klar, z. B. H. r. fl. s. fr. d. i. Hjernerenselstkrampe. Hirnreinigungskampf.“

„Als einst die Schuhmacherfrau mich fragte, ob ich ihr nicht sagen könne, aus welchem Grunde sie des Abends zuvor ihre magnetische (siderische) Flasche nicht gebraucht habe, wurde mir anfänglich nichts darüber klar. So bald sie mich aber belogen hatte, traten meine Buchstaben als Zeugen wider sie auf. Erst kamen Ehr. d. l. das ist: Christina du lügst! und nun reihete sich diesem das Uebrige ganz deutlich von selbst an. Für die andere Närrin (Tosse,) welche mich über die Herzensangelegenheiten ihrer Jungfer Tochter befragte, ward mir die Antwort durch zwei recht lächerliche Gesichte. Erst sah ich die Tochter vor mir, wie sie voll Ekel in eine Schüssel Kohl spie, und sich dann doch selbst daran machte, ihn zu verzehren. Nachgehends kam mir ein Wald zum Vorschein, auf den eine Elster zusag, und die Mad. Petersen selbst ging mit einer langen Stange daher, um den Vogel vom Holze abzuschrecken. Dieser kümmerte sich aber nur wenig darum, und flog lustig ins Gebäume. Das waren zwei spöttische Bilder, weshalb ich mich auch des Lachens nicht enthalten konnte, als ich ihr die letzte Antwort gab, welche noch dazu mit Buchstaben bezeichnet vor mir stand.“*)

*) Siehe den 27sten Aug. d. J. (Oben S. 105.) Das Hervortreten dieser Spottbilder läßt sich sehr natürlich erklären.

Als sie nachher, immer noch schlafend, einen Zieher an der Chatouille vorzog, und sich mit dem wieder aufdunsendem Bauche dagegen anlegte, machte ich ihr den Vorschlag, sie solle mich einen Unterleibskrampf mehr erregen lassen, da ich wohl sähe, daß noch keine hinlängliche Entladung erfolgt sey. Sie antwortete: „O, nein; es ist nicht das Mindeste mehr zurück; ich befinde mich ganz wohl und liege ja gar nicht einmal an, sieh nur!“ und in demselben Augenblicke zog sie den Unterleib zurück. Da die Uebrigen es alle mitsahen, so sagte ich zu ihr: „Du wirst doch wohl nicht glauben, daß wir sämmtlich blind seyen? — „Sie dürfen mir nichts sagen, was ich nicht gern höre, und mir nie widersprechen.“ — Das werde ich aber dennoch immer geradezu thun, sobald ich merke, daß Sie die Wahrheit umgehen wollen.“ — Darnach warf sie sich auf einen Stuhl und mankte. Uns

Der Traumwachen selbst waren solche Fragen immer zuwider. Ueberdies konnte sie das scheinheilige Wesen jener Person durchaus nicht leiden und fand es eben so widrig als lächerlich. Schon in den ersten Antworten lag etwas Spöttisches. Als jene dieses nun noch nicht hinlänglich zu fühlen schien, indem sie noch immer mit dem Fragen fortfuhr: so war es natürlich, daß der heimliche Aerger, und mit diesem die Spottlust der Sonnambule dadurch gesteigert wurde. Konnte es nun der Phantasie noch schwer fallen, die sprichwörtlich satyrischen Schaubilder in dem so leicht beweglichen Traumleben zu erzeugen? Trotz dem ewigen Wechsel und der Verschiedenheit der Sinnbilder wird dennoch immer die Wahrheit dadurch ausgesprochen, und nur der wachschlafende Träumer kann irgend ein Schaubild anstößig oder wunderbar finden.

terdessen holte ich eine stark wirkende siderische Flasche von einer andern Kranken herbei, und befahl dann der zürnenden Schläferin, diese auf den Unterleib zu setzen. Nach 2 Minuten schlug der Krampf schon wellenförmig an, worauf ich den alten Kehler bat, er möge gefälligst ein wenig dazu geigen, wobei er sich im Takte bloß nach den Schlägen des Bauches zu richten habe. Dieß rühmte nun die Kranke, welche selbst ihre Flasche hielt, als äußerst zweckmäßig. Nach einer Viertelstunde hörte der Krampf von selbst auf, denn ich wollte ihn absichtlich nicht besseitigen, um die vollständige Entladung nicht zu stören. Der Schlaf wurde durch die Erregung nicht unterbrochen. Auf die Frage, welcher von uns beiden nun Recht gehabt habe, antwortete sie ganz keck: „Ich habe doch Recht gehabt und Sie hatten Unrecht.“ Durch fernere Erregungsversuche war nichts mehr hervorzurufen, und da nun ihre Aussage sich probehaltig zeigte, so war auch für mich kein Grund zum Zweifeln mehr vorhanden. Nachdem wir sie ein wenig erheitert hatten, fragte ich: ob sie nicht einige Stoffe angeben könne, durch welche die Wirkung der siderischen Flaschen zu steigern sey. Sie antwortete: „Alles was mir jetzt darüber zur Anschauung kommt, ist reines, englisches Zinn, in Späne zerschnitten. Davon können einer Flaschenfüllung ein Paar Loth beigemischt werden. So viel wird mir aber klar, daß die Wirkung aller solcher Mittel sich nach der jedesmaligen Empfänglichkeit des Kranken richtet. Es können Fälle vorkommen, in welchen sonst stark wirkende Substanzen sich schwach und unwirksam

zeigen, und umgekehrt können schwach wirkende Stoffe manchmal sehr kräftig eingreifen. So hat z. B. Kupfer auf mich nie wirken können, und doch die übrigen Metalle, welche wir versucht haben anzumal. Es giebt aber auch Krankheitszufälle, in welchen die Wirkung des Kupfers ganz unerträglich fallen würde.“*) — Ich gab ihr einen Feuerstein in die Hand, und bat sie, die Wirkung desselben in den Arm zu ziehen. Als sie dieß that, sagte sie: „Er wirkt äußerst widrig und giebt mir überall dumpfe Stöße, so weit die Strömung vordringt.“**)

*) Eine Schlafwache, auf welche die gewöhnlichen Metalle, mit Ausnahme des Goldes, alle so stark erregend wirkten, daß sie augenblicklich ihre Krampfszufälle danach bekam, hatte eine so große Kupferscheu, daß ich sie nie dazu bereden konnte, auch nur das kleinste Stück dieses Metalles zu berühren. Diese urtheilte ganz einseitig nach ihrem eigenen Zustande, und behauptete, es wirke stets unter allen Metallen am heftigsten. Als ich ihr versicherte, daß es, sowohl nach meinen eigenen, als nach den Erfahrungen anderer, auf viele, selbst krampfhaftige Personen, gar nicht wirke, glaubte sie, ich wolle bloß meinen Spaß mit ihr treiben. — Einst hatte ich mich bei einer Andern ganz in Versuchen erschöpft, um ihre Krämpfe hervorzurufen, die aber sogleich rege wurden, als ich ihr die Kniescheiben mit einem kupfernen Becken rieb. — Die Aussage der obigen Traumwachen über die veränderliche Wirkung siderischer Substanzen hatte sich mir schon längst durch die Erfahrung bewährt; und jeder, nur einigermaßen mit den Erscheinungen des Magnetismus Vertraute wird sogleich die Richtigkeit derselben einsehen.

**) Eine andere Traumwache zog ihn hingegen allen an ihr

Zwei Loth Silbererz aus den norwegischen Gruben und ziemlich reichhaltig, wirkten stark in einer finsgerdicken Strömung durch das Innere des Armes dringend. Da ich aber befürchtete, die Wirkung möge zu heftig werden, wenn sie dieselbe durchs Gehirn gehen ließe, so nahm ich ihr die Stufe ab, und rieth, die Strömung durch den Willen aus dem Arme zu treiben, wie eben zuvor bei dem Flintensteine. „So, das geht ja wieder recht gut,“ sagte sie, stark mit der Hand das hei schlenkernd. Kupfererz wirkte minder behaglich, aber stark, reines Silber nur ganz schwach, und reines Kupfer gar nicht. — Als ein sehr magen stärkendes Mittel empfahl sie folgendes: Man solle in eine Flasche Wasser etwas Salz, einige Hände voll Wermuth und Mutterkraut (Mutterchamille *Matricaria Parthenium L.*) thun, und diese, zuvor an der Sonne und dem Ofen erwärmt, auf den Magen setzen. *) Der Schlaf dauerte bis 11 Uhr.

erprobten Metallen und Mineralien vor, beschrieb die Strömungen desselben als äußerst behaglich und lebendig durchdringend und verordnete sich später eine, bloß mit Flintensteinen, Salz und Wasser gefüllte Flasche als siderisches Baquet. Dieselben Versuche werden an verschiedenen Comnambulen selten ganz gleiche, oft sehr abweichende, ja sogar ganz entgegengesetzte Resultate liefern. Man vergleiche Prof. Kiefers Metallproben (Archiv 3r B. 26 St.)

*) Das solche Flaschen nach Art der oft erwähnten siderischen Füllungen wirken, kann jeder durch Versuche an sich selbst, an Traumwachen und Andern erfahren. Nimmt

Am 6ten Febr. war sie wieder heftig krank und rasete den ganzen Tag; auch traten mehrere mit Halskrampf und Mundklemme verbundene Ohnmächten ein. Ungeachtet des Irresens war sie dennoch schlau genug, die wahre Ursache ihrer Krankheit zu verbergen, und schien sich derselben ordentlich zu schämen.

Den 7ten Febr. Die Kranke schlief heute von 9 Uhr Vormit. bis 7 Uhr Abends ununterbrochen magnetisch, ohne etwas Bemerkenswerthes auszusagen. Kurz nach 7 fiel sie von selbst in einen tiefen, natürlichen, d. i. nicht magnetischen Schlaf, der zugleich etwas Unnatürliches hatte, in dem man sie weder durch Rufen, Rütteln, noch Reizen der Augenlider aus demselben erwecken konnte. Gegen 9 Uhr blies ich ihr einige Züge Tabackrauch in die Nase, wornach sie endlich wieder erwachte. Als ich sie eine Stunde später für die Nacht in den traumwachen Zustand versetzt hatte, sprach sie: „Der Schlaf wird bis morgen um 7 Uhr dauern. Magd und Kinder zankten und schlugen sich zu Mittage wohl über eine Stunde mit einander herum, was mir doch so schrecklich zuwider war. Daher kam es auch, daß ich nach dem Erwachen sogleich in den widernatürlich tiefen Schlaf fiel, der mir aber ganz schädlich war.“

Den 8ten Februar. Sie ward um halb 1 Uhr

man aber statt des Wassers guten Kornbrandtwein, so wird dadurch die Wirkung bedeutend erhöht, nur daß Schlafwache durch die eindringenden Strömungen bisweilen ganz berauscht werden.

in den traumwachen Zustand versetzt, und bat mich, ihr etwas Tabackrauch in die Nase zu blasen und einige vom Kopfe abwärts laufende Striche zu machen, um ihr die Schwere daselbst zu benehmen. Als dies geschehen war, befand sie sich erwünscht. Aussage: „Der Schlaf dauert bis halb 3 Uhr; dann wird aber meine Nase bluten wollen, wovon ich erwachen werde. Um das Bluten zu verhindern, muß etwas Taback in einen leinenen Lappen gethan und dieser in Essig durchnäßt werden, damit ich ihn beim Erwachen sogleich unter die Nase halten kann: denn würde sie bluten, so kämen die Regeln wieder in Unordnung.“ Eine Minute vor halb 3 Uhr: „Run wird mir die Nase heiß!“ und gleich darauf erwachte sie. Ich reichte ihr nun eiligst den in Bereitschaft gehaltenen Lappen, durch welchen das Bluten glücklich verhütet ward.

Den 9ten Februar. Das Befinden war den ganzen Tag gut. — Abends 10 Uhr im Schlafe: „Um den Vorbauungskrampf zu bilden, was am passendsten den 23sten d. M. geschähe, muß mir der Scheitel mit Thomas Clausens großem Spiegel, 8 bis 10 Minuten lang, ellipsenförmig gerieben werden. Ich selbst stehe für die Gefahr ein, und überdies ist ja mein Bruder Christopher als Zeuge meiner Aussage gegenwärtig. Morgen darf ich erst um 10 Uhr aus dem Bette, kann aber dann auch 12 ganze Stunden aufbleiben. Diese Nacht werde ich über Verschiedenes nachdenken und dir nächstens die darüber erhaltenen Anschauungen mittheilen.

Morgen um 6 Uhr werde ich erst aus diesem Schlafe erwachen. // *)

Den 10ten Febr. Heute stand sie emsig ihrem kleinen Hauswesen vor, und befand sich recht wohl dabei. Abends um 10 Uhr im magnetischen Traumwachen. Auss

*) Dieser Spiegel, den ich damals mit Nutzen an einer andern Kranken anwandte, war äußerst massiv und auch der Rahmen desselben war mit dickem Spiegelglase belegt. Er hielt wenigstens 30 Zoll in der Länge und nur etwa 2 weniger in der Breite. Dabei war er so glasschwer, daß selbst ein starker Kerl ihn nur eine kleine Strecke im Kesse tragen konnte, ohne auszuruhen. Als die Somnambule diesen zum Erregen verlangte, äußerte ich, dieß werde schwerlich gut gehen; ich dürfe sie einer so gewaltsamen Wirkung nicht aussetzen. Daher das Obige in der Aussage: „Ich selbst stehe für die Gefahr ein u. s. w.“ —

Ein Paar Monate früher, als dieser Spiegel noch in der Stube seines Eigenthümers hing, saß die Frau des hiesigen Organisten, Madam Lund, welche ab und zu an Krämpfen leidet, eines Nachmittags gerade unter demselben, und bekam davon starke Zuckungen im linken Arme. Ich versuchte es, ihr diese durch Schnellstriche zu vertreiben, was aber nicht möglich war, so lange sie unter dem Spiegel sitzen blieb. Absichtlich verschwieg ich ihr eine Weile die, mir augenblicklich einleuchtende Ursache. Als aber das Krampf- und Muskelspiel immer zunahm, so rieth ich ihr, sie möge sich von dem Spiegel entfernen, da dieser allein den Krampf in Bewegung gesetzt habe. Als sie dieses that, wurde der Arm bald wieder ruhig. Sie erklärte nun, sie habe ein eigenes Ziehen im Rücken und im Arme vor dem Ausbruche des Krampfes empfunden, welches ihr erst den Arm schwer und kalt gemacht hatte, ehe die Zuckungen, welche sie gerne habe unterdrücken wollen, ausgebrochen wären.

sagen: „Ich habe einen alten Spulwurm in den Gedärmen, der mich oft durch Stiche in der linken Seite sehr beunruhigt. Es hilft aber nichts, daß wir darauf lossarbeiten, ihn abzutreiben: denn seine Zeit ist noch nicht gekommen. So viel sehe ich indessen, daß er mir am Dienstage (Den 15ten Febr.) des Abends um 8 Uhr, ohne Stuhlgang, im Bette abgehen wird.“ — Von welcher Art ist deine defalsige Anschauung? — „Ich sehe den Wurm nicht in mir, wo er doch wirklich steckt, sondern nur dessen getreues Abbild vor meinem magnetischen Scheide, hinter den Buchstaben, wo es sich windet und rümpelt. Anfangs konnte ich gar nicht begreifen, was für ein sonderbares Thier sich da zeigte, und glaubte, es sey eine ganz junge Ratter, von der ich vielleicht etwas als Arznei gebrauchen solle. Nach und nach ward mir aber alles genügend klar.“ — Kannst du mir nicht die bestimmte Länge desselben angeben? — „Ja, er ist gerade so lang — indem sie die Hände in einer abgemessenen Entfernung von einander hielt — und sieht ganz welt aus, ist aber dabei sehr spiz.“ — Die bezeichnete Länge betrug gerade eine volle Spanne nach meiner Hand, und ich ließ mir zu mehrerer Sicherheit dieselbe noch einmal von ihr an einem Bindfaden abmessen, den ich mit der Scheere zum genauesten Maße stuzte, und sorgfältig aufbewahrte. — Wie ist es dir aber möglich, die Länge so genau davon anzugeben? — „Zwar lag der Wurm, wie ich eben sagte, anfangs zusammengewunden; als ich ihn aber zu messen wünschte, streckte er sich, meinem Willen gemäß, der Länge nach, quer vor mir aus.“

„In der vorigen Nacht dachte ich zuerst über ein Mittel nach, durch welches man allzuhastigen Durchfall (Bauchfluß), selbst wenn starker Blutabgang dabei statt findet, sicher und ohne sonstigen Nachtheil stillen kann.“*) Darüber ward mir folgende Anschauung. Man nehme ein frisches Franzbrod (Kruststück), zerschneide es in Scheiben, röste diese, bis sie dunkelbraun werden, schneide die versengten Ranten sorgfältig ab, und gieße dann kochendes Wasser auf die Brodschnitte. Nebenbei koche man aber gleichzeitig ein halbes $\frac{1}{2}$ Pf. Reis in Wasser, schöpfe letzteres mit einem Löffel sorgfältig davon ab, gieße es unter das Brodwasser, trinke hierauf die Mischung und esse die nunmehr ausgequollenen Brodscheiben nach. Zu bemerken ist noch, daß man auf den Reis nicht mehr Wasser gießen darf, als zum ordentlichen Kochen desselben erforderlich ist, und daß nach dem Gebrauche des Mittels keine Verstopfung, sondern ganz natürlicher Stuhlgang erfolgt.“ — Da diese Vorschrift mir zu sehr nach einem alten Hausmittel klang: so fragte ich, ob sie es nicht von jemand Andern gehöret habe? — „Nein, das habe ich nicht; es ist eine rein magnetische Anschauung, und schwerlich wird irgend jemand außer mir etwas das

*) Sie gab hier im Traumwachen nur ganz dunkel ahnend ein Mittel an, das unstreitig zunächst für sie selbst war, worüber ihr jedoch in keinem Schlafe etwas klar ward. Sie wurde aber die erste, welche das Mittel gebrauchte, und der Erfolg übertraf sogar ihre frühere Aussage. Aber auch an andern hat es sich schon als wohlthätig und schnell wirkend bewährt.

von wissen; es sey denn, daß es einer andern Traums machen gerade so klar geworden sey, wie mir. Im natürlichen Wachen ist es mir ganz unbekannt.!!

„Ferner habe ich weiter über passende Stoffe zur Füllung magnetischer (siderischer) Flaschen und größerer Behältnisse der Art nachgedacht, und Folgendes gefunden: Außer dem schon früher erwähnten englischen Zinnober, sind auch Stahlspäne sehr gut. In eine Flasche könnte man etwa 2 Loth davon thun; in ein größeres Behältniß natürlich mehr. Auch sind die erzhaltigen Glimmersteine, welche man hier am Strande und auf dem Felde findet, ein treffliches Füllungsmittel. *) Glas wirkt nur schwach; will man es aber doch zur Füllung gebrauchen, so sind die allerschmalsten Streifen, welche der Glaser beim Schreibeneinsetzen abschneidet, die besten, und zwar aus dem Grunde, weil der Diamant stein mit seiner magnetischen Kraft angestreckt hat. An bloße Diamante ist ja nun einmal gar nicht zu denken, aber diese würden außerordentlich wohlthätig wirken. Ferner hat Glas von alten, zerbrochenen Spiegeln eine sehr kräftige Wirkung. Wenn auch die Folle davon abgeht, so behält es dennoch immer seine magnetische (siderische) Kraft, welche ihm das Quecksilber gegeben hat, und darum rathe ich es als eins der besten Füllsel an. Aber noch besser als dieses ist der Bernstein, und besonders der hellbraune oder gelbe.

*) Hiervon waren einige in ihrer eignen Flasche, deren Füllung sie als stark und wohlthätig pries, und besonders legte sie aufs Eisen großen Werth.

Unter allen Füllstoffen kann ich keinen einzigen finden, der diesem an die Seite gesetzt werden könnte. Hätte ich ein Paar Hände voll davon, so würde ich sie gleich in meine Flasche thun. Ueberdies hat der Bernstein noch die gute Eigenschaft an sich, daß seine magnetische Wirkung jedem ohne Ausnahme heilsam ist, und niemanden schädlich werden kann. Daher sind auch Halsbänder und Anhängsel (Amulette) von demselben so nützlich. Schwefel ist gleichfalls kräftig wirkend, aber bei Magen- und Unterleibsfrämpfen überhaupt, darf ich ihn nicht anrathen, weil er zu stark eingreift. Ein dickblütiger Schwermüthler würde aber eine reine Schwefelfüllung mit Nutzen gebrauchen können, und man kann es auch in vielen andern Fällen mit Vortheil anwenden. Für eine deiner Flaschen würde ich dir aber doch nicht mehr als 1 Loth erlauben. *)

*) Jungfer B. wurde (nach van S Hert) durch die Berührung des Schwefels stark erschüttert. (Archiv aten Band des 1sten Stück.) Eine meiner Sonnambulen, der ich ein Stück in Papier gewickelten Schwefel in die Hand gab, äußerte: „Die Strömung davon geht überall mit dumpfen Stößen und schmerzhaften Stichen langsam vorwärts dringend durch und ist mir äußerst widrig.“ — Ich will hier ein Schreiben, die siderische Wirkung des Schwefels betreffend, mittheilen, da ich wohl voraussetzen darf, daß es manchem Leser des Archivs nicht unwillkommen seyn wird. Ich übersetze es hier aus dem Dänischen nach Johan Clements Todes nye Sundhedstidende for Aaret 1782, wo es Seite 432 also heißt: „Wunderbare Kräfte im Schwefel entdeckt. Aus einem in der Gazette salutaire Nr. 14. mitgetheilten Briefe. Datirt Alfort den 8ten Januar 1784. Unterzeichnet F. . . Herr R. . . Prof. der Physik zu Amiens,

Silberglätte ist bei Unterleibskrämpfen eben so wenig anzurathen, in andern Fällen wird es nicht schaden.

beglaubigt den Inhalt dieses Schreibens in Nr. 26. dieser Zeitschrift. Der Bericht selbst ist folgender:

Wenn man das eine Ende einer Schwefelstange mit irgend einem Theile der Oberfläche des Körpers, besonders mit der Herzgrube in Berührung bringt, so wird man nach einigen Minuten ein ganz besonderes Gefühl wahrnehmen, welches jedoch in dem verschiedenen Körpern von eben so verschiedener Beschaffenheit ist. Entweder ist es ein Kollern und Tosen in den Eingeweiden, ein Schmerz oder eine eigene Wärme, die sich von der Stelle aus, mit welcher der Schwefel in Berührung gebracht wird, nach den zunächst gelegenen Theilen des Unterleibes hin verpflanzt. Bisweilen steht das Gefühl da stille, oft pflanzt es sich aber auch weiter fort. Einige fühlen alle diese verschiedenen Wirkungen auf einmal, andere nur einen Theil derselben.

Bringt man eine Stange mit dem Rücken, zwischen den Schulterblättern, in Berührung, so fühlt man ebenfalls da Schmerz oder Wärme. Findet die Berührung an beiden Stellen zugleich statt (in der Herzgrube und am Rücken), so fühlen einige die Wirkung sowohl von vorne als von hinten, andere nur allein an einer der berührten Stellen.

Nimmt man statt des reinen Schwefels eine gleichtheilige Mischung aus Schwefel und Eisenfeilspänen: so ist die Wirkung fast dieselbe, doch mit einigen Abweichungen, welche sich aber nicht deutlich bestimmen lassen.

Legt man eine Schwefelstange, der Länge nach auf jeden Arm und Schenkel, unter den Kleidern, und setzt hierauf beide Hände gegen die Herzgrube: so braucht man nur die Bebenspißen gegen die Füße einer andern Person zu setzen, um ihr sogleich dieselben Wirkungen mitzutheilen. Ja, wenn man sich auf diese Weise magnetisiert hat, läßt sich sogar die Wirkung durch Eisendrath fortpflanzen.

Weinstein kommt dem Quecksilber als Krampferregungsmittel ziemlich nahe, weshalb ich ihr besonders wider Krämpfe anrath. Nach meiner Anschauung ist der weis

Hat man eine oder die andere Schwefelstange eine hinlängliche Zeit mit dem Körper in unmittelbare Berührung gebracht, so kann man noch eine Weile nach dem Ablegen derselben diese Gefühle auf andere durch Berührung ihrer Herzgrube oder des Rückens übertragen.

Wenn mehrere Personen, entweder durch gegenseitige Hand- oder Fußberührungen eine Kette bilden, und nun eine derselben die Schwefelstangen, nach der vorgeschriebenen Weise, mit dem Körper in unmittelbare Verbindung bringt: so haben alle Personen der Reihe dieses Gefühl auf einmal. Doch hat man noch nicht über 7 Menschen in einer solchen Kette gehabt.

Es giebt aber auch Individuen, welche nicht das geringste fühlen. Unter 20 Personen, die Versuche anstellten, waren 3, welche nichts von den Wirkungen vernahmen. Doch hemmen diese Personen die Wirkung nicht, sondern lassen sie unverändert auf ihren nächsten Seitennachbar u. s. w. die ganze Kette durchlaufen.

Verschiedene der Versuchslustigen haben mehr oder weniger Bewegungen im Unterleibe gespürt. Einige haben viel Wasser lassen müssen, andere haben Durchfall bekommen und bei noch andern ist es sehr musikalisch hergegangen.

In den Briefe des Herrn R —, welcher diese Versuche bestätigt, wird noch die Bemerkung hinzugefügt, daß die so magnetisirte Person einen gelind wärmenden Dunstkreis um sich verbreitet, welcher nach Norden zieht. Ferner bezeugt er, daß alle, welche unter seinen Augen Versuche angestellt haben, nicht den mindesten Schaden hatten."

Auffallend ist es indessen, daß er es hieraus wahrscheinlich zu machen sucht, Mesmers animalischer Magnetismus, von welchem damals in Paris so viel Aufsehens gemacht wurde,

se besser als der rothe, und ein halbes Loth von dem
erstem wäre ein guter Beisatz für deine Flaschenfüllungen.
Einige Loth Sternanis sind durchgängig sehr gut, aber

solle nichts weiter als die erwähnte Kraft des Schwefels
gewesen seyn.

Diese mitgetheilten Versuche geben also dieselben Resultate,
welche sich bei der Anwendung des Magnetismus und Sideris-
mus überhaupt an verschiedenen Personen nach Maßgabe
der jedesmaligen Empfänglichkeit zeigen. Daher können
auch alle Metall-, Mineral- und Pflanzenversuche, so ver-
dienstlich sie im Ganzen sind, dennoch nur äußerst wenig allge-
meingültige Resultate liefern.

Aber diejenigen magnetischen Cittenrichter, welche ihre un-
mündige Stimme so laut wider alle Versuche erheben, geben
dadurch nur die Befangenheit ihres eigenen Urtheils und
die Beschränktheit ihrer schiefen Ansichten zu erkennen. Ver-
suche dürfen und müssen in manchen Fällen gemacht wer-
den, nur ist dabei allemal die äußerste Vorsicht zu empfeh-
len. Es giebt Fälle, wo man ohne die vielfältigsten Ver-
suche mit seinen Kranken durchaus nicht weiter kommen
kann, und wo alles, was noch bis diesen Augenblick über
den Magnetismus zur Öffentlichkeit gekommen ist, einem
nicht auszuhelfen vermag. Ueberdies geht noch der wesent-
liche Nutzen aus den Versuchen hervor, daß die Schlafwa-
chen sich nachher mit der größten Sicherheit oft gerade die
zweckmäßigsten Mittel aus denjenigen vorschreiben, deren
magnetische Fluth einmal ihren Körper durchdrungen hat,
und welche ihnen, ohne die vorhergegangenen Proben, nie
zur Anschauung gekommen wären. Wer sich aber blindlings
allein nach seinen Vorgängern richtet, und sich mit ängstli-
cher Sorgfalt hütet, aus der einmal betretenen Bahn zu
weichen, der wird in Kleinmässen wenig für seine Kranken
thun können, nicht einmal zu gedenken, daß die Wissenschaft
durch ihn um kein Haar breit weiter gefördert wird. Doch

besonders wider Brustschwäche jeder Art. Der ausge-
wirkte Abfall von den beschlagen gewesenen Pferdehufen
ist auch als Füllstoff überaus dienlich, da er von dem Hufe
eisenmetall magnetisch geworden und an und für sich selbst
schon thierisch magnetisch ist.“ —

Ich will hier nur noch hinzufügen, daß alle diese
Ausfagen auf rein magnetischen Anschauungen beruhten,
und daß die Traumwache weder von mir darüber befragt,
noch dazu aufgefordert wurde.

Den 11ten Februar. Vollkommenes Wohlbes-
finden den ganzen Tag. Abends um 10 Uhr im Traums-
wachen: „Ich bleibe gesund bis zu der bevorstehenden
Krampfbildung, welche wir den 23sten d. M. unterneh-
men müssen. Ich habe noch einmal über die Anschauun-
gen der vorletzten Nacht nachgedacht. Alles trat aber
wieder ganz so hervor, wie ich es dir bereits erzählt
habe.“

Den 12ten Febr. „In der vorigen Nacht betete
ich recht inbrünstig, und bat Gott um Erleichterung mei-
ner bevorstehenden Leiden vom 25sten bis zum 28sten
März. Ich machte es mir selbst, durch 3 Auszüge, so
hell, als mein Zustand es ohne Gefahr erlaubte. Besons-
ders wünschte ich, ein Mittel zu finden, durch welches
dem Irrewerden vorgebaut werden könne, worauf sich mir

trage auch jeder sein Eckerlein dazu bei, so viel er kann.
Mit Recht hat man sich darüber zu wundern, daß noch in
diesem Jahre nicht mehr geleistet worden ist. Die Ernte ist
groß, aber der Arbeiter sind wenig, und noch weniger die
Zahl derer, welche sich für die Sache wahrhaft interessieren.

Folgendes in der heilen Buchstabensprache offenbarte: Da sollst einen alten, thönernen ganz schwarz gerauchten Pfeifenstummel nehmen und diesen im Mörser zu Staub zerstoßen; ferner 1½ Zoll von einer gewöhnlichen Stiegelsackstange und diese eben so fein zermalmen. Der Lack muß aber ganz hellroth und von vorzüglicher Güte seyn. Drittens hast du dafür zu sorgen, daß bis zu jener Zeit eine kleine Obertasse voll reiner Tabacksasche für dich gesammelt wird. Endlich mußt du halb so viel zerquetschten, rothen Senf (schwarzen: *Sinapis nigra*) und für einen Schilling zerstoßenen Kampfer haben. Alles dieses wird gehörig unter einander gemischt, in einen leinenen Beutel gethan und auf den Scheitel gelegt, nachdem du das Fieber 2 Tage gehabt hast: so wirst du nicht irre darin werden. Da aber diese Mischung vom Kopfe stark abwärts treibt, so wird sich an den beiden Tagen der Muttervorfall zeigen, denn beides (Irrseyn und Vorfall) kann nicht zugleich verhindert werden.“ —

Den 14ten Febr. Als ich zufällig in der Abenddämmerung bei ihr vorsprach, saß sie am Ofen sich windend und krümmend über Stiche in der linken Weiche klagend, und äußerte, sie könne doch gar nicht begreifen, woher diese Stiche rührten. Da sie nach ihrer gestrigen Aussage im Traumwachen gerade zu der vorhandenen Zeit erfolgen würden, so sagte ich ihr, sie solle deshalb nur ganz unbesorgt seyn: denn diese Stiche habe sie gestern Abend schon im Schlafe vorher verkündigt. Von dem Wurme erwähnte ich aber nie eine Sylbe und hatte auch der Magd das tiefste Stillschweigen darüber aufgelegt.

Da aber endlich die Stiche so heftig wurden, daß mehrere Ohnmachten (von denen sie nichts vorausgesagt hatte) davon erfolgten, so schläferete ich sie endlich magnetisch ein. Ihre ersten Worte im Traumwachen waren diese: „Der verfluchte Wurm! wie er mich doch peinigt!“ — „Gottlob daß ich schlafe, nun erkenne ich doch die Ursache meiner Schmerzen, von der ihr mir sonst nichts sagen wolle. Morgen wird er aber seine Kraft gänzlich verlieren, und mir nur noch, kurz vor seinem Abgange, wenn er in den letzten Zügen liegt, einige Stiche versetzen. Die Regeln sind aber diesen Abend auch eingetreten, und das brachte ihn eigentlich so auf.“ *) Morgen Abend muß ich einen in Baumöl getunkten Lappen auf den Nabel legen, und die magnetische Flasche von 7 bis 8 auf mich wirken lassen: so wird er mir entfahren, wenn die Uhr so eben 8 geschlagen hat.“

Dienstag, den 15ten Februar. Abends um 6 Uhr im Magnetschlafe: „Ich habe mich den Vormittag sehr wohl befunden; Nachmittags ist es aber schlechter gewesen. Ich muß nämlich in dieser Zeit eine, für mich sehr bedeutende Summe Geldes zu Wege bringen, und wußte nicht, wo und wie ich sie aufstreiben soll.“

*) Ihre frühere Angabe, daß die Reinigung 4 bis 3 Tage vor der eigentlichen Zeit eintreten werde, zeigt sich hier als falsch; denn die Magd versicherte, daß sie gerade 2 Tage später, als gewöhnlich, erschienen wäre, was auch endlich die Schlafende selbst eingestand. Eben so behauptete sie früher, der Hirnreinigungskrämpf dürfe erst 14 Tage nach derselben stattfinden, was sie aber später auf 9 Tage abänderte.

Der Wechselr Johann Winter bot mir 30 Rthlr. auf 2 Monate gegen 4 Reichsthaler Zinsen in dieser Zeit an, und wollte noch dazu die Renten im voraus von der Summe abziehen, und mir also eigentlich nur 26 Thaler geben. Da ich aber nirgends Hülfe finden konnte, so mußte ich diese harte Bedingung eingehen. Dieß griff mich so sehr ans Herz, daß ich darüber krank wurde, und mich zu Bette legen mußte. Auf eine solche Weise wird ja mein Bischof's Armut innerhalb eines Jahres ganz darauf gehen. *) — Ich suchte sie von dieser Materie abzubringen, und fing an, von dem Spülwurme zu sprechen, indem ich fragte: Kann der Wurm nicht ohne den in Baumöl getunkten Lappen abgetrieben werden? (Es war nämlich meine Absicht, sie gleichsam ganz unmerklich darauf hinzuleiten, ob er sich nicht herausmagnetisiren ließe.) Die folgende Antwort entsprach aber meiner Erwartung nicht, und eben so wenig wollte ich sie geradezu darum fragen.) — „Ja, das geht an. Er ist fest sehr unrisig, aber nun will ich ihn sogleich tödten. Gib mir nur einen Theelöffel voll zerstoßenen Pfeffer in Brandtwein, so viel als 3 Fingerhüte voll: denn so wird es mir in diesem Augenblicke durch die Buchstaben vorgeschrieben.“ — Als sie dieß eingeschlürft hatte, sprach sie: „Es wäre zwar nicht nöthig gewesen: denn du hättest ihn mir um 8 Uhr eben so gut durch 10 von der Herzgrube über den

*) Beiläufig angemerkt gehört ein so schamloser Wucher, der aber natürlich nur heimlich getrieben wird, hier schon seit langer Zeit nicht mehr zu den Seltenheiten. Einige Procente zugesezt, so wäre das Hundert toll.

Unterteil laufende Striche abmagnetisiren können, aber ich wollte dir einige derselben ersparen: denn jetzt sind nur 5 dazu erforderlich. Um 7 Uhr mußt du mich wecken und mir dann die Flasche geben, wobei du mir zu sagen hast, daß ich sie nach meiner eigenen Vorschrift bis 8 Uhr auf mich wirken lassen soll.“ — Dies ward pünktlich bes folgt. Als der achte Blockenschlag verhallt war, machte ich 5 der bezeichneten Striche, und mit dem 5ten Zuge lag der Wurm unter ihr im Bette. Sie gebedröckete sich dabei närrisch ängstlich, fuhr in die Höhe, suchte nach, und als sie den widrigen Wurm fand, schleuderte sie ihn voll Entsetzen in die Stube hinein. Jetzt erzählte ihr die Magd alles, was sie von den frühern Aussagen in Betreff des Wurmes gehört hatte. Ich ließ ihn abwaschen, legte ihn dann ausgestreckt auf den Tisch, wo er ganz genau das früher angegebene Maas hielt. Um halb 9 Uhr wurde sie wieder eingeschlüfert, und versicherte, der Schlaf werde bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr dauern.

Dienstags, den 22sten Febr. Vom 15ten bis zum 20ten wurde das Einschlüfern ausgefetzt, da sie, ihrer Versicherung zufolge, des Schlafes nicht mehr so anhaltend bedurfte. Vom 20ten bis auf den 21sten schlief sie wieder die Nacht magnetisch durch, und gab den 22sten des Abends nach dem Einschlüfern folgende Mittel für die Schwerhörigkeit eines 14 bis 15jährigen Knaben an. „Er muß des Abends im Bette so viel Tropfen Wachholderöl in Brandtwein nehmen, als sein Alter Jahre beträgt, und eine gute Portion altes, aber heißes Bier nach

trinken, das man ihm nach Belieben wohlschmeckend machen kann. Dieß muß geschehen, um den Schweiß hervorzutreiben; denn seine Taubheit ist aus Erkältung entstanden. Ferner muß seine Mutter ihm an demselben Abende eine Mischung aus scharfem Souvertéige, Senf und Meerrettig unter die Fußsohlen binden. Dieses Zugmittel darf erst nach 12 Stunden wieder abgenommen werden. Hiermit ist die Einleitung der Kur gemacht, und diese Mittel dürfen nicht mehr als einmal angewandt werden. Am nächsten Morgen werden zwei Hände voll Chamillenblüthen in neugemolkener, undurchsiebeter Milch gekocht. Diese wird hierauf durch ein Seiletuch geschlagen, und mit derselben muß ihm jedes Ohr des Morgens und Abends 10 Mal nach einander eingespritzt werden, so warm als er die Milch vertragen kann. Dieß ist 14 Tage hindurch fortzusetzen, und wenn er sich nur in dieser Zeit besonders und ferner etwas vor Erkältung in Acht nimmt, so wird er dann so gut hören, als ich und andere. *)

Mittewochs, den 23sten Febr. Abends um

*) Der Knabe hatte selbst die Traumwache im vorhergegangenen magnetischen Schlafzuständen wiederholt darum gebeten, ihm einige passende Mittel wider seine Taubheit zu suchen. Obgleich nun diese nicht so ganz pünktlich und sorgfältig angewandt wurden, und der Knabe kurz nach dem Gebrauche derselben, sogar einmal über Bord fiel, wobei er in Lebensgefahr gerieth, und sich natürlich auch stark erkältete: so verlor sich doch seine Taubheit gänzlich darnach, und er hört seitdem vollkommen gut. Noch setzte die Traumwache hinzu: die Mutter oder der Vater müßten ihm täglich einige Male stark in die Ohren hineinblasen. Den 3ten Septbr. 1820.

8 Uhr. Sie ward in dem Hause der andern, von mir gleichfalls magnetisch behandelten Kranken, und zwar unfern des Bettes derselben, auf einer hölzernen Bank sitzend, in den traumwachen Zustand gebracht. Obgleich nun die andere bei jeder Behandlung wenigstens 10 Mal schwerer einzuschlafen war, als diese, so schlief sie denn noch dieß Mal eher ein. Die Wittwe Petersen sagte nachher, sie habe es fühlen können, wie der Schlaf von ihr auf die Madam Gottlob übergegangen sei und hierzu habe die hölzerne Bank als Leiter mitgewirkt. Nachdem der Schlaf endlich die erforderliche Tiefe erreicht hatte, ließ ich sie in die Stube treten und auf einen Armstuhl niedersitzen. Hierauf nahmen 2 Personen den, am Stubeofen stark erwärmten, vorbeschriebenen großen Spiegel und rieben ihr mit der Fläche desselben, nach meiner Anweisung, den Scheitel gegen 6 Minuten in ellipsenförmigen Umläufen. Schon sah man alle Gefäße des Angesichtes und Halses strogen, als sie sich vom Stuhle erhob und selbst den Spiegel steuernd mit anfaßte. Sie suchte ihn nun so zu drehen, daß beim Reiben alle äußern Theile des Kopfes nach und nach von demselben berührt wurden. Nach 9 Minuten fuhr der Krampf vom Kopfe auslaufend blitzschnell alle Gliedmaßen hindurch und wurde heftiger als einer der frühern vor 2 Jahren. Nach 36 Minuten hörte er von selbst auf und sie fühlte sich bloß ein wenig ermattet darnach, übrigens war ihr sogar wohlter als zu vor. Nachdem sie, immer noch traumwach, ein wenig gegessen und getrunken hatte, setzte ich sie, nach erhaltenem Erlaubniß, mit der andern in unmittelbare Berüh-

zung, um beide mit einem Male tiefer einzuschläfern.
„Nein, das ist mir unangenehm, fuhr die Mad. Petersen fort, viel lieber will ich ordentlich durch dich geweckt werden: denn der Schlaf geht gleichsam Stromweise auf Else über und diese Entziehung ist gar nicht behaglich.“ —
Wenige Augenblicke darnach erwachte sie, worauf ich die Mad. Gottlob etwas tiefer einschläferte. Die Mad. Petersen begleitete ich nun nach Hause, und brachte sie, nachdem sie zu Bette gegangen war, in den magnetischen Nachtschlaf. Aussage: „Du könntest vielleicht glauben, daß ich verschoben wäre, wenn ich dir die nun folgenden Mittel als kräftig wirkende Bestandtheile magnetischer Behältnisse angebe. Es ist nichts anders, als der härteste, glänzende Ruß aus einem gewöhnlichen Stubenofen, der mit Brennholze geheizt wird, und zweitens ein Paar Ellen altes Kirchenfensterblei in Späne zerschnitten.“ —

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Stücke.)